

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

30.11.1930 (No. 328)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. an den Monatsabschluss. Im Falle späterer Gemalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**  
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kart u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mitter, Lieberabend, „Mittlere Woche“, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 0235, Redaktion 0236, Verlag 0237. Druckerei: Badischer Volksdruckerei Karlsruhe 684

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 3 gesp. 87 mm breite am-Zeile im Anzeigenteil 60 Pfg. Rabatt nach Zeitl. Bei Zahlungsmittelangelegenheiten, zungewisser Eintreibung ober Kontos kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 9<sup>1/2</sup> Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 328 (16 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 30. November 1930

68. Jahrgang

## Die Entscheidung ist gefallen

Durchführung des Finanzprogramms mit Artikel 48

Dr. Sch. Berlin, 29. Nov. (Sig. Drahtber.)

Die Entscheidung über die Frage, ob bei der Durchführung des Finanzprogramms der parlamentarische Weg eingeschlagen oder zum Artikel 48 gegriffen wird, ist praktisch schon heute gefallen, wenn auch das Kabinett erst morgen zu einer entscheidenden Sitzung zusammentritt. Im Laufe des heutigen Nachmittags hat nämlich der Reichszentralrat der heutigen Ministerpräsidenten Braun und dem Parteiführer des preussischen Zentrums mitgeteilt, daß die Reichsregierung nunmehr die Absicht habe, die Finanzgesetze durch Notverordnungen in Kraft zu setzen. Noch nicht geklärt ist lediglich die Frage, welche Gesetze auf dem Notverordnungswege durchgeführt werden und was mit denjenigen verfassungsändernden Gesetzen geschehen wird, von deren Inkraftsetzung durch Notverordnungen die Reichsregierung absehen will, weil es staatsrechtlich immerhin nicht ganz klar ist, ob verfassungsändernde Gesetze mit Notverordnungen durchgeführt werden können.

So viel scheint festzustehen, daß die kommenden Notverordnungen zwei Bestandteile enthalten. Einmal die Gesetze des Finanz- und Wirtschaftsprogramms und sodann die Aenderung der letzten Notverordnung, z. B. hinsichtlich der Krankenscheine. Ueber diesen letzten Punkt haben heute nochmals eingehende Beratungen zwischen dem Reichszentralrat, dem Reichsfinanzministerium, dem Reichsarbeitsministerium, Vertretern der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei stattgefunden. Auch mit dem preussischen Ministerpräsidenten und verschiedenen Gesandten der Länder sowie dem Vertreter des preussischen Zentrums ist gerade darüber ausführlich gesprochen worden.

Eine Verhandlung mit der Sozialdemokratie, die außer der Aenderung der Krankenscheine verlangt, ist bis zur Stunde nicht zustandekommen.

Darüber ebenso wie über den Inhalt der Notverordnung nach Angangesehung des Finanzplanes wird daher erst in der Sitzung des Kabinetts die Entscheidung fallen. Wie in politischen Kreisen verlautet, sind die Ressorts im Augenblick damit beschäftigt, der Mehrzahl derjenigen Gesetze, die als verfassungsändernd angesehen werden, so umzubauen, daß sie als einfache Gesetze ebenfalls mit dem Artikel 48 in Kraft gesetzt werden können.

Das gilt insbesondere von dem sogenannten Wafongesetz, das die Ausgabenbegrenzung festlegt. Was das Gehaltskürzungsgesetz betrifft, so verlautet, es sei der Plan aufgetaucht, auch dieses Gesetz umzubauen und zwar derart, daß man auf die Gehaltskürzung verzichtet und statt dessen eine Sondersteuer von 6 Prozent auf die Beamtengehälter legt. Das Gehaltskürzungsgesetz, vielleicht aber auch das sogenannte Besoldungsgesetz, will die Reichsregierung offenbar dem Reichstag unterbreiten. — Im letzten Augenblick müssen also noch entscheidende Probleme gelöst werden. Sie sind deshalb von der allergrößten Bedeutung, weil unter Umständen dem Reichstag die Möglichkeit gegeben wird, über das Schicksal der Reichsregierung noch vor Weihnachten zu entscheiden, dann nämlich, wenn dem Reichstag Gesetze vorgelegt werden, die nur mit qualifizierter Mehrheit, also mit einer Mehrheit angenommen werden können, die in diesem Reichstag nur in Ausnahmefällen zustandekommen kann.

## Die Protestnote gegen Polen

Beim Völkerbund und bei allen Großmächten überreicht

Berlin, 29. Nov. (Sig. Meldung.) Die deutsche Regierung hat der „Postischen Zeitung“ zufolge, dem Generalsekretariat des Völkerbundes die angekündigte Note über die Verletzung und Unterdrückung der Deutschen in Ostoberschlesien überreichen lassen. Der Note sind mehrere Anlagen beigelegt, in denen die Verletzung der Beschwerden durch Aufzählung bestimmter Einzelfälle nachgewiesen wird. Die deutsche Regierung verlangt in der Note, daß der Völkerbund auf Grund der bestehenden Abkommen über die Behandlung der Minderheiten gegen die Verletzung der Rechte eingreife, daß die durch polnische Terrorakte betroffenen Deutschen entschädigt und die politischen Rechte der deutschen Minderheit in Zukunft gewahrt werden. Das Auswärtige Amt hat gleichzeitig den Regierungen jener Staaten, die im Völkerbund vertreten sind — und dazu gehören alle europäischen Großmächte — durch die diplomatischen Vertreter die Note überreichen und auch mündlich erläutern lassen.

Das Material, auf das sich die Beschwerde stützt, ist, wie das Blatt berichtet, in zwei Gruppen behandelt: Politische Unterdrückung der deutschen Minderheit und Terrorakte gegen einzelne Deutsche. Zu der ersten Gruppe gehört die Feststellung, daß zahlreiche polnische Staatsangehörige deutscher Nationalität nicht in die Wählerliste aufgenommen wurden mit der Begründung, sie besäßen nicht die polnische Staatsangehörigkeit.

Wenig in Katowisz und Königshütte ist 30 000 Wählern deutscher Nationalität die Aufnahme in die Wählerliste verweigert worden. Der schlesische Wojwode ließ durch Anschlag erklären, daß die Wähler öffentlich oder geheim stimmen könnten. Aber im Wahlbezirk Katowisz forderte die Bezirkswahlkommission die Aufständischenverbände nachdrücklich auf, zu beobachten, welche Wähler geheim abstimmen und dadurch deutscher Meinung verdächtig seien.

Zu den Terrorakten in Ostoberschlesien wird festgestellt, daß die polnischen Behörden das Vorgehen des schlesischen Aufständischenverbandes wohlwollend gebühret haben, daß der höchste Beamte, der Wojwode, Ehrenvorsitzender des Aufständischenverbandes ist und daß der zu Gewalttaten auffordernde Aufruf der Aufständischen verbände von zahlreichen Inhabern öffentlicher Ämter unterzeichnet war. In Katowisz waren vier polnische Polizeibeamte Augenzeugen des Mordes an 26 Aufständischen auf eine deutsche Wahlversammlung, ohne einzugreifen. In Sorau wurden vier deutsche Stadtverordnete beim Verlassen des Rathauses überfallen und so schwer mißhandelt, daß einer von ihnen beunruhigend los liegen blieb, ohne daß die Mathauspolizemache eingriff. Bei der Mißhandlung eines Deutschen in Katowisz verweigerte die Polizei eine Untersuchung des Falles und verwies den Mißhandelnden auf das Privatlagerversahren.

Besonders schwerwiegend ist der mehrstündige Angriff auf eine deutsche Häusergruppe in Hohenbirken, der trotz seiner langen Dauer nicht zum Eingreifen der Polizei führte. Nicht weniger ernst ist der Vorfall in Gotschowitz, wo es nicht gelang, die Polizei gegen den Überfall polnischer Aufständischer auf das deutsche Gemeindehaus und die Mindererschule zu mobilisieren.

Schließlich haben bei den terroristischen Vorgängen Tausende von Briefen eine Rolle gespielt, die ganz offen mit dem Stempel der Aufständischenverbände Angehörigen der deutschen Minderheit zugestellt wurden mit der Drohung, daß sie ihr Testament machen müßten, wenn sie nicht Haus und Hof verlieren.

## Ein Aufruf der Bayerischen Regierung

München, 29. Nov. Die Bayerische Staatsregierung erließ heute einen Aufruf zur Linderung der Not in den Wintermonaten. Staat und Gemeinden, so heißt es in dem Aufruf u. a., könnten allein die Not nicht überwinden. Auch die Kräfte der Organisationen der freien Wohlfahrtspflege reichen dazu nicht aus. Das Elend könne nur überwunden werden, wenn die Gesamtheit des Volkes zusammenstehe. Wer noch ein, wenn auch bescheidenes Auskommen habe, sei verpflichtet, den Volksgenossen zu helfen, die sich in weniger glücklicher Lage befinden.

## Brand auf Do X

Der linke Flügel verbrannt

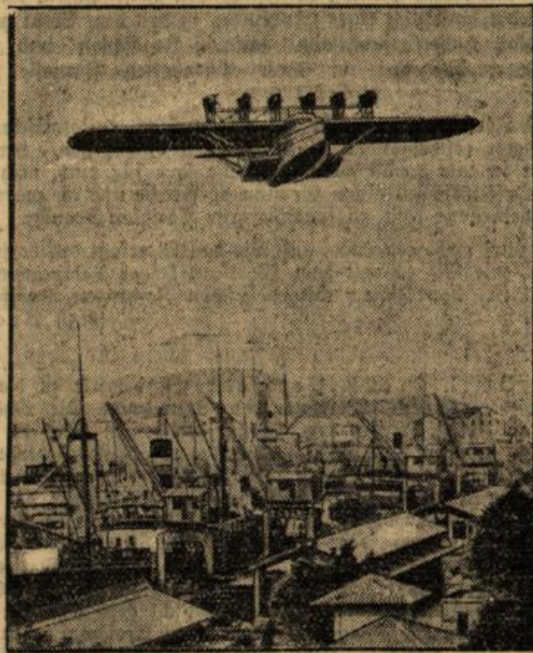
Lissabon, 29. Nov. Reuter meldet: An Bord der Do X ist heute nachmittag um 2.30 Uhr ein Brand ausgebrochen. Er wurde durch einen Funken eines Hilfsmotors verursacht, der zum Laden der Batterie des Flugschiffes diente. Der Brand breitete sich schnell über den oberen Teil des linken Flügels aus. Mit Hilfe der an Bord befindlichen Feuerlöscher bekämpfte die Mannschaft den Brand und wurde dabei unterstützt durch Matrosen und Arbeiter der Marineflugstation von Lissabon, sowie durch eine Abteilung von Feuerwehrleuten, die sehr bald in Booten herbeieilten. Der Brand wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht. Der Schaden ist bedeutend. Der gesamte obere Teil des linken

Flügels ist vernichtet. Die Brennstoffbehälter des Flugschiffes enthielten eine große Menge Brennstoff, und ohne das schnelle Eingreifen der Hilfsmannschaften wäre das Flugschiff wahrscheinlich völlig vernichtet worden. Die Reparatur des Flügels wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Ein Offizier des portugiesischen Marineministeriums hat sich an Ort und Stelle begeben. Eine große Menge Neugieriger beobachtete die Löscharbeiten vom Lande aus.

Eine Giobspost scheint in diesem Katastrophenjahr die andere abzulösen. Mit Stolz und Befriedigung verfolgte das gesamte deutsche Volk den Flug des Niesenbootes; eine seelische Erholung gerade in den schweren Tagen, die das Reich durchzukämpfen hat. Auch dem stolzen Flug der Dorniermaschine scheinen schmerzliche Rückschläge nicht erspart zu werden, wie sie auch ein Zeppelin über sich ergehen lassen mußte. Doch leidet auch bei diesem Unfall die maßgebenden Männer die Widerstandskraft die sich unter keinen Umständen kleinreden läßt. Dessen sind wir sicher. Solche Rückschläge dürfen keine seelischen Niederlagen werden, sondern dürfen nur Ansporn zu weiterer technischer Verbesserung sein. Der Weg des Grafen Zeppelin war in weit höherem Maße ein Kreuzweg, als es bis jetzt derjenige des Do X gewesen ist. Die Seelichtigkeit, die das Flugboot gerade in den letzten Wochen an der atlantischen Küste bewiesen hat, berechtigt zu der Hoffnung, daß das Werk Dr. Dorniers das hält, was Deutschland von ihm erwartete, als es deutschen Boden zu seinem Flug in die Welt verlieh.

## Versuchsfahrten des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 29. Nov. Im Laufe dieser Woche führte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zwei längere Werkstättenfahrten aus, die hauptsächlich Weilverbuchen, Geschwindigkeits- und Drehkreismessungen galten. Auch waren damit wieder Landungsversuche am Raubenschlepper verbunden. In Gwenthall wurden verschiedene Landungsversuche gemacht, die infolge der starken Bodenwindströmungen mehrfach Schwierigkeiten verursachten. Doch gelang es, das Luftschiff mithilfe von zwei Nassai-Raubenschleppern am Ankermaße festzumachen. Nach Ansicht Dr. Eckners haben die bisherigen Versuche die Möglichkeiten der Verankerung unbefriedigend erwiesen. Die Landungsmanöver nahmen aber noch zu lange Zeit in Anspruch. Durch weitere derartige Übungen dürfte sich jedoch eine Beschleunigung erzielen lassen.



Do X überfliegt Santander

Die erste Station nach der Heberfliegung der Pyrenäen machte das Luftschiff in Santander, wo auf ausdrücklichen Wunsch der Bevölkerung eine Zwischenlandung vorgenommen wurde. Jetzt ist der Flug nach Lissabon das tragische Unglück zugestossen.

ganz abzubauen, der Baften wegen, die der gewerbliche Mittelstand tragen muß, und der Löhne wegen die an die Gesellen bezahlt werden müssen. Nun weiß aber jeder, der klar zu urteilen vermag, daß gerade die Bäcker und Fleischer und nicht zuletzt die Hausbesitzer es gewesen sind, die die mehr als 9 Milliarden Mark, die bisher an Arbeitslosenunterstützung bezahlt wurden, indirekt erhielten. Denn der Arbeitslose, der leben und wohnen will, muß seine Unterstützung zum Bäcker und Fleischer tragen und seine Miete bezahlen. Wären diese Unterstützungen nicht geflossen, hätten sicherlich die Wähler der Wirtschaftspartei die schwersten Sorgen. Und obwohl die soziale Einrichtung der Arbeitslosenversicherung eigentlich für die Bäcker und Fleischer und Hauswirte geschaffen ist, sieht man in der Wirtschaftspartei, in der Partei dieser Interessentengruppen, die seltsame Einstellung gegen die arbeitende Klasse und gegen die sozialen Einrichtungen, findet man, daß sie nicht mit denen sympathisiert, die ihr Brot geben, sondern mit extremen Parteien, die ihren Interessen geradezu ins Gesicht schlagen. Man wird diesen Zwiespalt in der Partei niemals verstehen, also heute auch nicht begreifen können, daß gerade sie, die Ruhe und Ordnung wünschen müßte, auf eine Rechtsdiktatur drängt.

Besser kann die Kopflosigkeit dieser Leute nicht geschildert werden. Selbstverständlich nehmen wir diejenigen Geschäftsleute hier aus, die sich noch ihr freies Urteil bewahrt haben. Der aber nur aus schlotternder Angst vor dem Hakenkreuz in diesem Moment einem Bräutigam in den Rücken fällt, kann nicht scharf genug angeprangert werden. Gottseidank, daß noch weitersehende Leute sich in Deutschland der Wirtschaft annehmen.

Vorbildlich muß demgegenüber die Haltung der christlichen Gewerkschaften bezeichnet werden. Allen voran die Freiheit des Urteils, die sich ein Stegerwald erhalten hat. Nachdem der einstige Gewerkschaftler eingesehen hat, daß die Arbeiterchaft bei dieser Weltalamität nicht ohne schmerzliche Opfer davorkommen wird, hat er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne seinen Leuten zu sagen, daß es in diesem Winter auf das Ganze geht, daß es besser ist, auf einen Bruchteil beiseite zu verzichten, als hundert Prozent behalten zu wollen, und im Frühjahr auf dem Nullpunkt sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Bestandes anzugelangen. Nachdem das sozialistische Australien derartig rigoros auf der ganzen Linie abbaut, um überhaupt noch existieren zu können, kann man den deutschen Staatsmännern nicht mehr gut mit dem Vorwurf verfechter Reaktion kommen, — es sei denn daß man sich aufseiten der Demagogen schlägt. Wenn die christliche Arbeiterchaft jetzt nicht vergißt, daß man in solchen Zeiten nur kurztreten und keine Eroberungen machen kann, ist für Volk und Staat alles gewonnen. Nicht umsonst senken sämtliche Regierungen aller Industrieländer (gleich welcher Farbe) ihr Lohnniveau, weil es eben anders nicht mehr geht. Deutschland kann hier nicht zurückbleiben, zumal es durch seine Soziallasten gegenüber sämtlichen Staaten vorbelastet ist. Jeder aufgeklärte Arbeiter weiß heute, daß es Frankreich, Belgien, Luxemburg, Polen, der Tschechei gar nicht einfällt, unsern Arbeiterchuss nachzumachen. Der Vorsprung dieser sozial rückständigen Länder ist demnach in dieser Weltkrise doppelt verhängnisvoll für uns, da ihre Wonen auch noch von der Reparationslast befreit sind. Grund genug, um

bis auf weiteres kurz zu treten. Für heute jedenfalls allen Respekt vor den Männern Stegerwalds!

Nicht minder unerfreulich sind die außenpolitischen Zeichen. Hat der Hitlerkrieg vom 14. September der Reichsbank allein infolge der auswärtigen Bräunnumtriebe eine Milliarde gekostet, so entwickeln sich die Verhältnisse auf dem Anleihenmarkt immer schlimmer. Die vielen kurzfristigen Gelder, die heute in der deutschen Wirtschaft stecken, werden in der letzten Zeit in steigendem Umfang gefündigt, und zwar aus Frankreich und aus Amerika. Aus Amerika aus dem Grunde, weil die fortschreitende Wirtschaftskrise den Amerikaner immer mehr zwingt, auf seine eigenen Mittel zurückzugreifen, bevor er Bankkredit beansprucht. Deutschland hat also kein Interesse daran, zu wünschen, daß es den Vereinigten Staaten auch recht schlecht gehen möge. Der Rückschlag auf die deutsche Wirtschaft ist zu empfindlich. Während bei der Kündigung der kurzfristigen französischen Gelder nach dem 14. September die Amerikaner einspringen, ist diesmal auch dieser Ausweg versperrt. In dieser Anleihenpolitik, ohne die heute die deutsche Wirtschaft einfach nicht existieren kann, liegt noch ein zweites tragisches Moment für die Regierung, insofern als die Nationalsozialisten bewußt auch über diese Tatsachen hinweggehen, und in Versuch und Tögen von der finanziellen Verflorung Deutschlands an das jüdische Weltkapital sprechen, was der ausgesprochene deutscher Wirtschaftler natürlich zu gerne aufnimmt. Und doch wäre ein totaler Entzug der kurz- und mittelfristigen Gelder aus Deutschland die endgültige Katastrophe. Hier liegt auch der letzte Grund dafür, wenn Brüning den gewiß gutgemeinten Rat Seipels, mit den Nationalsozialisten zu kooperieren, in diesem Moment einfach nicht akzeptieren kann. Es geht um unsere Kreditwürdigkeit, bzw. um das Vertrauen, das wir in den Augen des Weltkapitals vorläufig zum mindesten nicht verlieren dürfen. Eine Koalition mit dem Nationalsozialismus würde in der Welt sofort als antikapitalistische Aktion vermerkt und dementsprechend mit Kreditperre beantwortet werden. Es geht also um das Letzte, was nur der vernünftige Mensch entscheiden darf. Das Herz spricht natürlich eine andere Sprache, wobei wir den Nationalsozialisten nicht konzedieren, daß sie nur ihrem Gefühl oder Herzen folgen würden. Sie kennen diese Zusammenhänge gut, und nicht zu wissen, was sie wollen. Sie treiben offen zur Katastrophe, um auf den Trümmern eines restlos verelendeten Deutschlands ihr drittes Reich, bzw. das Reich ihrer Auftraggeber zu errichten.

Um das Gland voll zu machen, droht auch noch ein offener Konflikt mit Polen. Wiederum sind es die Rechtsradikalen, die natürlich diesen Stoff sich nicht entgehen lassen, um gegen die „korrupte, unrationale Regierung“ zu hetzen. Die Regierung wird die Terrorakte an der deutschen Minderheit in Polen während der Wahlen untersuchen lassen und sie dem Völkerratsrat vorlegen. Offensichtlich sind die Bemühungen Dr. Births in Oderbrücken von Erfolg gekrönt, jedoch auf deutschen Boden keine Vergeltung an der polnischen Minderheit verübt wird, und damit unser gutes Recht nicht besudelt wird.

Eine gigantische Aufgabe, in der Springflut internationaler und nationaler Bedrängnisse den Leichenfledderern von rechts und links zu begegnen, und festzuhalten wie ein Fels in der Wille! Zentrumspolitik!

## Französische Angst vor der badischen Polizei

Der „Matin“ vom 20. November bringt wieder einmal einen Artikel, in dem den Lesern alle möglichen Schauerwären von deutschen Mijungen und einer „Geheimarmee“ aufgeföhrt werden. Unter anderem wird auch behauptet, daß mit Ausnahme der preußischen Polizei die Polizeimannschaften und Schupo der Länder praktisch der Reichswehr unterstellt seien.

Die Schupo des „Großherzogtums Baden“, heißt es dann weiter, „z. B. hat soeben richtige große Manöver unter der Parole „Käuber sind im Schwarzwald!“ abgehalten.“

Dazu ist festzustellen, daß die Badische Polizei nur rein polizeilichen Zwecken und Aufgaben dient. Bei den nur selten vorgenommenen Übungen der Polizei außerhalb der Standorte werden immer Lagen zu Grunde gelegt, die polizeilichen Aufgaben entsprechen, wie sie schon vorgekommen sind oder vorkommen können. Die Übung im Schwarzwald, auf die der „Matin“ Bezug nimmt, beschäftigte sich mit der Einkreisung und Festnahme von Zigeunerbanden,

wobei zu bemerken ist, daß ein häufigeres Auftreten von Zigeunern in Baden im letzten Jahr durch das Landespolizeiamt festgestellt worden war. Bei einer zweiten Übung war eine Unruhebewegung angenommen, zu deren Bekämpfung die örtlichen Sicherheitskräfte nicht ausreichten, weshalb von auswärts Verstärkung zu Hilfe gerufen werden mußte. An keiner Übung haben jemals alle Polizeikräfte teilgenommen, sondern nur diejenigen aus der Nachbarschaft des Übungsgebietes. Es ist eine vollkommene Entstellung der Tatsachen, wenn im „Matin“ behauptet wird, die Badische Polizei beschäftige sich mit anderen, insbesondere militärischen Aufgaben, für die sie weder die Ausbildung noch die Ausrüstung besitzt. Ebenso falsch ist es, die Badische Polizei anders zu betrachten als die preußische. Daß die Badische Polizei als ein Organ der Badischen Verwaltung mit der Reichswehr in keinerlei Beziehung steht und von ihr auch vollkommen unabhängig ist, braucht Vernünftigen nicht erst besonders versichert zu werden.

### Braun antwortet Eugenber

Berlin, 29. Nov. (Eig. Meld.) Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat auf ein ihm vom Reichstagsabg. Dr. Eugenber zugewandenes, von der „Telegraphenunion“ veröffentlichtes Telegramm brieflich folgende Antwort erteilt:

An den Reichstagsabgeordneten Herrn Geh. Finanzrat Dr. Eugenber in Koblenz.

Auf Ihr mir nach der Veröffentlichung zugewandenes Telegramm vom 28. November erwidere ich Ihnen ergebenst folgendes:

Ich habe mich in der Versammlung in Bielefeld gegen die unchristliche Demagogie gewendet, die mit dem Schlagwort „Rassismus“ getrieben wird und in diesem Zusammenhang auch folgende Ausführungen, die Sie nach dem Bericht des „Lokalanzeiger“, kürzlich in einer Versammlung in Bielefeld gemacht haben, erwähnen: „Weg mit den Arbeitslosen! Räumt sie mit diesen Müßiggängern und dem Reichs unterhaltenen Armees von Armen nicht eine ganze Welt ausbauen. Sie es nicht mehr der Wahnsinn unseres marxistischen Systems, daß Sie widerwärtigen feiern.“

Darauf habe ich geantwortet: „Ich habe vor der Intelligenz des Herrn Eugenber als Politiker wie als Parteiführer keinen übermäßigen Respekt. Aber für so dumme habe ich ihn doch nicht, daß er glauben kann, die heutige wirtschaftliche Depression, die einen Teil der ganzen Weltkrise darstellt, sei auf das marxistische System zurückzuführen. Er muß wissen, daß unsere ganze deutsche Wirtschaft im wesentlichen auf dem privatwirtschaftlichen System beruht, das, wie die fürchterliche Krise beweist, nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Amerika und in anderen Industrieländern vollends verfaßt hat. Von einem Sozialismus-Millionär habe ich nicht gesprochen. Diese Art, die Privatverhältnisse des Politikers zum Gegenstand politischer Erörterungen zu machen, überlasse ich

neidlos den ihrem Einfluß unterstehenden Journalisten, die kürzlich erst wieder, anlässlich eines Einbruches in das dem Staat gehörende Jagdschloß Hubertusstock, von meinem Jagdschloß und meinem Jagdschloß, das nur in ihrer läghaften Fantasie existiert, sprachen.“

Auf Ihre weiteren, sich im allgemeinen agitatorischen Redewendungen erschöpfenden Ausführungen einzugehen, vermage ich mir, da ich mir davon weder für Sie noch für mich, noch für die breite Öffentlichkeit einen Gewinn verspreche und ich zudem meine knapp bemessene Zeit zu fruchtbarer Tätigkeit brauche.

Ich darf wohl erwarten, daß Sie den Wortlaut des vorstehenden Briefes, wie Sie es mit dem Wortlaut Ihres Telegramms getan haben, in den Ihnen unterstehenden Zeitungen beziffentlichen werden. (gez.) Braun.

Der Amtl. Preuß. Pressedienst bemerkt zu diesem von ihm wiedergegebenen Wortlaut des Schreibens: Die Schätze des Cones in dem Schreiben des Ministerpräsidenten über die Berichtserstattung der dem Reichstagsabg. Dr. Eugenber nachstehenden Presse erklärt sich aus dem Umstände, daß Ministerpräsident Dr. Braun in der Lage war, persönlich die Wahrnehmung zu machen, das Berichtserfasser des Zeitungsensers des Herrn Eugenber bei der polizeilichen Unternehmung des Einbruches im staatlichen Jagdschloß Hubertusstock anwesend waren. Die betr. Berichtserfasser waren mithin bei der Feststellung zugegen, die sich auf das gestohlene Gut bezog; sie wußten also, daß Tafelbilder nicht gestohlen war, weil in dem Jagdschloß gar keine vorhanden war. Trotzdem haben Zeitungen des betr. Verlages diese unwahre Behauptung aufgestellt und haben auch die Behauptung von „Jagdschloß des Ministerpräsidenten“ trotz der amtlichen Richtigstellung wiederholt. Die erfundene Behauptung von dem Tafelbilder des Ministerpräsidenten hat bereits die zu erwartende politische Wirkung gehabt: Sie feht, wie Ministerpräsident Dr. Braun jetzt feststellen konnte, als Agitationsstoff in jeder nationalsozialistischen Versammlung wieder.

## England vor einem Bergarbeiterstreik?

London, 29. Nov. Der gestern gefaßte Beschluß des Bergarbeiterverbandes, den Antrag einiger Bergwerksbezirke auf Genehmigung einer abgestuften Arbeitszeit anstelle des starren Siebeneinhalbstundentages abzulehnen, hat die Lage in ernster Weise verschärft.

Wenn die Friedensbemühungen der Regierung in letzter Stunde scheitern sollten, so würde dies bedeuten, daß am Montag etwa 300 000 Bergarbeiter feiern werden, und das es vielleicht zu einer das gesamte Land umfassenden Arbeitseinstellung in den Kohlenbergwerken kommt. Die Lage läßt sich also dahin zusammenfassen, daß zwar die Bergarbeiter und Zechenbesitzer vor einem verhängnisvollen Konflikt stehen, daß aber die Regierung die Lage genau verfolgt und entschlossen ist, vermittelnd einzugreifen. Allerdings ist bis Montag nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

## Der Pariser Finanzskandal

Bankier Dutric verhaftet.

Paris, 29. Nov. Der Bankier Dutric ist heute verhaftet worden, aber nicht im Zusammenhang mit der gegenwärtig schwebenden Angelegenheit, sondern unter der Beschuldigung, in eine bis zum Jahre 1927 zurückreichende Betrugsreihe verwickelt zu sein. Damals hatten drei Pariser Bankiere namens Matzenau, Rochette und Thorel eine Börsenzeitung aufgemacht und durch sie fiktive Notierungen an der Pariser Börse verbreiten lassen. Dutric soll sich an diesen Manövern beteiligt haben. Der Untersuchungsrichter ordnete die Verhaftung Dutrics und sechs weiterer Finanzleute an. Bisher sind Dutric und ein Börsenmakler namens Bloch verhaftet worden.

## Radikale Preisfrenkung in Italien

Rom, 29. Nov. Unter den Maßnahmen der Preisfrenkungspolitik verdient der heutige Beschluß des Kammerauschusses Erwähnung, der eine 12prozentige Herabsetzung der Abgeordnetenlöhne vorschlägt. Der Vorsitzende des italienischen Industriellenverbandes hat beschlossen, alle Aktiengesellschaften aufzufordern, die Pensionen der Vorstände und Verwaltungsräte um 25 Prozent zu kürzen. Die Leiter der industriellen Unternehmen haben ihrerseits eine 12prozentige Kürzung ihrer Gehälter beschlossen. Ab 1. Dezember werden die Eintrittspreise der Theater und Kinos um 10 Prozent ermäßigt.

Die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerverbände der Industrie haben dem Regierungschef eine Vereinbarung zur Genehmigung unterbreitet, wonach ab 1. Dezember die Löhne der Arbeiter um 8 Prozent und die Gehälter der Industrieangestellten um 8 bis 10 Prozent herabgesetzt werden.

## Vaugoin zurückgetreten

Dr. Ender mit der Neubildung beauftragt.

Wien, 29. Nov. Die Bundesregierung Vaugoin hat heute dem Tago, an dem das Wahlverfahren endgültig abgeschlossen wurde und an dem die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Parteien des Nationalrates über die Bildung



Bundeskanzler Vaugoin

einer Parlamentsmehrheit zu einem Ziele geführt haben, ihre Demission gegeben. Diese wurde vom Bundespräsidenten angenommen, wobei gleichzeitig Bundeskanzler Vaugoin und die anderen Mitglieder des Kabinetts mit der Fortführung der Geschäfte betraut wurden. Bundespräsident Miklas hat den Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Otto Ender, eingeladen, Verhandlungen wegen Bildung der neuen Bundesregierung ohne Verzug einzuleiten. Dr. Ender hat diese Aufgabe übernommen. Er trifft morgen Vormittag in Wien ein und wird dem Bundespräsidenten nach Abschluß seiner Besprechungen Bericht erstatten.

## 200 000 Mark Depotgelder unterschlagen

Berlin, 29. Nov. (Eig. Meld.) Der 45jährige Bankier Adolf Securius stellte sich heute auf dem Polizeipräsidium mit der Angabe, daß er rund 200 000 Mark Depotgelder unterschlagen habe. Bei dieser sensationellen Enthüllung hin wurde er festgenommen und einem Verhör unterzogen. Die sofort angestellten Ermittlungsergebnisse ergaben, daß das Bankgeschäft sich in Zahlungsschwierigkeiten befand. Securius war vor einigen Tagen von seinen Angehörigen als vermißt gemeldet worden. Ehe aber noch behördliche Nachforschungen nach ihm eingeleitet werden konnten, kehrte er nach Berlin zurück und gab an, daß er verzeiht gewesen sei und auch die Absicht gehabt habe, seinem Leben ein Ende zu machen. Er sei dann aber doch zu dem Entschluß gekommen, sich der Behörde zur Verfügung zu stellen. Die Bücher und Belege der Bank sind von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Sie werden einer Prüfung unterzogen.

## Vortrag Göbbels in Kopenhagen verboten

Kopenhagen, 29. Nov. (Eigene Meldung.) Das Genotrat des Studentenvereins teilt mit: Nach sehr bestimmter Aufforderung der Polizeidirektion von Kopenhagen sieht sich das Genotrat genötigt, den Vortrag des deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels, der für Samstag, den 29. Nov. angefragt war, abzuweisen.

# Die Zukunft der Wohn- und Baupolitik

Die Reichsregierung hat in ihrem Finanz- und Wirtschaftsprüfungsausschuss unter den Sparmaßnahmen auch eine weitgehende Kürzung der öffentlichen Mittel zur Förderung des Wohnungsbaus vorgezogen. Der Abschnitt IV dieses Finanz- und Wirtschaftsprüfungsausschusses „Neuregelung der Wohnungswirtschaft“ bezeichnet einen Wendepunkt in der Entwicklung der Wohn- und Baupolitik und hat den Abbau der mit öffentlichen Mitteln gestützten Wohnungsproduktion zur Folge. Das Wohnungsmangelgesetz endgültig am 1. April 1931 außer Kraft gesetzt werden, 2 Jahre später sollen das Mietminderungs- und das Mieterbeschutzgesetz fallen. Zu dieser allmählichen Lockerung der zwangswirtschaftlichen Bestimmungen bis zum Jahre 1936 kommt eine plötzliche Kürzung der für den Wohnungsbau verordneten Hauszinssteuerermittel um die Hälfte.

Man ist bei diesem Pläne offensichtlich von der Voraussetzung ausgegangen, daß eine gewisse Sättigung des dringenden Wohnungsbedarfes eingetreten ist und daß ein Zuwachsbefehl dem freien Kapitalmarkt überlassen bleiben soll.

Es ergibt sich jedoch bei der Durchführung des Bauprogrammes für das Jahr 1931 ein wesentlicher Fehlbetrag an Wohnungen. Während neuere Wohnungen mittlerer Größe für den Mittelstand z. B. vorhanden sind, ist der Wohnungsbedarf der großen Bevölkerung, die etwa nur 30 bis 50 M. monatlich für Miete aufbringen können, zum großen Teile noch ungedeckt. Um dieses Bedürfnis zu decken, sah man sich zur weitgehendsten Einschränkung der Größe der Wohnungen und der Zahl der Räume gezwungen, um wenigstens mit dem verfügbaren Betrag auf ungefähr 165 000 Wohnungen zu kommen. Bei der Durchführung des zünftigen Reichswohnungsbauprogrammes dürften zwei Drittel dieser Wohnungen nicht größer als 32 bis 35 qm sein und nur für ein Drittel zur Unterbringung kinderreicher Familien wurden bis zu 60 qm Wohnraum zugelassen. Diese Maßnahme soll nun auch Norm für die künftige Wohn- und Baupolitik werden. Daß in derartigen Kleinwohnungen in kurzer Zeit sich unhaltbare Wohnverhältnisse herausbilden können, zeigt ein Bericht aus einem hessischen Industriebezirk, wo im Jahre 1926 Versuche mit solchen Einrichtungen gemacht wurden. Der Bericht lautet:

Es wurden in zwei Häusern 21 abgeschlossene Wohnungseinheiten mit Wohnflächen von 34 Quadratmeter bis zu 44 Quadratmeter erstellt, bestehend aus geräumiger Wohnküche, einem größeren Zimmer, Vorplatz und Abort und so angeordnet, daß drei in einem Stockwerk liegende Wohnungen bei Bedarf ohne weiteres in zwei größere Wohnungen vereinigt werden können. Eine kürzlich vorgenommene Nachprüfung der Unternehmungsverhältnisse in diesen Wohnungen zeigte folgendes Ergebnis: In diesen 21 Wohnungen leben 92 Personen einsch. Kinder. Hieron sind 9 Wohnungen überbelegt, d. h. sie werden von mehr als zwei Personen auf den Raum bewohnt. Auf diese 9 Wohnungen mit zusammen 18 Räumen einsch. Wohnküchen entfallen insgesamt 53 Personen mit 41 Betten oder durchschnittlich 3 Personen auf einen Raum. Von der Gesamtzahl schlofen 21 in der Wohnküche, 69 im Schlafzimmer und 2 im offenen Dachboden. In 13 dieser Wohnungen ist die Wohnküche mit bis zu 3 Betten belegt. Insgesamt sind 18 Betten für 21 Personen in Wohnküchen aufgestellt. In den 21 Schlafzimmern befinden sich 55 Betten für 69 Personen oder durchschnittlich schlafen mehr als 3 Personen im Schlafzimmer. In mehreren Fällen schlafen erwachsene Kinder beiderlei Geschlechts oder die Eltern und erwachsene Kinder in einem Raum zusammen.

Dieses Beispiel, wie Kleinwohnungen sich auswirken können, soll eine Warnung sein. Es muß verlangt werden, daß diese Einfachwohnungen nicht schablonenhaft überall gebaut werden müssen. Insbesondere ist in Kleinstädten und Landgemeinden, in denen kinderreiche Familien noch häufiger anzutreffen sind als in Großstädten und in denen auch die Baupreise und damit die Mieten geringer sind, diese Bauweise als verfehlt zu bezeichnen. Es ergibt sich auch die Frage, ob diese unter dem Druck der wirtschaftlichen Notlage entstandenen Einfachwohnungen später bei günstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen und einem gesteigerten Wohnbedürfnis noch vermietet werden können.

Statt der plötzlichen Drosselung des Wohnungsbaues wäre vielleicht eine stufenweise Senkung der Hauszinssteuer und eine auf lange Frist ausgearbeitete Verringerung der mit öffentlichen Mitteln finanzierten Wohnungsproduktion zu empfehlen gewesen. Ein Abstoppen, ohne daß sich Angebot und Nachfrage aus dem Wohnungsmarkte einigermaßen ausgeglichen haben, wird eine große Gefahr für das Baugewerbe und den Arbeitsmarkt bedeuten. Von 1935 ab fällt der Bedarf an Wohnungen, vom Jahre 1941 ab sinkt die Bedarfskurve stark. Man hätte den Umstellungsprozeß für das Baugewerbe erleichtern können, wenn man den im Jahrzehnt 1931/40 entstehenden großen Wohnungsbedarf teilweise „gestreckt“ und ihn z. T. auf das nächste Jahrzehnt übernommen hätte. Man kann sich die Wirkung leicht vorstellen, wenn im Jahre 1931 statt der 275-300 000 Wohnungen nur 165 000 und in den folgenden Jahren noch erheblich weniger subventioniert werden und dazu noch Kleinwohnungen, so daß der Bauumsatz auch noch dadurch stärker zusammenstumpft. Wenn die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Gemeinden, die bisher schon jährlich etwa 400-500 Millionen Hauszinssteuerhypotheken bewilligt haben, in Zukunft diese in verstärktem Maße geben könnten, so bedeutet diese Zusage wegen der geschwächten Finanzkraft der Gemeinden eine Unmöglichkeit.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Regierungsprogramm über die „Neuregelung der Wohnungswirtschaft“ dringend einer Abänderung dahin bedarf, daß eine plötzliche Drosselung des Wohnungsbaues eine Inkonsistenz bedeutet und die schlimmsten Folgen für das Baugewerbe nach sich ziehen wird. Es muß verlangt werden, daß ein langfristiger Wohnungsbauplan aufgestellt wird, in dem jährlich der Wohnungsbedarf um etwa bis 30-40 000 Wohnungen gekürzt, im übrigen der Fehlbetrag auf einen längeren Zeitraum gestreckt wird. Ein bestimmter Hauszinssteuerertrag muß auch den Ländern nach Abbau der Wohnungszwangswirtschaft für wohnungswirtschaftliche Zwecke verbleiben, die die Förderung des Siedlungswesens und die Bekämpfung des sozialen Wohnungselendes zum Ziele haben. Im übrigen muß von einer gleichmäßigen und zwangsmäßigen Einführung der Kleinwohnung Abstand genommen werden, da diese in kleineren Städten und auf dem Lande nicht nötig erscheint.

Prgm. Dr. H o o z, Hülbertal.

# Schützengräber für den Fremdenverkehr

Nachgeahmte Schützengräben in Belgien zu touristischen Besuchszwecken

Amsterdam, 29. Nov. (Eig. Ber.) In einem längeren Bericht des „Telegraaf“ aus Brüssel wird festgestellt, daß englische Touristen, die in Flandern einen Besuch machten, um die Schlachtfelder zu sehen, erstaunt waren, in Schützengräben geführt zu werden, die während des Weltkrieges nie vorhanden waren. Es hatten sich dem Touristenbesuch einige Frontkämpfer angeschlossen gehabt, die in der betreffenden Gegend (am Kemmelberg) wohl bekannt sind und sich auf auskennen. Die eigentlichen Gräben sind längst wieder überwuchert und ihrem landwirtschaftlichen Zwecke zurückgegeben. Um aber die Einnahme aus den Schlachtfeldbesuchern nicht zu verlieren, wurden künstliche Schützengräben geschaffen, die an geeigneten Stellen liegen. Ein „Konseruator“ muß dafür sorgen, daß sie nur Anfraut, faulende Hölzer, Reste von Kriegsmaterial usw. aufweisen. Der Korresp. des holländischen Blattes bemerkt spöttisch, daß man auch an der Küste Belgiens bald Nachahmungen ehemaliger deutscher Blockhäuser zu sehen bekommen werde, weil die ursprünglichen von Wind und Wetter und der See dem Untergang geweiht seien.

## Macdonald Vizekönig von Indien?

London, 29. Nov. (Eig. Ber.) In einem Bericht des „Daily Telegraph“ aus Mahabads wird eine Information der indischen Zeitung „Bionier“ erwähnt, die von Premierminister Macdonalds als dem künftigen Vizekönig von Indien spricht. (Bis jetzt sind etwa 12 Namen genannt worden, darunter Lord Gorell, einer der wenigen Arbeiter-Lords in Oberhaus). Der jetzige Vizekönig Lord Irwin, der sowohl der Arbeiterpartei als den indischen Nationalisten genehm wäre, hat entschieden eine Verlängerung seines indischen Aufenthaltes abgelehnt.)

## „Schmutzregen“ in Paris

Paris, 29. Nov. In Paris war gestern ein seltsames Naturphänomen zu beobachten, nämlich ein „Schmutzregen“, also mit Erde beschwerte Wassertropfen, die nach dem Trocknen auf den Dächern eine rötliche Kruste hinterließen. Einige Meteorologen geben für dieses Phänomen in der Morgenpresse die Erklärung, es handle sich dabei um durch besondere atmosphärische Bedingungen hochgewirbelte Sandmassen aus Nordafrika, die in Wolken in 5 oder 6000 Meter Höhe fortgetrieben werden. Wenn diese aufgewirbelten Staubmassen in Maier niedergehen, werden sie zum Schirrocko, wenn sie aber Europa erreichen, so vermischen sie sich mit den Niederschlägen und werden zum „Schmutzregen“.

## Die täglichen Gewalttätigkeiten

Düsseldorf, 29. Nov. In ein Lokal in der Altstadt, in dem die Hitlerjugend eine Versammlung abhielt, drangen gestern Abend Kommunisten ein und verwickelten die Gasträume. Als das Ueberfallkommando alarmiert wurde, ergriffen die Kommunisten die Flucht. Die Nationalsozialisten zogen daraufhin in geschlossenem Zuge zur inneren Stadt. Hier kam es zu schweren Schlägereien mit den Kommunisten. Dabei wurden drei Nationalsozialisten und vier Kommunisten durch Messerstiche erheblich verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Wegen Widerstandes gegen Polizeibeamte und Verbotenen Waffenbesitzes wurden mehrere Personen festgenommen.

Coburg, 29. Nov. Anlässlich einer öffentlichen Versammlung der SPD, die gestern Abend hier stattfand, kam es auf

## Baden

### Windthorstbund in Uniform

In Stuttgart hatten sich vor einigen Tagen 30 Bundesführer der württembergischen Windthorstbündler zur Landesversammlung versammelt, um über Maßnahmen zu beraten. Bundesführer aus der Württembergischen Schwäbisch-Gmünd in der katholischen Jugend stärkeren Nachdruck zu verleihen und der politischen Radikalisierung der Jugend Einhalt zu gebieten. Großes Aufsehen erregte dabei das Erscheinen der Bundesführer aus der Württembergischen Schwäbisch-Gmünd in einer eigenen Windthorst-Uniform. Damit war der Anstoß von selbst gegeben, den schon des öfters angeregten Gedanken der Uniformierung der Zentrumsjugend in aller Form zu beschreiben. Die Gmünder Vertreter berichteten über die Organisation ihrer Bewegung, die bewußt neben der politischen Aufklärung und Erziehung auch noch einen militärisch geliederten Jünger- und Aufwandsdienst umfaßt. Statt eines Vorsitzenden sind drei Bundesführer als gemeinsame Leiter, mit einer diktatorischen Befehlsgewalt ausgestattet, bestellt. Im Aufwandsdienst wird der Bund in Unterabteilungen eingeteilt, die von einem Hauptfeldmeister, einem Feldmeister und einem Scharführer (100, 50 und 10 Mann) jeweils geführt werden. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß durch die Einführung der Uniformierung der Mitgliederstand ganz wesentlich gesteigert werden könne. Diese Darlegungen der Gmünder Bundesführer waren so durchschlagend, daß der Gedanke dieser neuen Organisationsform im wesentlichen bei den übrigen Vertretern starke Sympathie hervorrief. Damit wird bei uns zum ersten Male ein psychologisch Moment von starker Anziehungskraft in den Dienst der Zentrumsidee gestellt, in der Erkenntnis, daß mit einer einseitig rationalen Erfassung der Jugend nicht mehr allein durchzukommen ist. Auf alle Fälle hat dieser Vorgang in der Zentrumsjugend Württembergs Fragen aufgeworfen, die leidenschaftslos nach allen Seiten eingehend geprüft

der Straße zu großen Ansammlungen von politischen Gegnern. Gegen 23 Uhr wurde nach dem Polizeibericht ein Ueberfall auf die in Richtung Oeslau-Neustadt bei Coburg abfahrenden Lastkraftwagen, die mit Versammlungsteilnehmern besetzt waren, ausgeführt, indem die Fahrzeuge mit Steinen und Bierflaschen beworfen wurden. Der Führer des letzten Lastkraftwagens wurde am Kopf verletzt und verlor dadurch die Herrschaft über sein Fahrzeug. Dieses durchbrach eine Planke und fuhr die ungefähr drei Meter hohe Böschung hinab. Dabei überschlug sich das mit etwa 40 Personen besetzte Auto. Zwei Personen wurden schwer und mehrere leicht verletzt. Auf Grund der sofort eingeleiteten polizeilichen Vernehmung wurden drei Personen festgenommen.

## Das letzte Wort des Angeklagten im Frenzel-Prozess

Rotterdam, 29. Nov. Im Frenzel-Prozess wurde heute dem Angeklagten unter allgemeiner großer Spannung das letzte Wort erteilt. Frenzel erklärte u. a.: Ich habe über 25 Jahre in meinem Beruf und im Dienste des Feuerlöschwesens stets meine Nächstenliebe bewiesen und habe über zehn Jahre lang meine Kräfte in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt. Stets war es für mich eine Freude, meinen Mitmenschen helfen zu können. Wenn ich mein Leben lang gearbeitet und getrebt habe, so war ich immer besetzt von dem Gedanken an meine Familie. Ich wollte meinen Kindern ein sorgenfreies Dasein schaffen. Und nun, so fuhr der Angeklagte mit erstickter Stimme fort, werde ich beschuldigt, mich an meinen Kindern, die ich über alles geliebt habe, vergangen zu haben. Meine Herren Richter, ich erkläre, daß ich vollständig unschuldig bin! Mit erhobener Stimme sagte Frenzel dann: Ich habe noch soviel Stolz und Ehrgefühl, daß ich um meinen Namen kämpfe, und ich werde, solange ich noch ein Hemd auf dem Leibe habe und solange ich noch die Kraft besitze, um meinen Namen zu kämpfen, da ich vollkommen unschuldig bin. Wie meine Tochter zu den Beschuldigungen gekommen ist, ist und bleibt mir ein Rätsel. Ich erkläre nochmals, daß ich vollständig unschuldig bin. Die Sitzung wurde nunmehr geschlossen und das Gericht zog sich zur Urteilsberatung zurück, die auch am morgigen Sonntag fortgesetzt wird. Das Urteil soll am Montag verkündet werden.

## Für eine Gebührenerkung bei der Post

Berlin, 29. Nov. Der Postausschuß des Deutschen Industrie- und Handelsstages faßte zur Gebührenerkung bei der Reichspost im Rahmen des allgemeinen Preisabbaues einstimmig folgenden Beschluß:

Der Postausschuß des Deutschen Industrie- und Handelsstages ist der Ansicht, daß es aus gleichen Erwägungen, aus denen die Reichsregierung von der Privatwirtschaft eine allgemeine Preisentlastung verlangt, unabwendbare Pflicht der Reichspostverwaltung ist, mit einer sichtbaren und wirkungsvollen Senkung ihrer Tarife nicht mehr zurückzuhalten. Eine Verabstimmung dieser Pflicht gerade seitens dieses großen Wirtschaftsunternehmens des Reiches müßte die Gesamtkonzeption der Reichsregierung auf Schwere schädigen und die von der Privatwirtschaft gebrachten und noch zu erwartenden Opfer ihrer Wirkung weitgehend berauben.

Die durch die Gehaltskürzungen eintretenden Ersparnisse sind dabei in vollem Umfange für die Gebührenermäßigung mit zur Verfügung zu stellen. Der Hauptausschuß trat diesem Beschluß einstimmig bei.

werden müssen, wobei immer wieder bedacht werden muß, daß eben die äußere Uniformierung als Bekenntnis einer inneren Gemeinschaftsgewinnung auf die Gefühlswelt auch der katholischen Jugend nicht zu unterschätzende Anreize auszuüben vermag.

## Die Futterkrippe

In einer Versammlung der Landwirte zu Effenberg in Thüringen übte der Vorsitzende des Staatsministeriums Baum, der Führer der christlich-nationalen Bauern und Landvolkpartei scharfe Kritik an der Politik der Nationalsozialisten. Das Anfinnen, seine Angriffe zurückzunehmen, hat Baum zurückgewiesen und in einer Vertreterversammlung des Kreislandbundes Rudolstadt gegen die Nationalsozialisten in verschärfter Form wiederholt.

Die Nationalsozialisten vertragen, so erklärte der Minister aus seiner Erfahrung, in ihren Agitationsversammlungen oft genug das Gegenteil von dem, was sie im engsten Kreise in der Landesregierung durchzuführen trachteten. So werde von ihnen in der Öffentlichkeit Abbau und Sparmaßnahme gepredigt, während sie gleichzeitig immer mehr Parteimitglieder in öffentliche Stellen zu bringen suchten, und zwar zunächst ehrenamtlich, dann aber unter Zuhilfenahme von Gehalt, also selbst die von ihnen angeblich bekämpfte „Futterkrippenpolitik“ trieben.

Der Minister Baum bewies seine Ausführungen durch eine Reihe solcher Fälle und erklärte schließlich, die nationalsozialistische Personalpolitik könne weder von ihm als Finanzminister noch vom Landtag verantwortet werden. Die wirtschaftspolitischen Bestrebungen der Hitlerleute, meinte der Redner, müßten ebenso wie der Marxismus zu einer Verschlechterung Deutschlands führen.

Thüringen wird immer mehr zum Beispiel für nationalsozialistische Regierungskunst. Für die Futterkrippenwirtschaft der Nationalsozialisten in den Kommunen habe bekanntlich schon die thüringische Stadt Coburg ein glänzendes Beispiel geliefert. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich die nationalsozialistische Selbstlosigkeit in den badien Gemeinden bewähren wird, wo die Hitlerleute einen größeren Einfluß gewonnen haben.

## Für nationalsozialistische Katholiken

Hilfer und Rom.

„Das Geistlichentum“, Monatschrift zur Vollendung der Reformation durch Wiederherstellung der reinen Seilschule, veröffentlicht im Doppelheft 33/34 einen Artikel des Herausgebers Dr. Artur Dinter über Hitler und Rom. Bekanntlich ist Dinter aus der Nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen worden. Er hatz aber, wie er schreibt, über die Frage eines systematischen Kampfes gegen die jüdisch-römische Kirche mit Hitler mehrere Unterredungen, deren letzte am 28. Oktober stattgefunden habe. Dinter stellt nun fest, daß Hitler in diesen Unterredungen die Rich-

DAS DANATBANK SPARBUCH EIN ZEITGEMASSES WEIHNACHTS-GESCHENK DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK FILIALE KARLSRUHE (BADEN) KAISERSTRASSE 76 (AM MARKTPLATZ)

tigkeit seiner Gedankengänge über den Kampf gegen den jüdisch-römischen Aberglauben der Katholiken und gegen die Papstkirche zugegeben habe. Nur habe Hitler erklärt, daß er jetzt dafür keine Zeit habe, weil er schnell an die Macht kommen müsse. Deshalb dürfe er es mit der katholischen Kirche nicht verderben, müsse vielmehr den Papst in geschickter Weise gegen die Bayer. Volkspartei und das Zentrum auspielen. Die Politik der Partei müsse so geführt werden, daß die deutschen Katholiken die Ueberzeugung gewinnen, die katholischen Interessen seien bei den Nationalsozialisten besser aufgehoben als beim Zentrum und der Bayer. Volkspartei. Das sei der sicherste Weg, diese beiden Parteien zu beseitigen.

Dinter berichtet fast triumphierend, daß Hitler den Kampf gegen die katholische Kirche innerhalb der Partei nicht zu unterdrücken bermöcht habe. Seine (Dinters) Bücher und Schriften würden von Nationalsozialisten eifrig gelesen und viele von ihnen seien eingeschriebene Mitglieder seines Kampfbundes zur Vollendung der Reformation. Sogar die amtliche Parteiliteratur habe nicht umhin gekonnt, dem völkisch-religiösen Aufklärungsbedürfnis, das die Parteigenossen ergriffen habe, Rechnung zu tragen. Dinter verweist dabei insbesondere auf Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ und sagt unter Zitierung vieler Beispiele: Unsere Parolen gegen Rom sind allenthalben in der nationalsozialistischen Bewegung bereits wirksam.

Wir brauchen zu diesen Geständnissen nichts weiter zu bemerken. Sie sprechen für sich selber.

### Kirchliche Nachrichten

**Holländischer Episkopat und künstlerische Anschaffungen.**

Nijmegen. Zu Utrecht tagten gestern die Mitglieder der St. Bernolpshilfsgilde, die heute 525 Briefsteller und 817 Laien zählt. Delan Rientjes brachte dabei die Klage so mancher Künstler zum Ausdruck, zu wenig Arbeitsaufträge zu erhalten. Immer noch beziehe man aus Kurzsichtigkeit und Gedankenlosigkeit manche minderwertige Werke aus dem Ausland. Nun hat aber der holländische Episkopat es ausdrücklich gewünscht, daß den holländischen Künstlern der Vorzug gegeben werde, mo nicht besondere Gründe zu einem anderen Vorgehen vorlägen. Vor allem abläge den Geistlichen gerade in dieser Beziehung auch ein „nobile officium“. Der Delan wies dann auch daraufhin, wie heftig es sei, daß so manche Künstler ihre Räume und Zellen mit Plunder ausstatten in höchlichem Gegensatz zu der zwar einfachen aber doch immer künstlerisch empfundenen Ausstattung der Klöster in früheren Zeiten.

### Deutsche Jugendkraft

**Gau Mittelbaden**  
Fußball-Verbands spiele am heutigen Sonntag.

**Gauklasse**  
Baden-West I — Erlingen I  
Karlsruhe-West I — Erlingen I  
Achern I — Durland I  
Beiertheim I — Mittelstadt I  
Beiertheim II — Mittelstadt II  
Mittelstadt Junioren — Grünwinkel Junioren. 1/2 Uhr.

**A-Klasse**  
Au a. Rh. I — Bietigheim I  
Büchenau II — Bruchsal St. Peter II

**Bietigheim II — Karlsruhe-Süd II**  
Weiker II — Reichenbach II  
Die Spiele beginnen wie in der Terminliste angegeben.

**A-Klasse**  
1. Bezirk.  
80. November: Au a. Rh. I — Bietigheim I  
7. Dezember: Maß I — Au a. Rh. I

**B-Klasse**  
80. November: Büchenau — Bruchsal St. Peter.  
Bietigheim — Karlsruhe Süd.  
Weiker — Reichenbach.  
7. Dezember: Bruchsal St. Peter — Karlsruhe Süd 1 Uhr.

**B-Klasse**  
7. Dezember: Reichenbach Jun. — Maß Jun. 1/2 Uhr.

Die Spiele der Gauklasse 2. Mannschaften beginnen um 1 Uhr ohne Parteizeit. Alle übrigen Spiele beginnen um 1/2 Uhr mit 10 Minuten Parteizeit. Alle weiteren Termine bleiben bestehen.

**Termin-Veränderungen.**

**Gauklasse**  
7. 12. Baden-West I — Erlingen I  
Achern I — Beiertheim I  
Durland I — Grünwinkel I  
Mittelstadt I — Mühlburg I  
Baden-West II — Erlingen II  
Mittelstadt II — Mühlburg II  
Mühlburg Jun. — Grünwinkel Jun. 1/2 Uhr.

14. 12. Erlingen I — Mühlburg I  
Erlingen I — Achern I

21. 12. Beiertheim I — Mühlburg I  
Erlingen I — Grünwinkel I  
Mittelstadt I — Achern I  
Beiertheim II — Mühlburg II

**Fußball**

**D.V.S. Karlsruhe-Mittelstadt I — D.V.S. Karlsruhe-Kolping I.**  
Das letzte diesjährige Fußballverbands spiel findet nunmehr am kommenden Sonntag, den 30. November 1930, vormittags 11 Uhr auf dem Platz der D.V.S. Karlsruhe-Mittelstadt zwischen obengenannten Vereinen statt. Noch sind die Würfel nicht gefallen. Wer macht den Gaumeister? Die Vorherfrage ist immerhin schwer, denn beide Mannschaften stehen schon lange Wochen ohne Training. — Nun, der wirklich Bessere möge siegen und am 7. Dezember 1930 in Kraft die Ehre unseres Gau'es im Rampen um die Kreismeisterschaft Baden würdig vertreten.

**Turner treffen.**

Der ursprünglich auf den 26. Oktober angelegte Gerätewettkampf in Aunjetunnen zwischen der Gaurye Mittelbaden und der Rheinpfalzriege mußte seinerzeit wegen besonderen Umständen abgesetzt werden. Er findet nunmehr am kommenden Sonntag, den 30. November, nachmittags 14 Uhr im Saale des kath. Gesellenhauses Karlsruhe, Sofienstraße 58 statt. Die Rheinpfalzriege verfügt über sehr gute Kräfte, darunter den Meister im Rindstampf beim Süddeutschen Ländertreffen Mannheim 1929. Die erste Begegnung dieser Kräfte, die im März ds. J. in der Pfalz stattfand, endete mit einem knappen Siege der Pfälzer. Man ist daher auf den Ausgang des auf badischem Boden stattfindenden Kampfes sehr gespannt. Die mittelbadische Riege hat inzwischen Verpfändung erfahren und will die damals erlittene Niederlage gerne weitchaffen. Außer diesen beiden Riegen wirken noch mit zur Verschönerung dieser Veranstaltung: das Blasorchester Karlsruhe Ost, die Schülerabteilungen Karlsruhe Ost und Mühlburg, an Stelle von Karlsruhe Süd, sowie Otto Vogl (singerde Säge) und B. Jacobs (Rieder zur Saute), beide von Kolping Karlsruhe. Die turnerischen Teile werden alle auf der Bühne zur Verfügung stehen. Der Reiz eines Wettkampfes, sowohl als auch der Charakter eines Schauturnens ist somit gewahrt. Die geselligen Darbietungen geben einen würdigen Rahmen. Erwähnt sei noch, daß auch Wirt-

Schaftsbetrieb ist. Allen Freunden und Gönnern der D.V.S. und der edlen Turnerei ist der Besuch dieser Veranstaltung nur zu empfehlen. Die Gauleitung.

### Badisches Landestheater

**Spielplan vom 29. November bis 8. Dezember 1930**

**Im Landestheater:**

Sonntag, 30. Nov. Nachmittags: Zu halben Preisen: Wann kommt du wieder? Lustspiel von Raugham. 15—17.15 Uhr. (8.—) Abends: \* G 9 Th.-Gem. 3. S.-Gr. 2. Hälfte und 1901 bis 1900. Fastnacht. Oper von Verdi. 19.30—22 Uhr. (8.—)

Montag, 1. Dez. Sondermiets „Zeittheater“, 2. Vorstellung der Abteilung I (weiße Karten). Zum ersten Male: Das fünfte Gebot (Ananke) von von de Welde. 20 bis 22 Uhr.

Dienstag, 2. Dez. \* A 9 Th.-Gem. 1101—1200. Neu einstudiert: Jar und Zimmermann. Komische Oper von Sorping. 20—22.30 Uhr. (7.—)

Mittwoch, 3. Dez. Sondermiets „Zeittheater“ (2. Vorstellung der Abteilung II, rote Karten): Das fünfte Gebot (Ananke). Von von de Welde. 20—22 Uhr.

Donnerstag, 4. Dez. Volksbühne: Dezembervorstellung. Die Abteilungen III. Abteilung. Trauerspiel von Hebbel. 19.30 bis gegen 22.30 Uhr. (5.—). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Freitag, 5. Dez. \* F 9 (Freitagmiets) Th.-Gem. 1801—1400. Fabels. Von Beethoven. 20—22.30 Uhr. (7.—)

Samstag, 6. Dez. Nachmittags: Zum ersten Mal: Der große Christoph. Weihnachtsspiel von Ulrich von der Trend. 15—17 Uhr. (3.—). Abends: \* B 9 Th.-Gem. 1401—1500. Die Prinzessin und der Einflüßler. Lustspiel von Engel und Grünwald. 20—22.15 Uhr. (5.—)

Sonntag, 7. Dez. Nachmittags: Der große Christoph. Weihnachtsspiel von Ulrich von der Trend. 15—17 Uhr. (3.—). — Abends: \* E 10 Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte. Jar und Zimmermann. Komische Oper von Sorping. 19.30—22 Uhr. (8.—)

Montag, 8. Dez. \* G 10 Th.-Gem. I. S.-Gr. Die Abteilungen I. und II. Abteilung. Trauerspiel von Hebbel. 19.30 bis gegen 22.30 Uhr. (5.—).

**Im Städtischen Konzerthaus:**

Sonntag, 30. Nov. \* Meine Schwester und ich. Operette in zwei Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Herr und Verneuil von Robert Blum. Gesangsstimme und Musik von Ralph Benatzky. 19.30—22.15 Uhr. (3.50.)

Freitag, 6. Dez. \* Meine Schwester und ich. Operette in zwei Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Herr und Verneuil von Robert Blum. Gesangsstimme und Musik von Ralph Benatzky. 20—22.45 Uhr. (3.50.)

Sonntag, 7. Dez. \* Meine Schwester und ich. Operette in zwei Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Herr und Verneuil von Robert Blum. Gesangsstimme und Musik von Ralph Benatzky. 19.30—22.15 Uhr. (3.50.)

**Auswärtiges Gastspiel:**

Mittwoch, 3. Dez. In Randau: Der lustige Krieg.

Die 4. Rate (Dezember) kann vom 1.—5. Dezember an der Kasse des Landestheaters einbezahlt werden. Ab 6. erfolgt Haus-zugang. Ganggebühr 60 Pfennig.

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiets werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Umtausch für Inhaber von Blockfesten Samstag nachmittags 16.30—17 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenverkauf: Vorverkaufsstelle des Badischen Landestheaters, Tel. 8888. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ede Kaiser- und Waldstraße, Tel. 888 und Musikalienhandlung des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Tel. 1420. Zigarrenhandlung Fr. Brunner, Kaiserstraße 29, Tel. 4351 und Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Tel. 508.

**Schöne weiße Zähne: Chlorodont** Vorkriegspreise!  
TUBE 60 PF. u. 1 MK.

### Notizblätter

**Advent.**

Ein Münchener Verlag hat sogenannten Adventskalender für die kleine Welt herausgebracht. Da ist z. B. das Weihnachtshaus. 24 Fenster zählt es. Sie bedeuten 24 Tage. Jene geheimnisvollen, kindlich frohen, spannenden Tage, die uns nach, näher, endlich ganz zum hl. Weihnachtsfest führen. Da öffnet das Kind jeden Tag ein Fensterchen und sieht mit leuchtendem Auge hinter durchscheinendem Papier ein Englein oder einen Stern, einen Weihnachtsbaum mit Äpfeln und Lebkuchen. Ganz leicht wird das Weihnachtsbüchlein, je näher der erste Tag kommt. Wenn wir alle so Advent erleben wollten. Immer mehr die Fenster der Herzen öffnen würden, bis zum Tag, da das Heil vom Himmel niedersteigt.

Würden wir nicht so stillen leben, sondern in und mit der Kirche; wir würden reichere, innerlich reicher und klarere Menschen! Dieser Tage hat der Pfarrgeistliche in einer süddeutschen Stadt die Eltern eingeladen, den feierlichen Gottesdienst zu besuchen, da ihre Kinder die Vorbereitung zur Erstkommunion beginnen. Das ist auch Adventsgeist. Die schließt es Eltern und Kinder, Gelebte und Pfarrkinder zusammen, wenn gemeinsam der Geist der Vorbereitung auf die große Seelenweihnacht gepflegt wird. Wenn Erstkommunion nicht mehr nur Kindertag und weltliches Familienfest ist, sondern ein Tag tiefer Verbindung von Familie, Gemeinde und Gott. Da wird das Weihnachtsbüchlein täglich hell und heller, bis zum Tag des großen Lichtes und der himmlischen Freude.

Feiern wir darum Advent im Geist der Kirche!

„Edel sei der Mensch...“

Schenken ist die schönste Weihnachtsfreude. Williger ist das Menschenherz in den Tagen, da das hellste Licht die dunkelste Nacht durchdringt.

Das wissen alle jene, die arm und bedürftig sind und Mittel suchen für dringende Zwecke. Wieviele Drucksachen mit „anliegenden Zahlkarten“ in diesen Tagen versandt werden, weiß am besten dein Briefträger, der vor Weihnachten Schwerarbeit zu leisten hat. (Vergiß ihn darum nicht in deinem Gabenplan!)

Man weiß: es gibt Not. Große Diasporanot namentlich. Man wird nicht unwillig, wenn die Pfarrer aus Brandenburg und Pommern kommen und für ihre kümmerlichen Pfarren Gaben erbitten.

Doch eine Bitte machte mich neuerlich fähig. Aus Oesterreich kam sie, dem katholischen Oesterreich, aus jenem urkatholischen Land, das uns das fromme Lied besichert: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ schreibt ein Pfarrer, um Mittel, um Hilfe für seinen Kirchenbau. Schön. Und doch nicht in Ordnung. Sieht es in Oesterreich so aus, daß es seine Kirchen nicht mehr allein erbauen kann? Im katholischen Oesterreich? Wir haben nicht vor, dem einzelnen zu- oder abzurufen, seinem Herzenszug zu folgen und Gaben zu spenden. Aber in Ordnung scheint uns die Sache nicht! Etwas willkürlich und ungeordnet.

Katholischer wäre eine bessere Ordnung. Das an anderer Stelle vorgeschlagene Patronatsystem planmäßig alle Gemeinden der Erde umfassend wäre ganz groß katholisch, persönlicher und wirksamer.

**Kranke Bäume.**

Der fürchterliche Herbststurm der letzten Woche hat Tausende von Bäumen vernichtet. Gesunde und kranke. Oft die gesunden zahlreicher als die kranken. Denn draußen in den Forsten des Landes stehen prächtige, frische und gesunde Bäume. In den Städten aber, mehr vor Sturm geschützt, kranke. Hast du noch nicht bemerkt, wie Bäume erkranken? Wenn das Wachstum stillsteht, wenn gegen innere Fäulnis, Mordartigkeit die zuströmenden Säfte nicht mehr aufkommen. Dann sterben die Spitzen und Zweige ab, so daß jeder Windstoß Bäumeholz niederreißt.

Ich sah mir solche kranken Bäume in Karlsruhe an. Nicht lange, und mir war die Ursache dieses langsamen Sterbens klar. Die Schönheit der Straßen geht den Stadterwartungen über alles. Die Bäume werden eingezirkelt. Die Straßen asphaltiert. Zur Bodenatmung bleiben dem Schmutz der Stadt, die sind die Bäume — nur ein, zwei Quadratmeter. Kümmerlicher, breitgetretener Boden, der kaum mehr Feuchtigkeit durchläßt. Damit beginnt das Sterben. Nicht weit davon liegen inmitten der Gärten und Wiesen kräftige, saftige Bäume. — Geht's nicht auch unter Menschen so? Man zirkelt ein, man richtet aus, man erstickt unter dem Asphalt einer formalen Bildung die Aufnahmefähigkeit für Körper und Seele. Erst allmählich sieht man, daß die Säfte kochen, daß gesunde Organismen welken. Und wenn die Lebenskräfte draußen, fällt Ab um Ab, und endlich bricht der Stamm. Man holt dann die Feuerwehre und — läßt das Verkehrshindernis wegschaffen. Pflegen wir unsere Bäume nicht zu Tode!

**Gerecht sein!**

Wir wollen gerecht sein; auch unsere Magen drücken aufs Gemüt. Kannst du dir vorstellen, wie es dem Reisenden zu Mute ist, der im Frühlingssommer des Hotels sitzt und darüber nachdenkt, ob der Erfolg des Heute ebenso gering sein werde wie der des Gestern?

Ein Bild durch Glas und Gärten von der Straße aus enthält dir oft blühbarig ganze Tragödien. Man schaudert, wenn man von Selbstmorden liest und bedauert die Hoffnungslosigkeit des Menschen, der das Leben flieht, weil er nicht mehr aus leben glaubt. Aber heute begreift man manches und bedauert die geistige Verwirrung, die die Not in Volke da und dort hervorgerufen.

Selbst am überberliet es einermagen, wenn der „Offiziators Romano“ unter dem Titel: „Süchidi“ (Selbstmörder) einen Artikel veröffentlicht, der den zahlreichen Selbstmorden aus den Kreisen der amerikanischen Bantwelt „mildernde Umstände“ zubilligt unter Hinweis auf die Börsenkatastrophen. U. a. schreibt er: „Es fehlt uns an Mut, zu glauben, daß jene unglücklichen Selbstmörder, die in der Borsenkatastrophe ihre immensen Vermögen verloren haben, fälschlich das Leben von sich werfen. Es ist eher anzunehmen, daß eine plötzliche, geistige Umwandlung sie zu diesem Schritt getrieben hat.“ Warum diese Erklärungen und Nachsichten bei den oberen Tehtaufenden? Bei Leuten, die doch von vornherein wissen, was sie tun, wenn sie spekulieren?

Jene, die Tag um Tag nach Arbeit suchen, und sie nicht finden, sind eher unserer Rücksicht wert! Die Armen, die eine unchristliche Gesellschaftsordnung der Menschenrechte beraubt, sie sind es, die unsere Hilfe und Milde verdienen.

**Keine Wagen.**

Hast du schon einmal einen ganzen Bahnzug gesehen — mit einem Passagier? Ich sah das schon oft. Wir haben in Karlsruhe und Baden genaug „Sokobahnen“, die an zu geringem Reichtum an Fahrgästen kranken. Ein Passagier, ein Heizer, ein Lokführer, ein Schaffner. Ist das schön? Nein, das ist nicht schön. Und was bemerkt man in solchen Fällen? Mißmut auf allen Gesichtern! Es ist, als fühlten alle, daß das Geschäft schlecht geht. Der Passagier, der Heizer, Schaffner und Lokführer. Alle machen grissgämige Gesichter, fühlen das Defizit und befinden sich nicht recht wohl. Und geht's nicht ähnlich so vielen andern? Dem Arzt im Wartezimmer? Dem feuergeplagten Einzelhändler, dem Handwerker? Wo grissgämige Gesichter, da geht kein Geschäft. Da brummt der Inhaber, da seufzt die Verkäuferin und wie ein Alpendorf liegt's auf allen.

Es ist nicht gut im Vaterland, wenn die Betriebe stoden und sterben. Wenn Steuer- und Arbeitsämter florieren und ins Kraut schießen. Was ist zu tun? Sollen wir dem Schaffner Gesellschaft leisten, der einsam mit sechs Wagen nach Durmersheim fährt? Bloß deshalb Bahne fahren, damit er nicht mehr traurig ist? Das geht wohl nicht. Aber trotzdem gilt heute das Wort: Näher zu sammen rüden! Die Einsamkeit und Traurigkeit können. Des Abends, im Verein, in der Familie! Auch in den Himmel kommt man besser in Kompagnie. Wenigstens die molphen, Vereinfachung des Gläubigen ist Gefahr. Heilige Einsamkeit ist etwas anderes, die für sich erstickt, aber nie den Anschluss verliert ans Volk. Wir wollen es erleben, daß unser geistiges Geschäft gut geht, daß wir viele sind, vereint im gleichen Ziel. Daß unsere Kirche nicht mit Defizit arbeitet und nicht mit „Schwierigkeiten“ im Können hat. Keine Wagen geben auf's Gerate.

**Ghezzi.**

Viel Mitleid — mit einem Mann und Volk empfand ich, als ich dieser Tage einem Hülfer für den Sozialrevolutionär Ghezzi in einer Brochure las. Man verlangt Freiheit für Ghezzi. Wer ist Ghezzi? Ein italienischer Kommunist, der sich voll Hoffnung nach Rußland schlug und glaubte, seinem unbestreitbaren Idealismus daselbst ein Tätigkeitsfeld zu finden. Heute schmachtet er tuberkulös in unwirtlichen Gefängnissen Sowjetrußlands. Freiheit? Wenn die Wahrheit frei macht, dann kann die Sowjetenschaung nie frei machen. Denn sie ist das diametrale Gegenteil von Wahrheit! Sie ist die Leugnung Gottes, Leugnung der Seele. Wie kannst du aber Freiheit verlangen ohne Seele? Körper ordnet man nach Maßgabe der Kräfte und Fähigkeiten. Ueber sie herrscht das beste Gehirn — und das hat immer Lenin und der Nachfolger, dem die Partei das Vertrauen schenkt. Der bestimmt die Richtung, die Generallinie. Ghezzi revoltierte gegen die Organisation der Menschennaschinen und Gesellschaftsradchen, er wollte Freiheit, die nur der Seelenläubigen verlangen kann. Deshalb kam er „unter die Räder“. Im Zeichen des Sowjetismus ist der einzelne ein Nichts, denn er ist ja nur ein Stückchen Materie. Im Zeichen des Sterns von Bethlehem, des Kreuzes, ist der Mensch ein unendlicher Wert und freiberechtig, faktisch und logisch. Da hat er Rechte, über die nicht „die Gesellschaft“ entscheidet. Der arme Ghezzi wird sich zufrieden geben müssen; er sucht den Sowjetismus und flucht dem Stern von Bethlehem. Er ging nach Sowjetrußland, als dem Land der Menschenrechte und fand, daß es dort keine Menschenrechte gibt. Rätte er gebe!

„Adveniat regnum tuum!“ O. R. F.

# Unterhaltungsbeilage

BLÄTTER FÜR DEN FAMILIENTISCH

SONNTAG, DEN 30. NOVEMBER 1930

## Der Schuldige

Von Fritz Knöller.

Gegen Mitternacht brannte es beim Daumbauern. Von allen Seiten rann die Bauern herbei, Fähräder blinkten und hie und da sah man ein Auto ganz abgeblendet in der Helle rollen. Der Hof, wohl 300 Jahre alt, brannte wie dürres Holz, und da Schmeide und Stall dicht an der Wohnung kleben, näherte das Feuer den Brand ungemein. Es galt nur noch das Zuhause zu retten, einen kleinen Hof, 40 Schritte daneben, über den sich das Feuer wie eine Pappel wölkte.

Natürlich frag man sogleich nach dem Täter. Die Magd wußte nur so viel: Sie war in ihrer Kammer gelegen, und als sie wach wurde, knisterte es nebenan. Dafür konnte der alte Knecht Tobias berichten: Gegen elf, als er vom Wirtshaus kam — es war die Nacht auf den Sonntag — begegnete ihm einer, ein Holzfäller, Hundsbichler genannt. Zwar bog der Weg zur Hundsbichlerhütte beim Daumbauern ab, und niemand konnte dem Holzfäller den Weg verargen, aber man wußte, daß es den Tag zuvor zwischen dem Bauern und dem Holzfäller zu etwas gekommen war. Und jetzt, wo von dem großen Gehöft nur noch die feuerbesudelten Grundmauern standen, raunte man allgemein: Der Hundsbichler, ja, der Hundsbichler. Und man vergaß, daß sich der Knecht Tobias an Samstagsabend mit brennender Pfeife über die Tenne lief. Ja, man bedauerte Tobias. Denn alles, Geld, Sonntagsgnast, Pfeife und Tabak hatte das Feuer gestohlen.

Der junge Holzfäller leistete gar keinen Widerstand, als die Gendarmen kamen. Er streckte einfach die Hände hin und sagte „da“. Der Untersuchungsrichter ließ ihm die Handschellen gleich abnehmen und Bier und Zigarren auftragen. Dann setzte er sich mit dem Holzfäller zusammen und begann ein sehr frohliches Gespräch: „Also, der Daumbauer hat dich am Freitag hart angelassen?“ „Freilich“, erwidert der Hundsbichler und mustert die milchleuchtende Busennabel des Herrn.

„Zu Unrecht hat er dich angelassen. Die Herren da — der Untersuchungsrichter schwenkt seine gepflegte Hand nach den Gendarmen — haben es mir bezeugt.“ — „Freilich, entgegnet der Hundsbichler strahlend.

„Und du hast ihm ohne einen Pfennig Lohn aufgesetzt. Stimmt das?“ — „Natürlich“, lacht der Holzfäller. „Und wenn einer noch so hoch auf seinem Geldack sieht, angewiesen bin ich darauf nicht.“ „Schön“, meint der seine Herr und knipst sich ein Stäubchen vom Kopf. „Man kann's einem solchen Beutefischneider auch anders geben, nicht?“

„Ja, warum nicht?“ grinst der Holzfäller. „Und jetzt ist auch dein Hof abgebrannt“, meint der Herr weiter. „Recht ist er ja nicht mehr viel reicher als du.“ „Das will ich meinen“, lacht der Hundsbichler. „Reich ist man eben nur so lang, als man reich ist.“ — „Stimmt“, erwidert der seine Herr und lächelt Hundsbichler an. „Das war ein Meisterstreich, wie rufst du dem Daumbauern die Antwort gegeben hast.“

„Freilich“, gibt der Holzfäller unsicher zurück, und ohne es recht zu wollen, prapelt er plötzlich drauf los: „Ja, lang bin ich dem Daumbauern die Antwort nicht schuldig geblieben, lang nicht, bei Gott.“ „Ja, lauter hast ihm das Dach überm Kopf angezündet, sauber. Kann, daß er mit dem nackten Leben davongekommen ist, nicht?“ Die Augen des Herrn funkeln wie die Busennabel auf seinem rotseidenen Hemd.

„Ja — Herr — Professor“, Hundsbichler findet keinen andern Titel, „vielleicht lassen wir jetzt das Bestreben.“

„Aber ja!“ glüht der Herr. „— und reden wir ganz frei weg.“ Hundsbichler wird es sonderbar zumut. „Aber ja, Herr Hundsbichler!“ Der Untersuchungsrichter spricht, als ob er ein Messer ins Holz stoße. „Sie haben ja bereits vor Zeugen ein umfassendes Geständnis abgelegt.“ (zu den Gendarmen): „Den Mann abführen!“

„Herr Professor — Herr Professor —“, stammelt der Holzfäller, „wir haben doch miteinander einen Spaß gehabt.“

„Freilich, Wortschmerz“, äst der seine Herr dem Holzfäller nach. Da brüllt der Hundsbichler entsetzt: „Das wissen Sie doch ebenso gut wie ich, wer der Schuldige ist!“ Hundsbichler muß von zwei Gendarmen und noch zwei gefesselt werden, so groß und stark sind seine Füße.

In der Stadt öffnet sich ein Pförtchen des Zuchthaus, und ein Mann nimmt den Weg auf die Heimata zu. Der Spaß mit dem seinen Herrn war Hundsbichler teuer zu stehen gekommen. Wohl hatte er geahnt: Nach allem, was vorgefallen, müsse ein Verdacht an ihm kleben, aber das Gefühl der Unschuld hatte ihn zu diesem Spaß mit dem seinen Herrn verleitet.

O man war zufrieden, den Täter in der Falle zu haben und wollte von einem Widerruf nichts wissen. Und der alte Knecht Tobias hatte seine Hand erhoben und geschworen. An diesen Knecht, der die Hand zum Himmel erhob, obwohl er mit brennender Pfeife über die Tenne lief, an den hatte der Holzfäller die Jahre über gedacht.

Tobias war gerade dabei, auf seiner neuen, hübschen Kammer Brotzeit zu machen, als er ein Klopfen vernahm. Doch bevor er den greifen Mund aufstun konnte, stand wer in seiner Stube und frag ihn: „Kennst mich, Tobias?“

Und ob er ihn kannte. Aber er kniff nach Art der Halbblinden die Augen zusammen und log: „Wer soll's denn sein?“

„Wer's sein soll?“ entgegnete der andere und streckte seine Faust vor. Tobias duckte sich auf den Boden, und es fehlte nicht viel, daß er auf dem Rücken lag. Der Hundsbichler hob seine Faust —, da plötzlich schaute er sich um, als ob er was verloren hätte, und fragte: „Wo ist deine Pfeife, Tobias?“ — „Die Pfeife?“ seufzte Tobias. „Die ist doch verbrannt.“

„Die neue Pfeife, meine ich!“

„Ich habe keine neue Pfeife“, mutmete der Knecht. — „Warum nicht, Tobias, warum nicht?“ höhnte der Holzfäller. — „Warum? Ich weiß nicht“, winselte der Alte. Und dann: „Mein Blut kommt über dich, mein —“, seine Hände scharrten hilflos zu Boden.

Der Hundsbichler lachte auf einmal. Und wie er lachte. An wen wollte er da seine Kraft verschwenden? An wen? Und er ging zur Tür hinaus, über den Hof und die Wiesen zum Wald hin, auf nach der anderen Seite des Bergs, wo er auch Arbeit fand. an die Stämme die starken, an die konnte er seine Kraft verschwenden!

## Die Madonna des heiligen Lukas

Von Mariarose Fuchs

Einige Male war die alte Frau, deren blaßes Runzelgesicht aus der Umhüllung des leuchtendgrünen Kopftuches heraus sah wie ein verflümmertes Blütenköhlchen, vorsichtig um mich herumgegangen, um dann endlich mit hastigem Schritt auf mich zuzukommen und flüsternd zu fragen, ob ich, die Fremde, auch schon die Madonna des heiligen Lukas gesehen hätte. Ich antwortete nicht gleich, wurde doch diese Frage in den zwei Tagen meines Aufenthalts in der Brünner Stadt bereits zum dritten Male an mich gestellt. Die Frau aber bedeutete mir eifrig, daß ich unbedingt zu ihr hingehen müsse. Die Schwedenmadonna sei eben doch das Wunderbarste.

Schwedenmadonna? Nun ja, das sei die gleiche, die der heilige Lukas gemalt hat und sie hieße auch noch schwarze Madonna, aber das nur darum, weil das Bild schon unentbar alt sei und die vielen hundert Jahre es ganz schwarz gemacht hätten. Und fast jede Kirche Brünns besäße es, aber natürlich nicht das Echte, sondern nur ein Abgemaltes. Das Echte hänge jetzt in der Altstadt in der Augustinerkirche, die eigentlich Königin-Kirche hieße, weil Elisabeth von Böhmen sie erbauen ließ. Aber auch das sei schon sehr lange her. Das war im Jahre 1324.

Die Wundermadonna — doch das erfuhr ich später, als ich wirklich in der Augustinerkirche stand und mir von dem Künstler alles zeigen und erklären ließ. Er war ebenso alt wie die Frau, nur aufrechter, frischer und noch viel begeisterter von der Wundermadonna. Dieses Bild also war erst 1780 in diese Kirche eingezogen, die vorher den Zisterzienser Mönchen gehörte. Erst als diese durch Maria Theresias Sohn vertrieben wurden, waren die Augustiner hier eingezogen und hatten aus der Thomaskirche, die ihnen bislang gehört hatte, das Wunderbild mitgenommen.

Beweisen kann natürlich niemand, daß das Bild wirklich schon der heilige Lukas gemalt hat, aber die Menschen hier glauben daran, und in einer alten Chronik kann man nachlesen — der Künstler zeigte mir ein vergilbtes Büchlein, in dem alles mit genauen Jahreszahlen angegeben war —, daß Kaiserin Helena das Bild einst in Konstantinopel gefunden habe, es damals gleich große Verehrung genoß und später nach Oberitalien kam. Dort sei es viele Jahrhunderte verblieben und erst nach mannsfünftigen Schicksalen, die auch mit Namen und Daten genau verzeichnet waren, im Jahre 1356 nach Brunn gekommen.

Das Wunder aber, das dem Bild auch den Namen Schwedenmadonna gab, geschah in jener Zeit, in der die Schweden die Stadt belagerten. Ihr Anführer, milde des langen, verlustreichen und erfolglosen Wartens, schwor seinen Truppen, daß er die Belagerung aufgeben und den Weiterzug befehlen würde, falls die Stadt bis zur Mittagstunde des kommenden Tages nicht genommen sei. Drinnen aber, hinter den Mauern der Stadt, waren die Bürger, die sich so lange tapfer gehalten, in letzter Erschöpfung. Und sie und die Frauen knieten zu Hunderten in tiefer, zudringender Angst in der Thomaskirche vor dem Madonnenbild des heiligen Lukas. Und am Abend hielt

der Jesuitenpater Stredonius eine flammende Rede, sagte, daß wenn ihr Kampf gerecht sei, Gott in der letzten Stunde schon Hilfe senden würde, wenn sie nur glaubten. Und die Erschöpften kämpften am nächsten Tag auf der Schanze in großer Tapferkeit. Die Schweden jedoch, die bis zur zwölften Stunde die Stadt noch bezwingen wollten, kämpften heftiger, als je zuvor. Die Angst der Stadtbewohner stieg, stieg — bis auf einmal, es war das der Tag, an dem die Himmelfahrt der Gottesmutter im ganzen Land festlich begangen wurde — bis da auf einmal zur elften Stunde in den Wolken hoch über der Stadt, die Madonna erschien. In der Gestalt, in der sie den Brünnern von ihrem Bilde her sehr vertraut war. Und sogleich wurden die ermüdeten Verteidiger mit neuem Mut und neuer Kraft erfüllt und, nicht genug des Wunderbaren, huben zur gleichen ersten Stunde die Glocken, ohne daß eine Hand sie berührte, das Mittagsgeläut an, dem Schweden vor den Toren deutlich vernehmbar. Und dieser, erschreckt durch den ungeborenen Mut der Belagerten und eingedenk seines Versprechens, zur Mittagstunde die Stadt zu räumen, suchte mit seinen Truppen das Weite.

Die Stadt war gerettet.

\*

Jetzt ruht das Bild inmitten des schwervergoldeten Hauptaltars und ist von der Kommunionbank aus fast nur als ein rechtlicher, sehr dunkler Fleck zu sehen. Und oberhalb des großen Kircheneingangs, am Ende des Querschiffs der Kirche, der das leise Erheben frühgotischen Stils die Gemäldeform, ist die alte Brünner Stadt aufgemalt, mit dem Spielberg dahinter, der damals noch außerhalb der Stadt lag. Aber noch hoch über ihm, in den Wolken fast verschwindend, schwebt die Madonna. Man sieht sie nicht gut, weil das durch die neuen, hohen Glasfenster scharf einbrechende Licht blendet. In den Glasfenstern, die der Ungeheuer der neunziger Jahre einfügte, ist primitiv die Geschichte dieser Kirche dargestellt, von der Böhmer Königin an, die sie erbaute, bis zu dem berühmten Naturforscher August Mendel, der hier im Klostergarten seine wichtigen botanischen Versuche machte und der der vorletzte Prälat dieses Klosters war. In weißem Stein steht jetzt sein Denkmal draußen. Er steht ruhig und aufrecht da in seinem Ordensgewand und blickt auf die Kirche, der sein Leben gehörte und die immer neu sich entfaltet und wächst.

Die Glocken des Domes aber, der, auf einem Hügel erbaut, die Stadt weit überragt, läuten noch jetzt die Mittagstunde schon um elf Uhr über die Stadt, in der heute das Denschtum mit den erwachenden Tischen in hartem und oft erbittertem Ringen liegt. Sie läuten zum Gedenken an jene wunderbare Errettung.

Und mahnen sie zudem nicht täglich, daß alle Menschen, welcher Völkerrasse sie auch angehören, nur eine Mutter haben: Die Kirche; und alle so leicht untereinander Entzweiten nur einen gemeinsamen Vater im Himmel?

## Gorillajagd mit der Kamera

Ausdauer und Licht führen zum Erfolg.

Von Ernst W. Haltern.

Tiere sind heute dem Film ein ebenso wertvolles Objekt wie Menschen und Landschaft. Am interessantesten werden uns von ihnen die großen exotischen Raubtiere erscheinen. Aber einfach und leicht spielt sich bei diesen natürlich die Aufnahme nicht ab. Erst muß man sie überhaupt haben, und dann kommt die große Gefahr hinzu. Ueber Filmaufnahmen, die er von Gorillas gemacht hat, und die damit verbundenen großen Schwierigkeiten berichtet nun der als Afrika-Jäger sehr bekannte Mr. Burbridge in der Zeitschrift „Every Week Magazine“ höchst anschaulich und spannend.

Der Gorilla ist ja insofern besonders interessant, als er das menschenähnlichste Tier ist, aber er ist kein angenehmer Bruder. Man bedenke nur, daß er ausgerüstet 2 Meter mißt, und daß dieser 2 Meter hohe Körper über eine herrliche entwickelte Muskulatur und über ein fürchterliches Gebiß verfügt. Ein noch lange nicht ausgewachsener Gorilla ist imstande, einen vollstättigen Leoparden mit Leichtigkeit zu erledigen. Eine Begegnung mit ihm ist also, wenn man ihn nicht einen wohlgezielten Gewehrschuß geben kann, ein recht zweifelhaftes Vergnügen. Der Filmoperateur will ihn aber doch nicht töten, sondern gerade in aller Lebendigkeit in seine Kamera bringen. Der Gorilla macht zum Glück von seinen ungeheuren Kräften nur Gebrauch, wenn er sich und die Seinen bedroht fühlt, sonst zieht er sich, sobald er nur einen Menschen entdeckt, schnell in das tiefste Dickicht zurück. Und das machen die Alten wie die Jungen. Damit entsteht nun aber wieder eine große Schwierigkeit für den Filmenden. Und er muß erst zu mancher List greifen, um ihn auf den Streifen zu bringen. Mr. Burbridge ist zu diesem Zweck in einem gerade an Gorillas noch sehr reichen Distrikt in Afrika gewesen, dem Kivu-Distrikt. Dieser Distrikt liegt in Mittelafrika, nördlich vom Tanganjika-See und westlich vom Südzypfel des Victoria-Njansa-Sees in einer noch sehr wilden Gegend.

## Advent

Mit dem ersten Gang auf die Schiffsbahn hebt das heimliche Freuen schon an. — Winter! — Und die Tanne am Haus sieht auf einmal so anders aus!

Sinnende summen die Aeltesten, leise eine uralte Weihnachtsweise. Und die Kleinsten die noch kein Liedchen kann, plappert vom Christkind — und Weihnachtsmann!

H. Kaminiski

# Sensationen von vorgestern...

Tages-Berühmtheiten - im Alltag erloschen  
Besuche bei Menschen, die einst in Aller Munde waren ...

Nachdruck, auch auszugsweise verboten.

Nie war eine Zeit schneller als die unsere. Meteorartig stiegen Menschen aus der Masse des Durchschnitts empor, hielten sich kurze Zeit im Zenith des öffentlichen Interesses, um dann in das Vergessen des Alltags zurückzufallen. Wer denkt heute noch an die vielen, deren Schicksale einst ganze Spalten der Zeitungen füllten, bekannt geworden durch überragende Einzelleistungen oder durch die - traurige Berühmtheit eines Sensationsprozesses.

Es war reizvoll, eine Reihe von Persönlichkeiten aufzuspüren, die vor nicht allzu langer Zeit Mittelpunkt gemeiner sind, und die sich heute in gänzlich veränderten Lebensumständen befinden.

## Der Partner der Pawlowa.

Von wahrhaft antiker Tragik ist ein Schicksal, das ich kürzlich aus nächster Nähe miterlebte. Wohl die meisten von uns kennen, - und wenn auch nur dem Namen nach - den russischen Tänzer Nijinski, den Partner der Pawlowa. Während sie noch heute eine gefeierte Größe ist, mußte er, auf der Höhe seines Ruhms, vom Schauplatz abtreten. Denn er wurde wahnsinnig und bildete sich ein, nicht mehr der gefeierte Tänzer, sondern - ein Pferd zu sein.

Vor kurzem unternahm nun in einem kleinen Pariser Theater Frau Pawlowa den Versuch, Nijinski zu heilen. Das Orchester spielte die Weisen, zu deren Klängen er und seine Partnerin einst Tausende begeistert hatten. Strahlend stand die Pawlowa auf der Bühne, mit unerhörter Meisterlichkeit die Solis tanzend. In einerloge, zwischen guten Freunden, sah eine menschliche Ruine - Nijinski! Teilnahmslos, mit abgekehrten Bewegungen, ließ er Musik und Tanz über sich ergehen. Erschüttert sank die Pawlowa am Schluß des Tanzes in sich zusammen, denn kein Licht war in das seelische Dunkel gefallen, das ihren einstigen Partner jetzt umnachtet ...

## Wer kennt heute noch den Namen - Bredered??

Und doch war Rechtsanwält Paul Bredered die Sensation des Jahres 1912! Man stelle sich die Anschauungen der damaligen Zeit vor, um zu ermessen, was es bedeutete, daß ein bekannter Berliner Anwalt und Abgeordneter unter Sinterlassung einer Schuldenlast von über 200 000 Mark flüchtig wurde.

Bredered hatte sich nach Brasilien gewandt und hier auf die abenteuerlichste Art versucht, sein Leben zu fristen. Wie häufig war Revolution im Lande, und Bredered schloß sich den Aufständischen an. Dann brach der Weltkrieg aus, und den ehemaligen Anwalt zog es mit Macht in seine Heimat, um mitzukämpfen. Er geriet - mit 40 anderen Leidensgenossen - in englische Kriegsgefangenschaft, aus der es ihm zu entkommen gelang.

Unter dem Namen Gärtner trat er dann in das deutsche Heer ein und brachte es bereits nach einem halben Jahr zum Offizier. Später - als er seine richtigen Personalien angeben konnte, belieh ihn der Kaiser das Offizierspatent. Nach Schluß des Krieges hatte Bredered nach Einigung mit seinen Gläubigern versucht, wieder zur Anwaltskammer zugelassen zu werden. Aber seine Betätigung beim Kapp-Kuffisch bereitete die Erfüllung dieses Wunsches.

## Und was tut Paul Bredered heute?

Er hat in einer Reihe von gut möblierten Räumen ein Rechtsbüro eröffnet, das glänzend geht, denn er beschäftigt ein mehrköpfiges Personal. Ruhig und sachlich empfängt er mich in seinem Sprechzimmer. Es besteht kein Unterschied zwischen einer Konferenz bei ihm und einem vielbeschäftigten Berliner Anwalt.

Ein Schicksal, das einst Sensation war, ist wieder in ruhige Bahnen gelenkt ...

Ein anderes Bild! - Der erste große Spielfilm von 1000 Meter Länge „Der Eid des Stefan Hüller“ erlebt seine Uraufführung. Die Stars, die weltberühmten Stars, sind: Biggo Larsen und Wanda Treumann, beide einst die Bioniere des stummen Filmes. Wanda Treumann jagte bis zum Jahre 1923 mit ihrem Spielpartner von Triumph zu Triumph.

Eine reizvolle Aufgabe, festzustellen, ob sie noch in Berlin ist. Wahrscheinlich hat Hollywood auch sie längst geholt.

„Hollywood? Oh nein, das Filmparadies habe ich anderen jüngeren Kräften überlassen müssen!“ In einem eleganten Salon sitzt mir die einst gefeierte Künstlerin gegenüber und erzählt ihr Schicksal.

„Was wollen Sie, ein einziges Jahr habe ich das Filmatelier mit der Bühne vertauscht, habe mit meinem Partner Biggo Larsen „gefackelt“. Damit war der Anschlag verfaßt, und heute bin ich zufrieden, - eine große, erfrischende Pension zu besitzen, deren Leitung mir viel Freude bereitet.“

Eines aber steht fest: wenn mich auch der Film schände im Stich ließ und sich die Direktoren heute kaum mehr meiner erinnern wollen, beim ersten Ruf, der wieder an mich ergeht: ich bin da! Denn wer auch nur ein einziges Mal vor dem Kurbelkasten stand und dabei nicht nur einmal vergötterter Liebling einer großen Menge war, der ist dem herrlichen und - nichtsnutzigen „Film“ für immer restlos verfallen.“

## Was wurde aus der Sensation von Potsdam?

Potsdam. Auch noch in unserer heutigen Zeit lebt diese kleine Residenz ihr eigenes Leben. Die Damen der Aristokratie, äußerlich und innerlich zugeknöpft bis zum Hals, die Herren etwas moderner eingestellt, aber im Grunde doch noch ganz im Stile ältester Tradition. In dieser Atmosphäre kommt es häufiger zu Revolten der jüngeren Angehörigen der Adelsklasse ...

Vor wenigen Jahren war es der Fall der Gräfin Bothmer, der weit über Potsdams enge Grenzen hinaus die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Eine seit Jahren ansehend glücklich verheiratete Frau, Mutter zweier Knaben und Gattin eines hohen Regierungsbeamten war nicht nur wegen Ehebruchs, sondern auch wegen schwerer Eigentumsdelikte angeklagt und stand vor dem Potsdamer Strafgericht. In in- und ausländischen Zeitungen gab „Der Fall Bothmer“ Stoff für haltlose Artikel, kurz - er war die große Sensation!

1930. Außer den direkt Beteiligten denkt heute wohl niemand mehr an die Affäre dieser unglücklichen Frau, die sich in die Anschauungen ihrer Klasse absolut nicht einfügen vermochte. Daß sie für die Verletzung der Geseze bestraft werden mußte, ist klar. Aber darüber hinaus gilt sie auch heute noch für ihre früheren Kreise als verrent.

Die Gräfin, die ihren Mädchennamen wieder angenommen hat, brachte sich zunächst durch Bürotätigkeit durch. Sie arbeitete in einem statistischen Amt, dann wurde sie längere Zeit von in Berlin wirkenden Amerikanern beschäftigt. Heute besitzt sie ein allerliebste, gepflegtes Zweizimmerheim und ernährt sich durch Uebersehung und Schreibmaschin-Arbeiten. Ihre Kinder sind ihr größtes Glück. Die Söhne von 19 und 14 Jahren hängen mit innigster Zärtlichkeit an der Mutter und freuen sich von jedem gemeinsam verlebten Wochenende auf das nächste, das sie wieder zusammenführt.

## Der schönste Mann von gestern.

Bruno Kastner empfängt mich in bester Laune in seinem sog. „Tierzimmer“, im Westender „Haus im Sonnenschein“, wo er mit seiner entzückenden Frau, der Operetten-sängerin Luise Thierich, sein Domizil aufgeschlagen hat. Wenn er früher auf die Bühne trat oder ein neuer Film mit ihm als Hauptdarsteller seine Uraufführung erlebte, so bedeutete das für unzählige Frauen die Sensation, das Ereignis.

„Sehen Sie“, beginnt Kastner, „nicht der Film ist mir untreu geworden, sondern ich habe nicht mehr die richtigen Aufgaben für mich dabei gefunden. Ich war in einer großen Anzahl von Filmen zu Rollen verurteilt, die meinem Charakter nicht im mindesten entsprachen. Diese Ansicht teilten auch viele meiner zahlreichen Freunde. Ja, es flatterten mir sogar Briefe ins Haus, in denen geradezu bedauert wurde, daß ich in einer Anzahl von Stücken so „gemein“ geworden sei. Als mir nun immer wieder die Verfröperung von Persönlichkeiten übertragen wurde, die meiner Einstellung nicht im geringsten entsprachen, machte ich eines schönen Tages kurzerhand Schluß.“

Ich weiß recht gut, wie schnelllebige die Menschen von heute sind, und wie bald ein Künstler, selbst wenn er einst ein sensationeller Kassenfüller war, vergessen wird. Aber was wollen Sie: dem Mimen flücht die Nachwelt keine Kränze ... Ich werde mich zwar in der nächsten Zeit wieder etwas filmisch betätigen. Ob ich allerdings die gleiche „Sensation“ wie früher erreichen werde, lasse ich dahingestellt. Alles in allem aber bin ich mit meinem jetzigen Schicksal durchaus zufrieden!“

## Nicht mehr Doppelmörder - sondern ein armer Geisteskranker ...

Eine der tragischsten Erscheinungen unter den furchtbaren Mordbestrafungen der letzten Jahre ist zweifellos der Schupo-wachmeister Bruno Geerth, der im Signal- und Meldekorps in Jahre 1928 zwei Frauen in Neufölln tötete. Trotzdem ließ sich während der Untersuchungsphase seine Braut mit ihm trauen, freilich wurde die Ehe später wieder geschieden. Den Mörder - denn er wurde seiner Tat zweifelsfrei überführt und gestand sie auch ein - erwartete eine Strafe, die vielleicht schlimmer ist, als unter dem Beil des Henkers zu verbluten oder im Zuchthaus als „Lebenslänglicher“ zu enden. Das sogenannte „feste Haus“ einer Irrenanstalt, das geistesranke Verbrecher und andere gemeingefährliche seelische Kranke hinter unpassbaren Schloßern und Regeln hält, nahm auch ihn auf ...

Da ich ich ihm eines Tages während der Besuchsstunde in seiner Zelle gegenüber, die wie ein richtiges Zimmer anmutete, wäre sie nicht so dürrig möbliert, hätte sie nicht dicke Eisentrillen vor den Fenstern und starke Schloßer an den

## Weg und Ziel!

Von Otto Gillen-Godesberg.

I.  
So wie auf vielbewehrten Wegen  
Der Bach sich durch die Wiese drängt,  
So dräng' ich, Gott, mich Dir entgegen,  
Ganz erdbeengt.

Mein Leben ist ein schweres Gehen  
Nach Dir, ist Qual und Streit,  
Ist nur die Blindheit von dem Sehen  
Der Herrlichkeit.

II.  
Die Welt hat tausend Enden  
Und Wege viel,  
Lauf nur, du kommst doch nirgend  
An Rand und Ziel.

Wirft einmal in dich lauschen  
Und schweigen dann,  
Da fängt dir das Bescheiden  
Des Kindes an.

Und kostest dann an Straßen  
Liebliche Raft -  
Ist immer Heim und Heimat  
Rehrst du bei Gott zu Gast.

III.  
Das Kind liegt unterm Kastanienbaum  
Und staunt in den lichtdurchfluteten Raum.  
Die Händchen heben sich auf mit Not  
Und strecken sich, wie sich die Zweige strecken -  
So tief auch im Boden die Wurzel stecken,  
Es hebt sich alles, was lebt, zu Gott.

Türen. Zwei barmhertige Wärter „betreten“ fürsorglich unsere Unterhaltung. Der Wärter, der heute erst 33 Jahre zählt, lehnt am Fenster, das auf den herbstlichen Garten Ausblick gewährt. Schlant und groß, mit ruhig blickenden blauen Augen, mahnt eigentlich nur seine eigentümliche abgehackte Sprache daran, daß man einem Menschen gegenüber nicht überfügt, der seelisch krank ist.

Ich beschäufte mich mit dem Striden von Rollstühlen, erzählt Bruno Geerth und führt mich zu einem, seiner Zelle angegliederten Korraum, in dem eine mechanische Strummel-wirksamchine steht. „Ungefähr 15 Minuten gebrauche ich für ein Paar. Wenn ich regelmäßig zu rauchen und etwas zu lesen hätte, könnte ich so weit über nichts klagen. In dem Zwang, der mir den Weg nach draußen versperrt, habe ich mich ja im Laufe der Zeit gewöhnt. Meine Schwester besucht mich regelmäßig, von meiner Frau bin ich ja geschieden!“

Ich will mich erheben, gehen. Geerth hält mich zurück. „Sollten Sie nicht noch Zeit? Besuch bringt doch immer Ablenkung!“ Und er beginnt, aus einem Stapel von Briefen und Photographien das Bild seiner ehemaligen Frau herauszufischen, einer netten, kleinen Blondine, das er, trotzdem das Original längst anderweitig gebunden ist, mir voller Stolz zeigt: „Das ist die Käthe!“

Und dann erzählt er mir, daß zu der Zeit, als er noch „draußen“ als Schupo-wachmeister seinen Dienst verlebte, die Kollegen grün, statt wie jetzt blau uniformiert gewesen sind. - Und dann mahnt ein diskretes Käufchen des einen Pflegers, Abschied zu nehmen von der traurigen Sensation von vorgestern, die heute, trotz der gräßlichen Tat, nichts anderes ist, als ein armes, behauertes Mensch, herauf mit dem kostbaren Gutes, das wir besitzen, der gefunden Sinne.

Borbei an promenierenden harmlosen Geisteskranken, aber auch an einer schweren Morphiumistin, die mit einer Schwester spazieren geht und mich anblickt wie ein Geschöpf, dem man alles genommen, als man ihm die geliebte Injektionspritze entzog, führt mich mein Weg - den ich niemals wieder vergessen kann - nach „draußen“, in die Freiheit!

## Im Licht eines Wartesaals bei Nacht

Von Robert Huber.

Die Luft ist dick und blau. Man könnte sie in Würfel schneiden, forttragen und irgendetwas auffächern wie Briefpapier. Der Gedanke ist dumm. Aber in einem Wartesaal, in dem man eine ganze Nacht verbringen muß, können einzeln wirklich nicht in all den Stunden nur geschickte Gedanken kommen.

Die Luft ist dick und blau, trotzdem der Ventilator unausgesetzt brummt. Unter der verträuberten Decke mit den blinden Goldarabesken zwischen den Messinggittern, die zu müde sind, um richtig wie Messing zu glänzen, hängt die Langeweile. An jedem Tisch host sie und aus den dunklen Ritzen gähnt sie mich an.

Im Wartesaal ruht sich die Zeit aus. Hier verschleicht sie, unendlich langsam. Ganz ohne jedes Temperament, das man ihr außerhalb dieses Raumes nicht gut ablesen kann. Hier darf man gähnen und ein gelangweiltes Gesicht machen, ohne daß es jemand nicht in Ordnung findet.

Dem Kellner, der wie ein Schatten zwischen den Tischen einherfährt, fällt es gar nicht ein, die Tablett mit Kaffeetassen und Wasserflaschen zu kleinen Jongleurstücken zu benutzen wie es seine Kollegen tun. Er hat ein müdes Gesicht, müde Hände, müde Beine und ich glaube, er schläft sogar auf einem Auge. Er ist nicht sonderlich freundlich, hat es gar nicht eilig und hin und wieder legt er kleine Pausen ein, in denen er sich auf einen Stuhl im Halbdunkel des Wartesaals setzt. Wenn ihm das Klingelzeichen vom Büfett ruft, geht er hin. Aber nicht gleich und nicht schnell. Ich finde es übrigens ganz in Ordnung, daß er das Tempo einschlägt, das die Zeit angibt.

Am Büfett steht eine verlassene Frau. Die Registrierkasse flingt dünn und langsam, wie eine verdorbene Spieluhr, wenn der Taster gedrückt und die Kurbel gedreht wird. Und der Song mit dem Ausdruck fällt nie ordnungsgemäß heraus. Er bleibt immer in der Trommel stecken und muß herausgeangelt werden. Ueberall fehlt Schwung und Tempo.

Manchmal klingt wie fernes Echo ein Klirren und Dröhnen aus der Bahnhofshalle. Es erregt ein Lichtstreif auf der großen Milchglasstafel an der Wand. Anfuhr und Abfuhr eines Zuges werden durch den Schlag einer verborgenen Pauke angezeigt. Dann springt der und jener auf, reißt sich den Schal aus den Augen, greift etwas torfelnd nach seinem Koffer und verschwindet. Man hört von fernher Rufen, Türen schlagen und viele eilige Schritte treppauf und treppab. Es kommen ein paar Leute, setzen sich hin und nach kurzem Kampf hat sie die Langeweile.

Der Kellner schlurft zwischen den Tischen umher. Für Leute, die nur warten wollen, hat er einen eifigen, für solche, die den Kopf auf die gefreuzten Arme legen oder sich gar auf die Hände binstrecken, einen strafenden Blick. Es gehört bei aller Müdigkeit und Langeweile Mut dazu, sich dem strafenden Blick zu trotz auszustrecken und zu schlafen.

In übrigen ändert die Tatsache, daß ich mir schon dreimal Kaffee bestellt habe, nichts an der gleichgültigen, förmlichen Art, mit der er mich bedient.

Ich suche vergebens nach etwas Neuem ringsum. Alles lenne ich schon auswendig, kann es mir mit geschlossenen Augen haargenau vorstellen. Auch jeden Menschen, der da sitzt, werde ich nach Jahren wiedererkennen. Der gräßlichen Alchambel mit dem pompösen Aufbau werde ich mich bei jeder Zigarette erinnern, das Muster auf den Kaffeetassen, die geschmackvollen Goldarabesken an den Wänden werden mich im Traum verfolgen. Und die dicke blaue Luft werde ich noch vierzehn Tage in meinen Kleidern herumtragen.

Auch Spiegel hängen an den Wänden. Aber ich habe in all den vielen Stunden niemand gesehen, der auch nur einen kurzen Blick in einen dieser Spiegel geworfen hätte. Nicht eine der vielen Frauen und Mädchen. Und das ist doch gewiß sonderbar.

Das Zifferblatt der großen elektrischen Uhr armit höhnisch. Jeder der schwarzen Striche scheint sich dem Zeiger böswillig entgegenzustellen. Aber schließlich leuchtet doch der schmale Lichtstreif auf, der die Abfuhr meines Zuges ankündigt. Und im Augenblick scheint mir die Pause das schönste aller Instrumente.

Der Zug setzt sich in Bewegung. Bevor ich einschlafe, geht mir ein Gedanke durch den Kopf: Eine Sinfonie „Wartesaal“ wäre totschrecklich eine langweilige Angelegenheit. Zuhörer, Musiker, Dirigent, alles würde einschlafen. Und über den ersten Satz käme auch der Komponist nicht hinaus vor Gähnen und Müdigkeit.

# Weihnachts-Anzeiger

## Das Weihnachtsbuch für unsere Jungen und Mädels

Walter Elisabeth: Abenteuerliche Reise des kleinen Schmiedelich mit den Zigeunern.

Geb. Mk. 3.80. — Die Lektüre des Buches löst bei den Schülern und Schülerinnen große Freude und lebhaftes Interesse für unsere badische Heimat aus und mit Recht bezeichnet der Prüfungsausschuss des Badischen Lehrervereins das Buch als das Heimatbuch für unsere Schulen.

**Herder'sche Buchhandlung Karlsruhe i. B., Herrenstraße 34**  
(Ecke Gebrüderstraße)

**MAJOLIKA**  
HEIMATFABRIKAT, DAS ERFREULICHSTE GESCHENK FÜR JEDEN KARLSRUHER  
**DER WEIHNACHTSVERKAUF**  
HAT BEGONNEN  
**VILLINGER, KIRNER & Co.**  
Kaiserstraße 120

Bedeutend erweiterte  
**AUSSTELLUNG**  
in  
**guten Spielwaren aller Art**  
Neue Sonderabteilung: Technik im Spiel  
Illustrierter Weihnachtskatalog auf Verlangen kostenlos.  
**F. Wilhelm Doering**  
Ältestes Spielwarenhaus  
Karlsruhe, Ritterstr. Ecke Zählingerstr.

Porzellan  
Kristall  
Keramik  
Billig und gut!  
**Weihnachts-Geschenke**  
Sehr vorteilhaft - bitte Preise vergleichen  
Größte Auswahl - bitte besichtigen im größten Spezialgeschäft am Platze.  
**C. F. O. MÜLLER, Kaiserstr. 138**  
Besichtigung ohne jeden Kaufzwang erbeten.

Preiswerte und gute  
**Schirme**  
für den Weihnachtstisch  
nur von  
**A. u. H. Kretschmar**  
Schirmfabrik — Nur Kaiserstraße 82a  
Größte Auswahl in jeder Preislage.

## Advent

Von Paul A. Schmitz.

Advent — das ist die Zeit, da die Straßen enger werden unter dem Dach früher Dunkelheit. Das sind die Tage, in denen sich die Häuser am Abend dichter zusammenfühlen. — Eine geheimnisvolle Wärme weht durch die Stadt und liebt die Menschen; sie ist köstlicher, je härter die Kälte knistert und je frohlicher die Sterne am Firmament wandeln.

Advent! — Frühe Abendstunden türmen mächtige Dome um uns aus den Pfeilern der Finsternis, und geheimnisvolle Hände bauen wieder den Glauben in uns auf, den ein feindliches Leben während des Jahres zu Boden geschlagen. Der ergene Panzer grauer Alltäglichkeit schmilzt vor dem Rauch dieser Tage. Unser Herz wird die Wiege eines hoffnungstrunkenen Lichtes. Vortreue richtet einen Aar der Glückseligkeit und ein Lächeln spendet darauf den Weihrauch.

Advent! — Alle warten wir auf einen Erlöser. Mit heimwehollen Händen sehen unsere Seelen an den Ecken der Straße Zeit und betteln um die schlichte Kupfermünze eines reinen Glückes. — Stolz waten wir das lange Jahr hindurch, griffen nach Gold, aber es war Nitter. Wir wollten Leben, aber es war nur Schein. Wir glaubten uns Herrscher, und waren doch nur Knechte einer Leidenschaft. Nun drückt uns Bettler die Dornenkrone herber Enttäuschungen, und wir warten auf die Gnade, die diese Krone der Schmerzen verwandelt in den Rosenkranz erfüllter Wünsche.

Advent! — Die Glocken der Kirchen läuten dem Himmel entgegen, tragen die Bitten hinauf zum Blau der Ewigkeit. Tausend Stimmen fließen: Öffne dich Quelle des Segens, springe auf, vor des Lichtes und schenke uns Blinden gläubensreiches Schauen!

Advent! — Orgeln jauchzen auf, Melodien schwirren durch die dunkle Zeit der Erwartung, und auf den Fittichen jubelndes Geflügel ruft die Bitter: „Lautet Himmel den Gerechten!“

Advent! — Wir Menschen sind müde geworden vom Rechnen, erschöpft vom selbstsüchtigen Denken. Wir warten auf ein Wunder, das uns befreit aus der Sklaverei unseres Ichs. Wir sind krank, erwartungsfrank.

Schleicht einen Augenblick das Buch mit den Sorgen eurer Alltäglichkeit. hinaus aus dem Rausch der Tage, der die Seele, die Kinderseele verflüchtigt hat. Sprengt die Zwangsjacke drückender Not, für eine Stunde, eine Minute nur.

Streckt die gefalteten Hände den fliehenden Liebden, dem Gesang der Glocken und dem Jauchzen der Orgeln nach. Vielleicht wird euch ein Wunder, und die Sternleiter wird vom Himmel zu euch niedergebaut, wie einst dem schlafenden Jakob. Die Herzen empor, vielleicht stürzt ein silbernetz Stern am Tage der Weihnacht und bringt euch Erfüllung.

Advent! — Das ist die Bräute zur heiligen Nacht. Und wer jetzt nicht mehr hoffen kann, nicht mehr die Hände emporstrecken kann zu den frohlichen Sternen, der verlasse den Kreis seiner Brüder, denn seine Seiten wird nicht mehr gefüllt vom Glanz des Lichtes und der Liebe.

Advent! — In dieser Zeit vor der Weihnacht wird eurem hoffnungsruhelosen Schritt die dunkelste Gasse zum Gnadenpfad des Lichtes, und das kümmerliche Heim zum Palast freudiger Erwartung.

## Mit Mistelzweigen geschmückt

Von Karl Weitzer-Gesert.  
a. Nachdruck verboten.  
In den letzten Jahren mehren sich in der Vorweihnachtszeit, in der Weihnachts- und Neujahrszeit der Brauch, die „glückbringende Mistel“ für Gefächszweige zu verwenden, sei es, daß man das dunkelgrüne vergabelte Gezeig mit den weißlichen, perlendhellen Beeren als dekorative Pflanze ins Haus nimmt oder sie als Zweiglein auf Gefächspfähchen bindet. In England und Amerika ist die Verwendung der Mistel um die Weihnachtszeit so groß, daß sie einen selbständigen Handelsartikel bildet, und, da die beiden Länder den gewaltigen Bedarf selbst nicht zu decken vermögen, eingeführt werden muß, hauptsächlich aus der Bretagne und Normandie.  
Die Mistel, eine Schmarotzerpflanze aus der Familie der Loranthaceen (viscum), die sich als unscheinbares Pflänzchen, von der Mistelkoffel verpflanzt, mit Sektorn und Nadeln in den gastgebenden Baum immer tiefer hineinführt und sich dessen Lebenssaft aneignet, war schon dem Natur-

**Lederwaren**  
Damentaschen | Schürzen  
Aktenmappen | Brieftaschen  
Musikmappen | Zigarrenetuis  
zu äußerst billigen Preisen  
in großer Auswahl  
**Gottfr. Dischinger**  
vorm. B. Klotter  
Reiseartikel und Lederwaren  
Kaiserstraße 105  
zwischen Adler- u. Kronenstr.  
Telefon 2618.

**Praktische Weihnachts-Geschenke**  
Elektrische Koch- und Heizapparate  
Bügeleisen, Zigarrenanzünder  
Tisch- und Nachttischlampen  
Beleuchtungskörper, Ständerlampen  
Moderne Küchenleuchten  
**Grund & Oehmichen, Karlsruhe i. B.**  
Waldstraße 26 — Telefon 520

In der **Spezialwerkstätte**  
für moderne und neueste  
**Polstermöbel**  
in Stoff und Leder  
**Couch und Sessel** in allen Holzarten  
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei nur bester Qualitätsarbeit  
Desgleichen sehr preiswert:  
**Matratzen, Chaiselongues usw.**  
Tapeziermeister  
**A. KAISER, Blumenstr. 3** Tel. 5070

**Die beliebten Weihnachtsgaben für wenig Geld**  
Krawatten, Cachenez, Schals, Hemden,  
Schlafanzüge, Taschentücher, Socken,  
Strümpfe, Handschuhe für Damen und Herren,  
Pullover, Gamaschen, Hosenträger usw.  
**Reichste Auswahl! Niedrigste Preise!**  
**HERREN-MODEHAUS**  
**BERTA BAER**  
KAISERSTRASSE Nr. 126

## DIE VORZUGE UND VORTEILE EINES GASHERDES VON

# JUNKER & RUH

sind unübertroffen, denn der JUNKER & RUH-Doppelsparbrenner (D.R.P.) mit der JUNKER & RUH-Düse (D.R.P.) und der drehbare, tropfenförmige Schwenkbrenner (D.R.P.) bieten dem Käufer die Gewähr, daß alle Speisen nicht nur tadellos, sondern auch mit sparsamstem Gasverbrauche hergestellt werden können.

WO HOCHSTLEISTUNGEN IM KOCHEN · BRATEN · BACKEN VERLANGT WERDEN — IST ER DER RICHTIGE HERD  
**JUNKER & RUH A-G · KARLSRUHE I./BADEN**

Kaufen Sie den für Weihnachten bestimmten JUNKER & RUH-GASHERD so frühzeitig, daß schon das Weihnachtsgebäck darin hergestellt werden kann.



# FRÖHLICHE WEIHNACHTEN



**Das verarmte Deutschland**  
sollte teure Lebensmittel nicht kaufen,  
Ein billiges Nahrungs- und Heilmittel ist  
**Dr. Axelrods Yoghurt**  
Aus bester Vollmilch täglich frisch be-  
reitet durch

**Städtische Milchzentrale Karlsruhe**  
Telefon 5294, 5295

Wirklich schöne und praktische **Weihnachts-Geschenke** finden Sie in großer Auswahl billig bei



**Wäsche- u. Bettenhaus, Kaiserstraße 101-103** zwischen Adler- u. Kronenstraße  
Besuchen Sie bitte meine 5 Fenster.

**Gebrüder Wissler's**  
Spezial-Geschäft für Küche und Haus

empfehlend  
**Praktische Geschenke für den Weihnachtstisch**

in  
**GLAS / KRISTALL / PORZELLAN**  
**HAUS- UND KÜCHENGERÄTE**  
Nur Qualitätsware Kaiserstraße 237

**Weihnachts-Ausstellung**  
in Spielwaren

für **Knaben und Mädchen** in grosser Auswahl  
**Eisenbahnen** (Uhrwerk, elektrisch u. Dampf)  
**Metalbaukasten, Puppen, Puppenwagen**  
**Kaufläden etc. etc.**

**C. Garbrecht, Carl Vohl**  
Kaiserstraße 193 195

**Spiele:**

**Gesellschafts- u. Selbstbeschäftigungsspiele**  
**Scholz Künstler-Spiele**

in reicher Auswahl  
**Ludwig Erhardt**  
Erbrprinzenstr. 27, Ecke Bürgerstr.

menschlichen Körpertätigkeit und Wunder. Da er sich die Eigenschaften und die Lebensfähigkeit der Mistel, die mitten im strengsten Winter in Grün prangt, nicht zu erklären wusste, schrieb er der Mistel geheimnisvolle Eigenschaften zu. Später wurde die Mistel ein Hauptstück des Götterkultes. Bei den Druiden (Gallier) war die Mistel heilig und allheilbringend, sie wurde, wenn sie unter Opfern mit einem Messer von Priesterhand abgeschnitten und in einem weissen Tuch verwahrt wurde, als Medikament gegen Vergiftung angesehen. Die Mistel, die der Bauer gern „Hexenkraut“ nennt, heisst in der Mythologie „Goldtraut“. Die griechische Göttin Persephone trug als Symbol eine goldene Mistel, die „in Schlaf versenken, aber auch vom Tode befreien kann“. Hermes, der Götterbote, ver-tauschte seinen geflügelten Stab, wenn er Tote in den Hades (Nierwelt) begleitete, mit einer „goldenen Mistelzweige“. In der Hand des nordischen Götterboten finden wir, wie aus dem Nibelungenlied hervorgeht, ebenfalls die Zweige der „goldenen Mistel“. Eine ganz andere Rolle fällt der Mistel im Walbur-Mythos zu: mit einem Mistelzweig löst der Gott die Finsternis (Södu) den Sonnengott Baldur. Die Götter-mutter Frigga hatte allen irdischen Dingen den Eid abge-nommen, Baldur nie ein Leid zuzufügen, nur die unschein-bare Mistel hatte sie dabei vergessen.

Mit der Sage vom todtbringenden Mistelzweig im Walbur-Mythos ist der Hinweis auf den Naturmythos gegeben: der Sommer muß dem Winter weichen, das Licht der Finsternis. Der Mistelkultus, der jetzt an Weihnachten und Neujahr ge-bunden ist, fiel früher auf Baldur, des Sonnengottes Todes-tag (22. September), der unserer Herbst-Tag- und Nachtgleiche entspricht. Väterlicherseits schreibt man der Mistel die Fähigkeiten der Bünchelrute zu und der Volksglaube hält sie ebenso kräftig wie die Alraunwurzel, wenn es gilt, Schätze zu heben oder die Helfertore für Schatzhöhlen zu sprengen. Mistelzweige in den Stall gebracht, sollen das Vieh vor Krankheit und Verhergung bewahren und die Fruchtbarkeit steigern. Um den Göttertag zu erhöhen und Kuhställe vor Raupenfraß zu schützen, werden in der Weihnachtsnacht Mistelzweige an Ställe an-gebunden. Bekannt und beliebt ist der englische Brauch des „Mistletoe“, der „Mistelheiligkeit“, die Kräfte unter dem Mistel-zweig der unverheirateten Jugend gestärkt.

**Romanit der Weihnachtseinkäufe.**

Es gibt Männer, die mißlaunig den Kopf schütteln, wenn man von „Weihnachtseinkäufen“ die Rede ist, denn sie behaupten, daß man notwendige Einkäufe zu anderen Zeiten viel besser besorgen könne, daß Weihnachten vor allem das Fest der Kinder sei und daß ein Nadelbaum, ein Schaufelpferd oder eine Puppe vollkommen genügen. Erwachsene dagegen hätten vernünftiger zu sein und auf den Anflug des gegenseitigen Schenkens zu verzichten. Und es soll auch solche geben, die den ganzen Rummel für überflüssig erklären, sich über die wochenlangen, Zeit und Geld raubenden Vorbereitungen

**Praktische Weihnachtsgeschenke**

in großer Auswahl  
feine Briefpapiere, Kassetten, Füllhalter,  
Magnifikate, Schreib- und Zeichenwaren,  
Farbkästen, Malleinen, Keilrahmen etc.

empfehlend  
**Lorenz Arzberger**  
Papier- und Schreibwaren  
Adlerstrasse Nr. 31

**Linoleum**

Läufer - Inlaid - Druck - Stragula-Reste  
zu Fabrikpreisen

**Fritz Merkel**  
Kreuzstr. 25 Tel. 2586

**Mein Weihnachts-Verkauf**

in Korbbwaren Kinderwagen  
Korbmöbel Puppenwagen  
Kindermöbel Liegestühle  
Schaufelpferde Bublräder

bietet die größten Vorteile bei  
bedeutend herabgesetzten Preisen

**J. HESS** Kaiserstraße 123

## Unserer Jugend ein gutes Buch auf ihren Weihnachtstisch

**Ebers Franz, Von einem kleinen Strolch**  
Jugenderinnerungen. Mit 18 Abbildungen.  
119 Seiten stark. Gebunden RM. 5.—  
... Es sind wirklich tolle Streiche, die der wilde Sohn der  
Rauhen Alb mit seinen Kameraden da vollbringt; mit köst-  
lichem Humor sind sie geschildert, so daß einem die Tränen  
der Freude beim Lesen kaum trocken wollen.  
**Fischer Karl, Hühnerbrot**  
Erzählungen. Kartonierte RM. 1.—  
— In traulicher Abendstunde  
Erzählungen. Kartonierte RM. 1.20.  
— Wenn der Himmel redet  
Erzählungen. Kartonierte RM. 1.20.  
— Sonnenleuchten und Nachtdunkel  
Erzählungen. Kartonierte RM. 1.20.  
Diese 4 Bändchen sind auch zusammen gebunden in Ge-  
schenkheftenband zu RM. 6.— zu haben.  
Fischers Erzählungen sind echte Sonntagbücher für die  
reife Jugend!

**Christkind - Legenden**

in Wort und Bild

von  
**M. Augusta I. B. M. V.**

Eine Dichtung mit 12 Scherenschnitten in Kupfertiefdruck.  
Preis RM. 1.80.

Liebe zum kleinen Gottestind von Bethlehem, hat diese  
Scherenschnitte gestaltet. Bald ist's das Kind und seine hold-  
selige Mutter, bald der göttliche Knabe in freundlichen Ver-  
kehr mit Blumen und Getier des Feldes. Immer umspielt  
ihn heilige Hohen. Davon reden auch die beigegebenen Vers-  
lein der frommen Künstlerin. Tiefgläubigem Gemüt stand  
hier eine sichere Hand zu Diensten, die Schere zu führen, um  
diese anmutigen Christkindbilden zu schaffen. Prof. K. E.

**Schofer Dr. Josef, Vom jungen Waldbauer auf der Babner-  
höch zum Abiturienten in Sasbach**  
Erinnerungen eines Aftasbachers. Mit 12 Bildern.  
5. vermehrte Auflage. Gebunden RM. 2.50.

Der leider allzu früh verstorbenen H. H. Prälat Dr. Schofer  
erzählt in diesen Erinnerungen seine Studienzeit in der Len-  
derschen Anstalt. — Ihr werdet Freude haben an seinen  
schlichten Erzählungen von den Stunden schwerer Waldarbeit,  
die ihm als köstliches Geschenk die Schönheit seiner Schwarz-  
waldheimat offenbart, von den Schuljahren, die er unter her-  
ben Entbehrungen erstem Studium widmet, das ihm aber  
dennoch Zeit zu frischfrohen Streichen läßt.

**Zoozmann Richard, Pflanzenlegenden**  
Schlichte Erzählungen, von Blumen, Büschen und  
Bäumen. 68 Seiten stark. Gebunden RM. 5.—

Die wunderbaren Legenden, mit denen die deutsche Volks-  
seele ihre Blumenliebings umfingert, bietet Zoozmann mit  
diesem prächtigen Bändchen in edelgeformtem, sprachlichem Ge-  
wand.

**Badenia in Karlsruhe / A.-G. für Verlag und Druckerei.**

1930

# FRÖHLICHE WEIHNACHTEN

Liköre u. Punsche

# Sinner

Back- u. Puddingpulver

Sinner A.-G.

## BIER

Karlsruhe-Grünwinkel

argern oder gar lustig machen und erklären, dieses Fest habe nur den Zweck, unpassende Geschenke nachher wieder umzutauschen!

Diese prinzipiellen Verneiner der großen Weihnachtsfreude und ebenso zu bedauern wie die nüchternen Rechner, da sie keine Ahnung von dem eigentlichen, tiefen Sinn dieser Wochen vor Weihnachten haben, deren erwartungsvoller Rauber nur dem oberflächlichen Beobachter als überflüssige Geschäftigkeit erscheinen kann.

Denn dieses Fest ist inmitten des rastlosen Tempus unserer Zeit, die rücksichtslos mit allen nachdenklichen und nicht zweckdienlichen Gebräuchen auftrümt, noch das einzige Symbol der Liebe geblieben, es ist in den letzten Jahrzehnten, weit über seine frühere Geltung hinaus, zu jenem Festtag des Jahres geworden, der nicht nur in kirchlicher, sondern auch in rein menschlicher Beziehung das letzte Symbol darstellt, das uns in unsere Zeit der Amerikanisierung und Nationalisierung hinüber gerettet haben!

Und hier liegt auch die Erklärung, warum Weihnachten, das große Fest der Kinder, allmählich auch zum großen Fest der Frau wurde.

In jeder Frau ist ein mehr oder weniger starkes Bedürfnis nach Romantik, sie leidet, bewußt oder unbewußt, angesichts der fortwährenden Ernüchterung unseres Lebens unter dem Mangel an phantastischen Einbrüden und ist in dieser Beziehung dem Manne gegenüber im Nachteil, da er viel mehr Möglichkeiten zur Flucht aus dem einseitigen Trost des Alltags hat. Daß diese tiefe Sehnsucht nach Romantik, vor allem nach erschwinglicher Romantik, auch beim Manne be-

reits zu einer Zerteilung gemorden ist, beweist die zunehmende Zahl der Liebernahmen im eigenen Fest, beweisen die überfüllten Eisküchen im Winter und die Begeisterung für alle jene Sportweige, die Romantik schenken.

Ein Großteil der Frauen kann aber hier nicht mithalten und es ist daher um so verständlicher, daß ihnen diese Wochen vor Weihnachten ungleich mehr bedeuten als dem für die ganze Poësie des Weihnachtszaubers weniger empfänglichen starken Geschlecht.

Nichts ist daher unsinniger, als diese Weihnachtsfreude der Frauen gering zu schätzen. Wir mühten ihnen vielmehr dankbar sein, daß sie in ihrer zeitlosen, kindlichen Freude an der Romantik der Wochen vor Weihnachten und dieses Fest als eine wunderbare Insel inmitten des modernen Chaos der Zweckmäßigkeit erhalten haben und sollten nicht vergessen, daß die sorgsam verschwiegenen Vorbereitungen, die Wandlungen von Geschäft zu Geschäft, die Einkäufe für die Weihnachtstafel, daß alle diese Freuden des Schenkens, die eine Frau vor Weihnachten erfüllen, sie ein wenig für die großen Opfer entschädigen, die sie in diesen schweren Zeiten Deutschlands freudig bringen!

Jetzt werden die unentwegten Anhänger einer praktischen Lebensauffassung auf ihre Geldtasche klopfen und feststellen, daß Romantik zwar eine schöne Sache, Geld aber noch eine wichtigere sei!

Zugegeben, daß die Freude am Schenken von dem Umfang der Geldbörse abhängig ist. Solange sie sich aber innerhalb der Grenzen des Möglichen hält, soll sie nicht durch nüchterne Einwände gestört werden, denn es ist uns so wenig echte und

wahre Freude geblieben, daß es läßlich wäre, den Frauen das zu nehmen, was leider so vielen Männern unverständlich bleibt: Die Romantik der Weihnachtseinkäufe!

## 1. Adventssonntag

Es war einmal ein Nichts, das nannte sich Mensch. Vor vielen tausend Jahren fand sich auf einmal dieses Nichts in der Welt. Und weil es, zuerst kriechend, dann gehend, dann laufend, schließlich fliegend die ganze Welt in allen ihren Teilen erforschte, teilte und wog, glaubte dieses Nichts der Herr der Welt zu sein. Glaubte es, obgleich immer neue Katastrophen, immer neue Kriege und neue Nöte es zudeckten. Glaubte es immer wieder, sowie es auch nur ein Teilchen dieser Welt in seinen Händen halten und schreien konnte: „Mein, mein.“ Diesem Nichts schlug der Menschensohn einmal den Vorhang der Zukunft zurück und ließ es schauen: Ende der Welt, Vernichtung des Thronchens, auf dem es saß. Und das Nichts, das sich Mensch nannte, ging erschüttert hinweg und — vergaß dann. Hinter der nächsten Hausede schrie es schon wieder: „Mein, mein.“

O du arbeitsames, bedauernswertes Nichts! Kannst du etwa mit einer vierpännigen Kutsche oder mit einem dicken Mercedes-Benz in den Stall von Bethlehem fahren? Ist die Doffnung groß genug dazu? Und wenn sie das nicht ist?

Jodokus.

## DROGERIE CARL ROTH

Telefon 6180 und 6181

Herrenstraße 26/28

### Backartikel

in bekannter Güte und Preiswürdigkeit  
Gute Bezugsquelle

für erstklassige Lebensmittel, Punsche, Likör, Süßwaren, Spirituosen, Likör-essenzen, Tischweine, Schaumweine.

### Mal- und Zeichenutensilien

Aquarell- und Oelmalkasten, Stofffarben, Plastische Farben, Vorlagen, Malbücher

Lieferung mit meinem Auto frei Haus.

### Für Weihnachten

Große Auswahl in Geschenkartikeln, Seifen, Parfümerien, Weihnachtslichter, praktische Lichthalter, Halter u. Lichter für Adventskränze, unzählbare kleine Baumkugeln.

Roth's Schnee-Imitation, Christbaumschmuck

### Foto-Apparate- und Zubehör

## Weihnachts-Geschenke die Freude bereiten

müssen sorgfältig ausgewählt werden. Die genaue Durchsicht des Weihnachtsanzeigers gibt Ihnen wertvolle Anregungen. Bei frühzeitigem Einkauf haben Sie weiter noch die Vorteile einer reichen Auswahl und besonders aufmerksamer Bedienung.

Deshalb

**Weihnachtsgeschenke möglichst schon jetzt kaufen!**

## Hausfrauen!

Frank-Umbach Dampfkochtöpfe



Montag, den 1. Dez., nachm. 1/4 und abends 8 Uhr, im Gartensaal des Stadtgartens (westl. Eingang).

Dienstag, den 2. Dez., nachm. 1/4 und abends 8 Uhr, in der „Walhalla“, Augustenstraße 27.

Koch-Vorführung mit Kostproben

Veranstalter:

## Bender & Co. G.m.b.H.

Amalienstraße 25 (Ecke Waldstraße).  
Telefon 44 und 215

Ein größerer Posten

## Kleider-Schränke

ca 90 cm br., nur beste Arbeit, Stück für Stück solange Vorrat für nur

**Mk. 26.-**

in roh abzugeben, ev. auch fertig lackiert

Paul Federle

Möbelfabrik

Durlacher Allee 58a.

## Badische Landwirtschaftsbank

(Bauernbank) e. G. m. b. H.

Zentrale: Lauterbergstraße 3

Depositenkasse: Erbprinzenstr. 71



### Wir vergüten für Spareinlagen

Hafsumme 40 Millionen  
Reserven und Geschäftsanteile 4,1 Millionen.

5 1/2 % bei täglicher Kündigung  
5 3/4 % bei 1/2jähr. Kündigung  
6 1/2 % bei 1jähr. Kündigung  
7 % bei jährlicher Kündigung

## Weihnachtsbitte

der Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung.

Angehts der drückenden Gegenwarts- und Zukunftsorgen ist es in diesem Jahre besonders wünschenswert, unseren blinden Mitgliedern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wir bitten deshalb alle Blindenfreunde herzlich, uns durch freundliche Gaben bei unserem Vorhaben zu unterstützen. Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen bei den Vorstandsmitgliedern: Herrn W. Boos, Viktoriastr. 6; Frau Bus, Akademiestr. Nr. 47; Frä. Klose, Kriegsstr. 11; Herrn Dr. R. Knittel, Südenstr. 24; Herrn W. Pring, Schillerstr. 41; Herrn K. Kiefert, Amalienstr. 18; Frau Hofrat Kraß, Nowaschanlage 13; Herrn A. Schaad, Erbprinzenstr. 22; Frau von Schröder, Karlsstr. 91; Herrn Geh. Rat Stöcker, Kriegsstr. 103; Frä. Widmann, Brahmstr. 6.

## Möbel

die neuesten Modelle in all. Holzarten, staunend billig im

## Möbelhaus Karrer

19 Philippstraße 19

Kein Laden-Ratenkaufabkommen. Günstige Zahlungsbed. Freie Lieferung allerorts

Günstiges Angebot

## Brothaus-Legiton

100 Stk. Best. 17 Bände (Gebirgsd.), 10 Stk. (14.) Hülfl. so gut wie neu, für 120.- zu verkaufen; mit Zahlungsvereinbarung. Nach Zahlung gegen Raboapparat. Offerten unter Nr. 1327 an die Geschäftsstelle (Biltole Kaiserstr. 126).

## An Bord des „Do X“ während der Überquerung des Ozeans

wird man mit den altberühmten „Berndorfer“ Bestecken speisen. Wie für „Graf Zeppelin“ wählte man auch für das Flugschiff Qualität in allen Einzelheiten. Jeder sollte gerade in heutiger Zeit diesem Beispiel folgen und nicht einfach „Bestecke“ kaufen, sondern auf eine Qualitätsmarke sehen. Wenn Sie „Berndorfer“ schenken sind Sie sicher, mit Ihrem Geschenk Ehre einzulegen.

**Kratz** Solinger Spezialist / Waldstr. 41

Fachgeschäft für Bestecke und Qualitäts-Solinger-Stahlwaren. Jetzt gekaufte Bestecke werden gerne bis Weihnachten zurückgestellt.

## An unsere sehr geehrten Mitglieder!

In der Zeit vom 1. bis einschließlich 24. Dezember 1930 findet in unserem

## Schuhwarenladen, Herrenstr. 14

## Weihnachtsverkauf

statt. Wir gewähren während dieser Zeit doppelte Gegenmarken auf Schuhwaren aller Art. Es liegt daher in Ihrem eigenen Interesse, von dieser günstigen Gelegenheit recht regen Gebrauch zu machen.

## Lebensbedürfnisverein

# Der gelbe Diwan

Von V. Williams

1) In der Halle traf Jim Cranmore auf seinen Bruder, den den Gut auf dem Kopf, neben dem Kamin saß. Beide waren dunkelhaarig und glattrasiert, aber Georg war wohl um einen guten Kopf größer als der untersekte Jim, der seinerzeit beim Fußball seinen Mann gestellt hatte.

Georg hob den Kopf vom Abendblatt auf und sagte: „Na, alter Junge, wie geht's Carmen?“

„Grasartig. Du mußt jetzt wirklich einmal kommen. Wir haben dich ja seit einer Ewigkeit nicht mehr bei uns gesehen.“ Der andere nickte etwas zweifelnd.

„Du — ich weiß nicht recht, ob man mich brauchen kann...“

„Kamel!“ begann Jim, aber Georg unterbrach ihn.

„Du und Carmen, das weiß ich natürlich. Aber ich spreche von Dolores...“

Dolores war Carmens Schwester und lebte mit den Cranmores zusammen.

„Wieder einmal gestritten.“ Jim schüttelte den Kopf. „Ihr jungen Leute habt auch keine Ahnung, wie man mit jungen Mädchen umgehen muß. Schau doch mich und Carmen an. Hat's zwischen uns jemals auch nur ein ungutes Wort gegeben?“

„Als ob du da was dafür könntest! Carmen ist eine Heilige. Die könnt' nicht einmal mit dem Steuerboten grob werden!“

„Soll ich dir auseinanderlegen, wie man verheiratet und doch glücklich sein kann...?“

„Besser wär's für dich, du kämst mit mir schwimmen. Und danach setzt du dich mit deinem Auto an meiner Wohnung ab. Es sieht doch draußen, nicht?“

„Ja, ich hab' dem Chauffeur gesagt herzukommen. Aber schwimmen kann ich nicht. Muß um halb sieben zu Hause sein, umziehen. Wir wollen heute auswärts essen und uns dann die neue Revue anschauen...“

„Hochzeitstag?“

„Nein, häusliche Tragödie. Kein Dienstmädchen — Carmen warf die letzte heraus, weil sie ihre seidenen Strümpfe trug — die Mutter von der Köchin todkrank, und das dritte Mädchen gerade Ausgang. So machten Carmen und ich aus, daß wir uns heute amüsieren wollten.“

„Das ist ein Gedanke. Ich kenne die neue Revue auch noch nicht. Wie wär's, wenn ich mit Dolores mitkäme?“

„Schon befeht, Georg, nichts mehr zu machen, sie ist im Ranelaghpark“, jagt Jim bedauernd und fuhr nach einer kleinen Pause fort: „Weißt du, Georg, was Carmen und ich finden? Du und Dolores, ihr solltet euch heiraten und —“

„Dolores würde mich ebensowenig nehmen — wie ich sie“, antwortete Georg schnell.

„Aber es würde ihr so gut tun, zu heiraten. Du weißt ja, wie die jungen Mädels heutzutage sind. „Unabhängigkeit und kein eigenes Leben“ und all den Quatsch. Aber dabei ist sie doch ein famoseres Geschöpf, und ich wär' so froh, wenn sie jemand hätte, der sie glücklich macht.“

Georg sah seinen Bruder an und zwinkerte mit den Augen.

„Wollen wir wetten, daß sie den schon hat? Und paß auf, sie wird ihn heiraten trotz allem, was du dagegen sagen magst.“

„Ims Augen nahmen einen eigenfinnigen Ausdruck an.“

„Meinst du diesen Duayre?“

Georg nickte.

„Ich weiß eigentlich nicht, was du gegen ihn hast. Nun ja, er ist ein Künstler, aber was er macht, ist gut, besonders seine Porträts. Wenn er auch noch nicht bekannt ist, wird er's schon noch werden. Und dann ist er wirklich ein anständiger Kerl und ein alter Freund von Carmen. Sie kannte ihn schon in Amerika...“

„Mein lieber Georg, ich hab' kein Vorurteil gegen Duayre, nicht das mindeste, und so altmodisch bin ich auch nicht, sollt' ich meinen. Aber das geht doch wirklich nicht, daß ein neunzehnjähriges Mädel alle Augenblicke von irgend einer Künstlerunterhaltung in Chelsea oder da drauhen um drei oder vier Uhr morgens nach Haus kommt. Und dabei blieb's nicht einmal. Als sie dann diesen Julian Duayre zu irgend einer unmöglichen Nachtschicht ins Haus brachte um ihr noch ein Glas Wein vorzusetzen, da wurd's mir denn doch ein wenig zu stark. So was tut nicht gut, alter Junge. Dolores lebt bei uns, seit sie von der Schule ist, und so laß ich mir einfach nicht kommen. Carmen ist absolut meiner Meinung. Und ich muß dir sagen, ich bin gar nicht sicher, daß sie sich aus diesem Duayre so viel macht, wenn sie ihn auch in Newyork schon gekannt hat. Sie war ganz damit einverstanden, daß ich Dolores meine Meinung über ihre künstlerischen Freunde klar machte. Nach der letzten Geschichte ließ ich mir den Herrn Duayre kommen und schob ihn nach allen Regeln der Kunst ab. Ich sagte ihm, daß es zwischen ihm und Dolores aus sein müsse, und daselbe erklärte ich Dolores. Ich geb' dir ja zu, daß Duayre ein ganz netter Kerl ist, aber er hat nicht einen roten Heller, und Dolores mit all ihrer Frische und Schönheit und was noch drum und dran hängt, kann doch andere Ansprüche machen. Ohne Mittgift wird sie auch nicht sein, wenn sie heiratet, das habe ich Carmen versprochen. Aber g'ichzeitig werde ich auch darauf sehen, daß sie einen ordentlichen Mann bekommt...“

Er warf einen Blick auf die Uhr und sprang auf.

„Großer Gott!“ rief er, „schon halb sieben. Ich darf mich flen, wenn ich um sieben fertig sein will. Ich laß' Carmen niemals warten. Also auf Wiedersehen, alter Junge.“

Er winkte Georg zu und war im Augenblick drauhen.

In Piccadilly tobte ein wilder Verkehr, als Jim Cranmore seinen großen Wagen mit sicherer Hand zwischen Omnibusen und Autos hindurchsteuerte. Eine seiner Hauptfreunden war, nach vollbrachtem Tagewerk zu seiner Carmen zurückzufahren. Während er rechts und links auswich, dachte er an die Jahre seiner Ehe, die ein Traum von wolkenlosem Glück gewesen waren. Niemals ein Mißverständnis, eine Meinungsverschiedenheit oder auch nur ein unfreundliches Wort zwischen ihnen. Keine Kinder freilich, aber das mochte ja mit der Zeit auch noch anders werden und vielleicht war gerade deshalb seine Ehe so vollkommen harmonisch.

Ein Strom warmen Gefühls stieg in ihm auf, als er daran dachte, wie er Carmen am Morgen verlassen hatte. Er sah sie vor sich in ihrem Seidenkimono, der ihr so gut stand, vor dem Toiletentisch sitzend, und erinnerte sich an den zärtlichen Blick, den sie ihm nachgeschand und der ihn tagsüber begleitet hatte, ob er im Getöse der Worte seine Geschäfte abwickelte oder im Klub zwischen lauter Männern saß.

Nun war sie allein zu Hause. Seine Finger klammerten sich ungeduldig um das Steuer, während er immer wieder in dem tollen Gedränge die Fahrt des Wagens zu verlangsamen gezwungen war.

### III Das leere Haus.

Zwanzig Minuten vor sieben Uhr steckte Jim Cranmore den Haus Schlüssel ins Schloß der Eingangstür von Cloane Crescent. Auf der großen Florentinerkammer der eigentümlichen Halle fand er Cigarette und Leberrot liegen, wie sie das Mädchen zurechtgelegt hatte, ehe sie ausging.

Das Haus war ganz still. Als Cranmore Hut, Handschuhe und seinen Malaccarohrstock abgelegt hatte, hörte er das feierliche Ticken der stattlichen Standuhr hinter den grünen Seidenvorhängen, die die Halle vom Treppenhause abschlossen. Da er wußte, daß die Diensthofen alle fort waren, ließ er den eigenartigen spanischen Ruf auf zwei Bönen erschallen, den Carmen ihn gelehrt hatte und den sie nur gebrauchte, wenn sie allein waren.

„D... h... C... arme... n...“, rief er und wartete auf die vertraute Antwort in der weichen, zärtlichen Stimme, die sein Herz immer wieder schneller schlagen ließ: „D... h... z... im!“

Seine Stimme tönte dumpf durchs Haus. Aber keine Antwort kam. Alles blieb still, so still, daß das Ticken der Standuhr wie ein Dröhnen klang. Cranmore schob die Vorhänge beiseite und sprang die Treppe hinauf. Seine Füße brachten auf den weichen Teppichen keinen Laut hervor. Im ersten Stock hielt er an und rief von neuem. Aber wieder kam keine Antwort.

Im zweiten Stock befand sich das Schlafzimmer und sein Ankleideraum. Erstaunt blieb er stehen. Die Tür des

Schlafzimmers stand offen, und auf den ersten Blick konnte er sehen, daß es leer war.

Das Bett war für die Nacht hergerichtet. Auf ihm lag Carmens feines, weißes Crêpe-de-Chine-Nachtgewand, und am Fuße standen ihre kleinen, blauen, gefütterten und mit weißem Pelz gefäumten Morgenschuhe. Auf der Ottomane war ihr Abendkleid ausgelegt aus silberdurchwirkter Seide, daneben Silberschuhe, graue Seidenstrümpfe und ein Handtäschchen aus Brokat.

Cranmore blickte kopfschüttelnd um sich. Es sah Carmen gar nicht ähnlich, sich so zu verhalten. Sie war kein Muster von Pünktlichkeit, und eine Viertelstunde auf oder ab machte ihr nichts aus. Aber sie wußte doch, daß die neue Revue um acht Uhr fünfzehn anfangen sollte. Der Anblick des leeren Stuhls vor ihrem mit Kleinigkeiten aus Kristall und Silber überfüllten Toiletentisch verursachte ihm plötzlich ein quälendes Gefühl der Einsamkeit.

Wie leer das Haus schien!

Dann sagte er sich, daß Carmen doch im Salon oder Wohnzimmer sein müsse. Vielleicht schlief sie, wie es manchmal vorkam, auf irgend einem Sofa.

Er stieg zum ersten Stock hinauf und öffnete die Tür zum Salon, aber der große, kühle Raum war leer. Ebenso die kleine Bibliothek dahinter, seine eigene Stube, wo er die wenigen Kriegserinnerungen und seine Zigarren aufbewahrte. Immer verwunderter begab er sich ins Wohnzimmer.

Das lag hinter dem Speisezimmer nach rückwärts und war so recht Carmens eigene Domäne. Der Blick durch die breiten Fenster auf grüne Gärten hatte ihr's angetan, und so hatte sie ein nüchternes Hinterzimmer in einem nüchternen Westendhaus in etwas Schönes und Erotisches verwandelt, das ihr selbst gleich. Die Wände waren in Schwarz gehalten, die Decke war verguldet, und das zusammen mit dem leuchtenden Gelb des Dinans, auf dem große Rissen in Schwarz und Gold verstreut lagen, den schwarzen Vorhängen, den Laubmöbeln und den seltsamen chinesischen Lampen, schien mit der ganzen bizarren Kunst des fernsten Ostens eine Orgie von Farben in das Londoner Duffer hereinzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

# Fischzug bei stürmischer See

Von Abends bis Morgens haben die Räder des Schnellzugs auf stählernen Schienen ihr Lied gesungen. Endlich verstummen sie. Und die erwachende Sonne findet mich am Fischerort von Cuxhaven.

Leicht tanzt der Fischdampfer auf den Wellen, behaglich wärmen sich seine Aufbauten und Masten im Sonnenschein, und seine Kullaugen loden: „Komm mit!“

Zehn Schritte über schwankende Planen, zehn Schritte zwischen Himmel und Meer, dann bin ich an Bord. Die Rechte ruht geborgen in der Faust des Kapitäns.

Das kleine Schiff öffnet mir willig Tür und Tor. Die Kajüten sind winzig, und die Enge des Raums nimmt den Atem. In die



Wände eingebaut, nach außen verschließbar, liegen die Kojen. Darin ruht man während der stürmischer See: lebendig im Sarg. Im Abend läßt der Dampfer aus. Kein Winken, kein Gruß, wird nach. Die See ist spiegelglatt, und die Abendsonne bricht sich tausendfach in der glitzernden Meeresfläche. Im Dunkel der Nacht fühlt man sich den Wellen bruchhaft verbunden.

Nordwärts geht der Kurs: Dem Elageral zu. Die erste Nacht wird zur Ewigkeit. Die grauehafte Enge der Kojen raubt mir den Schlaf und treibt mich an Bord, lange ehe der Morgen dämmert.

Am Nachmittag kommt Wind auf. Der Dampfer läuft mit voller Kraft gegen die Wogen an. Quitt jagt der Wind über das Schiff, wenn es auf einem Wellenkamm thronet. Dann schließt es hinunter in gähnende Tiefe, der Atem froßt, bis es sich wieder ätzend auf den nächsten Wellenberg schießt.

In der Nacht erreicht der Wind seinen Höhepunkt. Gostiger wird das Auf und Ab über Berge und Täler entseelter Wogen. Dann kann der Dampfer dem Ansturm der Wellen nicht folgen, und donnernd bracht eine Sturzsee über das niedrige Deck. Mein Gelmattel trief, und die Augen brennen vom Salz des Wassers. Aber vor der Jügellosigkeit und bezaubernden Kraft dieses Lebens sinkt jede Furcht und Ahnung einer Gefahr.

Vorwärts — Nordwärts —

Am Morgen hat der Wind ausgetobt. Trotz Sturm und Wetter sind die Jagdgründe erreicht. Aber noch ziehen die Wogen weite Wogen und die See geht hoch.

Die Netze werden zum Auswerfen bereit. Der Dampf um die Reute hebt an. An zwei Stahltrögen wird das Netz befestigt. Fein, denn die Wellen wollen es entziehen. Alles klar. — Die Scheerbreiter, die die Öffnung des Netzes einsparen, werden von stahlfestem Häufeln gepackt und fliegen über Bord. Hierig leden die Wellen danach und drängen die Breiter unter der Wucht ihres Druckes auseinander. Das Netz wird nachgerissen und entfaltet sich! „Waldampf voraus!“ — die Stahltröge rollen ab von den Trommeln, und das Netz sinkt tiefer und tiefer, bis es über den unergründlichen Boden des Meeres gleißt. Der Fischzug hat

gegriffen. Fünf Stunden kreuzt der Dampf und schleppt das Netz schwer hinter sich her. Fünf Stunden füllt sich das Netz mit lebendiger Beute. Fünf Stunden brennt die Erwartung in jedem Gesicht. Fünf Stunden werden zur Ewigkeit.

Endlich kommt der befreiende Befehl, das Netz zu heben. Alles schießt. Rangsam rollen sich die Stahltröge unter dem Druck der Dampfwinde auf. Rangsam, ganz langsam. Werden die Tröge reifen unter der Schwere des Fangs und im Wirbel der Wogen? Langsam, doch schließlich! — Die Trommeln füllen sich wieder. Endlich erscheinen die Scheerbreiter an der Oberfläche. Jetzt schweben sie über dem Wasser. Die Winde stoppt. Die schwerste Arbeit beginnt. Zentimeter um Zentimeter kämpft man um den Besitz des Netzes. Soll um Zoll hebt es sich aus dem Wasser. Die Finger perktampfen sich in den Maschen. Die Gefächter glühen und auf der Stirne steht perlenbecher Schweiß. Hoch, hoch! Noch einmal alle Kraft anspannen. Der Steert, das Ende des Netzes schwebt über dem Wasser. Die Beute ist schwer, aber schon ist die Schlinge des Fischzuges um die zappelnde Masse gelegt, und die Maschine wird zum Arbeitsgefährt des Menschen.

Spiegelnd hebt der Fischzug die Beute über die Spülknoten. Dann löst sich der Netzing, und gappelnd fällt die schimmernde Masse auf Deck.

Ein kurzer, freudiger Blick, dann wird das Netz wieder bereit und sinkt auf den Meeresgrund. Wieder breitet es sich aus und lodt Beute in seine listigen Maschen.

An Bord aber fiebert die Arbeit. Ermüdete Hände machen sich über die Beute her. Teils zappelnd, teils in müder Resignation, mit stierenden Augen, schnappenden Mäulern und zitternden Riemen liegen die Fische bunt durcheinander. — Sie werden fortiziert. Vori fliegen die Schellfische hin, dori die Katfische. Hier sammeln sich Steinbutte, dort Rotzungen und Kabeljau. Den unbrauchbaren Rest legt die Wassertröge über Bord.

Ein Schnitt, ein Griff, ein Wurf, und der Fisch ist ausgeweidet. Eingeweide fliegen über Bord, Lebern in Eimer, und die auf-



gerissenen Leiber der Fische werden im Strahl der Spritze gesäubert, in Äsche geschickt, zum Aushäumen des Schiffes gebracht. Hier türmt sich Eis über Fisch und Fisch über Eis. Stetig wachsen die Berge der Beute und füllen den Leib des Schiffes.

Drei Stunden lang fiebert die Arbeit. Bisweilen springt ein Fisch von Mund zu Mund, wenn sich ein Fisch im Todeskampf mehrt. Die Beute des ersten Fangs ist bearbeitet. Das Deck gesäubert. Dann gönnt man sich Ruhe. So geht es zwei Tage lang vierzehntal und es wieder heraufgeholt. Dann ist der Fang beendet. Der Cuxraum des Schiffes hat sich mit Beute gefüllt.

Heimwärts! — Schwermütlich sucht der Dampfer seinen Weg. Festbestimmung herrscht an Bord, denn der Gang war reich. Wieder verschwindet sich die Nacht mit dem Wasser, wie an jenem Abend, da wir ausfuhren. Sterne kommen. Jergewisse jungen Matrosen vom Wiedersehen.

Heimwärts! — Tag, Nacht und wieder Tag, dann sind wir zu hause. Andere Menschen kommen, die Beute zu löschen. Die Fischer aber ruhen, um dann wieder hinauszufahren zum Kampf um die Beute, jaßaus, jaßtein in ewigem Beschäftigung.



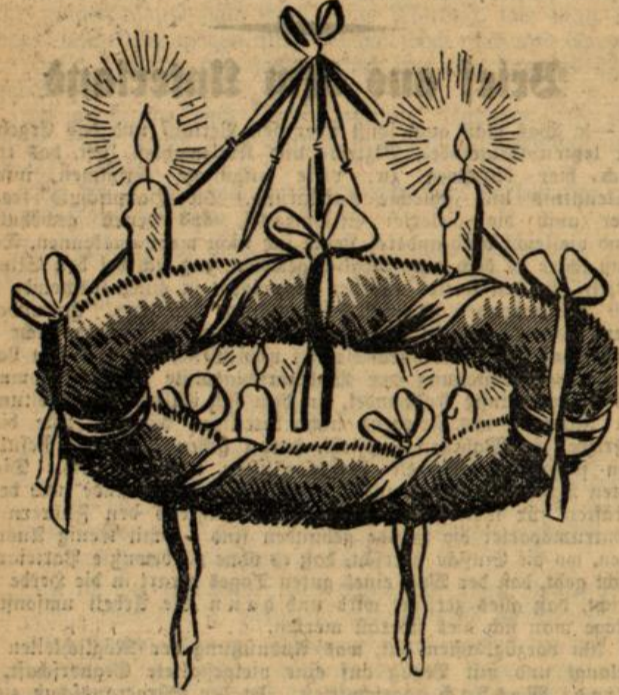
# Karlsruher Nachrichten

Sonntag, den 30. November 1930

## Advent

Die Gedanken der Liturgie des 1. Adventsonntages kreisen wie zwei entgegengesetzte Pole und zeigen eine Spannung von unendlicher Weite. Wir aber stehen mitten drin, über einem Abgrund schwebend, wenn wir uns nicht zu entscheiden vermögen. Zwei erschütternde Wirklichkeiten sind es, vor die wir gestellt werden. Welt und Weltuntergang auf der einen Seite, Reich Gottes auf Erden und ein Himmel, in Zeit und Ewigkeit auf der anderen Seite.

Der hl. Apostel Paulus hat vor seinem geistigen Auge die Welt seiner Zeit, die in vielem der gegenwärtigen gleicht. Ein Schlaf der Besinnungslosigkeit oder des sich nicht Besinnenswillens hält sie umfassen. Die Nacht hoffnungsloser Sinnlosigkeit des Ganzen hat sich darüber gebreitet. Wo etwas sich regt, ist es Taumel der



Leidenschaft, Heißhagel der Triebe und Lüste, die immer mehr wollen, als sie kriegen. Oder ist es Hader und Streit eifersüchtiger Selbstbehauptung entsprungene und lächerlicher Verknüpfung in das Ich und seine Geltung. Hinter allem aber lauert die Todesnot der Vergänglichkeit, der Untergang, das Nichts. Wenn man die Dinge für sich betrachtet, ist es, als ob sie ewig wären. Und alle tun so „als ob“. Denn wohlbedacht ist das Ende wie der Dieb in der Nacht. Und niemand kennt den Tag und die Stunde, da sich erfüllt, was im Evangelium verkündet ist vom Ende und seiner großen Bedrückung. Darum aber ist es nicht weniger wirklich und gewiß. Wir aber mitten in dieser Welt, was sollen wir tun? Gibt es ein Entrinnen? Wohl nicht. Aber vielleicht eine Ueberwindung und Verwandlung dieses Vergänglichen in Unvergängliches. „Gebet Nacht und erhebet eure Häupter; den eure Erlösung naht“ vernehmen wir tröstlich aus dem Evangelium. Und in der Epistel hebt sich von dem düsteren Hintergrunde eine lichte Adventsbotenschaft ab. „Näher gekommen ist das Heil... die Nacht ist vorgerückt und der Tag hat sich genäht...“

Und wie wird das Heil, die neue Lebensform beschaffen sein? Zu erwachen aus dem Taumel des Schlafes und frohes Aufstehen zum Wandel in Tageshelle und Klarheit, ist die Stunde gekommen. Mit den blanken Waffen des Lichtes, tiefer Erkenntnis des letzten gottgegebenen Sinnes aller Welt, gilt es die Strecke der Finsternis zu überwinden, schuldwolle Knechtschaft des Triebens abzuwickeln und die große, edle Haltung wahrhaft und einzig menschenwürdigen Lebens anzunehmen in der Form Christi.

Dieses alles wird uns durch die Ankunft des Gottesohnes in dieser Zeitlichkeit und immer wieder neu und tiefer und stärker durch seine Gnade möglich. Zwei Dinge will darum der Advent jedes Jahres, daß wir wieder klar und tief verstehen, ja in unserer eigenen Seele erleben die Unendlichkeit der Erbarmung Gottes, die sich in dem Worte ausdrückt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahin gab, damit alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Und das andere ist: daß wir bereit sind und unsere Seele über alle Dinge und ihre Unzulänglichkeit hinweg zu ihm erheben, wie die Kirche heute uns so oft beten läßt.

## Der 5-Uhr-Ladenschluß am Heiligen Abend

Die Landeszentrale des Badischen Einzelhandels schreibt uns:

Durch die Tagespresse geht eine Meldung aus Berlin, wonach die Reichsregierung auf eine Anfrage mehrerer deutsch-nationaler Reichstagsabgeordneter, ob angesichts der schweren Wirtschaftslage in diesem Jahre der 7-Uhr-Ladenschluß am 24. Dezember wieder zugelassen werde, eine verneinende Antwort erteilt habe. Diese Ablehnung wird einerseits dadurch plausibel gemacht, daß die Befürchtung des Einzelhandels, die Verkürzung der Verkaufszeit könne auch jetzt noch eine empfindliche wirtschaftliche Einbuße bringen, nicht begründet sei, andererseits sei das Gesetz über den 5-Uhr-Ladenschluß einer Initiative des Reichstages entsprungen, und deshalb für die Reichsregierung keine Veranlassung gegeben, sich für dessen Aufhebung oder Aenderung einzusetzen.

Hierzu ist folgendes zu bemerken: Schon nach Weihnachten vorigen Jahres und erneut in diesem Jahre wurde durch die Verbände des Einzelhandels reiches und überzeugendes Material darüber beigebracht, daß der Umfahrgang am 24. Dezember vorigen Jahres beim Einzelhandel durch den früheren Ladenschluß am Heiligen Abend durchschnittlich 30-35 Prozent betrug und daß dieser Umsatzzugang nicht in der allgemeinen wirtschaftlichen Lage begründet, sondern ausschließlich auf die Tatsache zurückzuführen war, daß zahlreiche Personen, die am Heiligen Abend als Käufer in Betracht kommen würden, ihre Einkäufe an diesem Tage selbst mit dem besten Willen nicht vor 5 Uhr abends tätigen können. Wie die Reichsregierung angesichts dieses absolut einwandfreien Materials dazu kommt, kurzerhand die Behauptung aufzustellen, die Verkürzung der Verkaufszeit am Heiligen Abend bringe dem Einzelhandel eine empfindliche wirtschaftliche Einbuße nicht, ist unerfindlich. Der Einzelhandel würde sich gegen den 5-Uhr-Ladenschluß am Heiligen Abend nicht sträuben, denn

## Zwischen den Wochen

Sturm über Karlsruhe — Wo ist noch keine Kassa? — Abbau von Eintrittspreisen gefällig!

Das hätte man sich nicht träumen lassen, daß letzte Woche genau zwischen den Wochen, in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag, ein Orkan Karlsruhe heimfuchen würde und noch dazu unter solchen elementaren Begleiterscheinungen wie Blitz und Donner. Es gab wieder die bekannten ältesten Leute, die so etwas noch nicht erlebt hatten; es gab aber auch Leute, die das ganze Jahr Nacht für Nacht hindurch tief schlafen, in dieser Nacht aber durch den Höllenlärm aufgeweckt wurden. Die „Tagblätter“, die es in jeder Straße gibt — wie man weiß, werden die Ratsschafen in Karlsruhe „Tagblatt“ genannt — hatten für eine ganze Woche Gesprächsstoff.

Für die vielen armen Leute aber war der Sturm ein Freudenbringer. Er hatte ihnen das tägliche Holz heruntergebrochen und Wagen auf Wagen voll von dieser köstlichen Beute wurde in die Stadt gefahren. Der Sturm hat auch für Zimmereschmuck gesorgt. Er hat Bäume geknickt, die hoch in ihrer Krone Miskeln bargen, die nun durch den Sturz auf die Erde dem Zugriff und dem Geflüchtwerden sich nicht entziehen konnten. Den vergangenen Montag und Dienstag herrschte ein einziges lautes, frohes und geschäftiges Treiben im Hardwald. Kinder tollten, Alte freuten sich und Frauen und Männer mit sorgenvollen Gesichtern freuten sich, wenn sie gerade keinen Waldschuß in der Nähe sahen. Was dem einen seine Nachtigall, ist dem anderen eine Eule! So auch hier! Als während des Sturmes viele in ihrem Bette, jäh aus dem Schlafe geschreckt, zitterten, freute sich nebenan oder gegenüber der Glaser, Blechner und Dachdecker, dem die Natur im Schlafe Arbeit und Verdienst gab. Den anderen Tag aber gingen die, welche im Bette gestört hatten, freudestrahlend ins Holz zum Kleidewesen der Förster, denen die Zerstörungen weh taten.

Manches hat dieser Orkan umgeweht; es hätte auch nichts geschadet, wenn er das an einigen Kassaflächen getan hätte, die in diesen Tagen in so freigelegter Weise aufgestellt werden. Wir denken im Augenblick an die, welche den Gutenbergplatz an der Ecke der Melken- und Goethestraße ziert. Größer und wichtiger hätte man sie nicht errichten, ungeachtet wohl auch nicht plazieren können. In das Auge fällt sie, aber sie stört die Harmonie des Platzes. Vielleicht aber auch nur solange, bis man sich daran gewöhnt hat. Man muß sich aber an vielen Orten daran gewöhnen. Der Gedanke, in den vom Mittelpunkt der Stadt abgelegeneren Stadtteilen Kassaflächen aufzustellen, ist richtig, war an der Zeit, verwirklicht zu werden und ist darum des Beifalls der Bürger sicher. Nur, ob man sich mit dem Aussehen und der Platzierung dieser Klöße so schnell befreunden wird wie mit dem Gedanken ihrer Aufstellung, das ist eine andere Frage.

Man kann aber auch noch andere Dinge feststellen, als nur neu-aufgestellte Kassaflächen, Dinge, die an diesen selbst vor sich gehen. So bemerkten wir in der Nacht vom Freitag zum Samstag gegen halb 2 Uhr morgens ein Fahrkommando von drei Mann, das im Schutze der Dunkelheit und scheinbar vor jeder Annäherung, nationalsozialistische Plakate anklebte. Vielleicht wollte man die Rechnung für

den Donerstag nicht zu groß werden lassen? Vielleicht wollte man aber auch die Plakate vorheriger Einsätze entziehen? Solchem Lichtscheuen Gesindel aber muß energisch auf die Finger geklopft werden, wenn es erwischt wird. Die Polizei mag ein Auge darauf haben.

Diese Kassaflächen sind eine bequeme Einrichtung. Man kann also auch, wenn man ganz an der Peripherie der Stadt wohnt, sich über Konzerte vergewissern lassen, darüber, ob sie stattfinden oder ausfallen und auch darüber, ob nicht die Zeitung den Bericht, den kritischen, scharfsinnigen und feinsinnigen Bericht darüber nicht schon um eine Woche zu früh gebracht hat, wie das in einer diesigen Tageszeitung dieser Tage geschehen ist. Ein unangenehmes aber bleibt immer zu schlafen, auch wenn Kassaflächen vor jeder Haustüre stünden, die hohen Eintrittspreise. Besonders das Landestheater kann damit viel „Staat“ machen. Unter 1.50 RM. kommen Sie, verehrter Kunstinhaber, in kein Sinfonieconcert. Wenn das dann noch im Landestheater stattfinden können Sie dabei stehen. 1.50 RM. für einen Stehplatz, das ist ein wenig viel. Wir wünschen, die verantwortlichen Stellen des Landestheaters könnten alle die lieblosen Dinge hören, die aus diesem Anlaß in Karlsruhe über das Theater geredet werden. Populär macht es sich auf diese Weise nicht. Die hohen Preise des japanischen Theaters mögen entschuldigt werden, mag auch noch so sehr die Freikarte dominiert haben, aber sonst sollte man mit einem energischen Preisabbau beginnen. Wie viele Leute aus sogenannten Mittelstandskreisen klagen darüber, daß sie einfach nicht in das Theater können, da es zu teuer ist. Das Landestheater sollte aber auch schon um deswillen abbauen, um ein gutes Beispiel zu geben. Da hat z. B. das neue philharmonische Orchester eine Mark für den billigsten Platz verlangt — das ist entschieden zu viel und rächt sich, wie auch beim Landestheater, durch leere Häuser. Bei dem Jägerkonzert konnte man zwar über die Eintrittspreise nichts sagen, aber daß das Programm sage und schreibe dreißig Pfennig kostete, das scheint doch des Guten zu viel zu sein und schreit nach einer unhöflichen Bezeichnung. Daß man ferner überall für die Garderobenaufbewahrung 20 Pfennig entrichten muß, das übersteigt doch um wenigstens hundert Prozent den Wert der Gegenleistung. Daß man aber zweimal 20 Pfennig zahlen muß, wenn Kleidungsstücke von zwei Personen auf eine Nummer gehängt werden, das ist ein Verfahren, so dem man sich wieder nicht höflich äußern kann. Durch solche Dinge wird das edle Wild vergrämt und das ist in diesem Falle und immer — der Käufer. Der Käufer, der freit, der sich lieber sein Radio andrückt, aus auf dem vierten Rang zu sitzen, der Käufer, der den Mantel mit in den Konzertsaal nimmt, der das Programm seines Nachbarn benötigt, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, für Garderobe und Programm die Hälfte dessen zahlen zu müssen, was der Eintritt gekostet hat. Das meinen wir zu diesem Thema — und wir sind versichert, aus dem Herzen vieler gesprochen zu haben, wenigstens haben wir aus dem unsrigen keine Mördergrube gemacht.

## Bazartage in St. Peter und Paul

Die Eröffnungsfeier am gestrigen Samstag

Dies Leid und viel Not gilt es zu lindern in Mühlburg, der Pfarrei von St. Peter und Paul. Die Mittel dafür zu sammeln ist der Sinn des Bazars, der seit neun Jahren allemal um diese Zeit stattfindet. So auch dieses Mal! Man hat es sich zwar, wie h. H. Stadtpfarrer Fischer dies in seiner Begrüßungsrede anlässlich der Eröffnung ausführte, dieses Mal genau überlegt, ob man angesichts der großen Not der Zeit an die diesjährige Abhaltung eines Bazars denken dürfe. Die Tatsache aber, daß jedesmal so an die zehntausend Mark Reinertrag erbracht wurden, die den Armen zugute kommen, besagte die Bedenken und ließ zum neunten Male Einladungsarten ergehen zur Teilnahme an der offiziellen Eröffnungsfeier am gestrigen Samstag. Sein und degen stand auf jeder Ehrenkarte zu lesen: „Ihre Teilnahme würde uns besonders ehren; bitte schieben Sie uns diese Stunde.“ Wie hätte man dieser so höflich vorgetragenen Bitte widersehen können! Wie hätte man sich aber auch seiner Berichtspflicht entschlagen können! Um einviertel drei Uhr fanden sich in den oberen Räumen der Westenhalle die geladenen Gäste ein.

Der Saal und das Nebenzimmer sind stimmungsvoll geschmückt. Gleich am Eingang sind einige Verkaufstände, in denen nützliche und weniger nützliche Sachen erstanden werden können. Die Leitung des Bazars liegt dieses Mal in den Händen von Herrn König. Der alle die vergangenen Jahre den Bazar leitete und organisierte, Herr Frey, ist durch den Tod abberufen worden. Welch großes Ansehen er genossen hatte und wie sehr die Dankbarkeit sich an diesem Bazar äußerte, bewies die Anteilnahme, die seiner Witwe, Frau Mina Frey, entgegengebracht wurde. Diese zeigte sich nach langer Krankheit zum ersten Male wieder im Kreise ihrer Bekannten und wurde

von h. H. Stadtpfarrer Fischer besonders und feierlich begrüßt. Dessen Begrüßung galt Herrn Frau Minister Dr. Schmitt, mit besonderem Dank bedachte er Herrn König und die Geschwister Fräulein Huter.

Bei Kaffee, Kuchen und Wein ließ es sich behaglich den musikalischen Darbietungen lauschen. Die Hauskapelle spielte flotte Weisen. Schallplatten löste sie ab und dazwischen hinein entwickelte sich ein munteres Leben und Treiben.

Am Samstagabend sang der in Mühlburg rühmlichst bekannte Gesangverein Frohsinn, ihn lösten an den beiden folgenden Tagen die Mühlburger Gesangvereine Kasino-Liederkrantz und Badenia ab, ferner wird der Kirchenchor singen. Buntes Allerlei werden an diesen Abenden die Unterhaltung beleben und für Gemütlichkeit sorgen. Verraten sei noch, daß Freund Dintenmüller am Montagabend sein Publikum zum Lachen bringen will.

Wir wünschen den Mühlburgern von Herzen den besten Erfolg. Wir wollen aber auch durch diese Zeilen die Nicht-Mühlburger anregen, bei ihrem Sonntagspaziergang die Schritte nach dem Rhein zu lenken und auf dem Hinweg oder auf dem Heimweg in der Westenhalle einzufahren. Sie tun für einen guten Zweck und sie fahren selbst am besten dabei. Je mehr Gewinn die Mühlburger aus ihrem Bazar machen, um so mehr werden es die Armen, die vielen Armen, die es in Mühlburg hat, vermissen. Die Mühlburger selbst sind bereits mit dem besten Beispiel vorangegangen. Alles, was auf dem Bazar feilgeboten wird, ist geschenkt worden. Aber auch durch den Besuch am ersten Tag haben die Mühlburger gezeigt, daß sie gewillt sind, dem Bazar, ihrem Bazar zu einem Erfolg zu verhelfen.

## Schwerer Autounfall eines Karlsruhers

Freitag abend gegen 9 Uhr stürzte der Kaufmann Rauch von Karlsruhe-Mühlburg mit einem Personenwagen auf der Straße zwischen Kirchbaumwäsen und Raunanzach die an dieser Stelle etwa 15 Meter hohe Böschung hinunter. Der Wagen überschlug sich mehrere Male und blieb dicht am Ufer der Murg liegen. Der Verunglückte wurde mit Verletzungen am Rücken und Kopf ins Krankenhaus Gernsbach verbracht. Ein mitfahrender Junge kam mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde erheblich beschädigt. Die Verletzungen des Verunglückten sind lebensgefährlich.

## Weihnachtstimmung im Schaufenster

regt den Kauf von Geschenken an — aber nicht jeder Interessent hat Gelegenheit, Ihre Ausstellung zu besichtigen. Hier kann und muß die Zeitungsanzeige erfolgreich eingreifen. Denken Sie bei Aufgabe Ihrer Anzeigen an die Tageszeitung der katholischen Familien, den alteingeführten „Badischen Beobachter“. Es liegt in Ihrem Interesse!

Silmeie

Unter den Dächern von Paris

Ein französischer Tonfilm im Gloria-Palast. So wunderbar die hohen, alten Häuser des alten Paris sein mögen...

redet. Ueberdies wurde das Mittel des Tons hier zum erstenmal in wirklich künstlerischer Weise verwendet.

Schwester Maria im AZ

Josephine geht diesem Film (Gott sei Dank) die lebige Süßigkeit allgütiger Liebesgeschichten. Mit diesem heimlichen Gebet auf den Lippen...

Selbstmordversuch im Kauf

Freitag nachts versuchte sich ein lediger 24 Jahre alter Maurer in angetrunkenem Zustande von der Rheinbrücke in Mergau aus in den Rhein zu stürzen...

Bei der Arbeit verunglückt

Ein verk. 60 Jahre alter Arbeiter von hier fiel am Donnerstag in Maschinenraum einer Firma am Rhein von der Leiter.

Es war ihnen zu wohl...

Vom Freitag auf Samstag mußte die Polizei gegen 26 Personen einschreiten, die Aufheisterung bzw. großen Anflug in zwei recht erheblichem Maße begingen.

30jähriges Geschäfts-Jubiläum. Am 1. Dezember feiert die Reform-Gaststätte 'Ceres', Kaiserstraße 56, ihr dreißigjähriges Bestehen.

Die Bankangelegenheiten protestieren. In einer öffentlichen Protestversammlung, in welcher Mitglieder aller Gewerkschaftsrichtungen...

Kindersanatorium. Am Dienstag, den 2. Dezember d. J., abends 17.53 Uhr, treffen die vom Verein Jugendhilfe zur sechs-wöchentlichen Kur im Kindererholungsheim Steina-bad...

Colterie. Am 12. Dezember findet die Ziehung der Geld-lotterie für die Baudentmäler Dintelbühl und Mürdlingen statt.

Spiel und Sport

Der große Lokallampf zwischen dem neuen badischen Meister und dem Tabellenzweiten wird am Sonntag auf dem R.F.V.-Platz stattfinden.

Violinkonzert Josef Weischer am Montag, den 1. Dezember. Das Jahr 1775 war für W. A. Mozart das Jahr der Violinkonzerte.

Kristall Porzellan Keramik Beleuchtung. Weihnachts-Geschenke erfreuen bestimmt, wenn sie aus der Handwerkskunst am Friedrichsplatz sind.

Badische Lichtspiele. Bobby Burns ist der richtige Film für die Besucher des Konzerthauses...

Badisches Landestheater. Der im Rahmen des Zeittheaters am Montag, den 1. Dezember, stattfindenden Uraufführung des Schauspiel...

Frank-Umbach-Dampftöpfe. Unsere Hausfrauen werden am Montag, 1. Dezember, und Dienstag, 2. Dezember, jeweils 14 und 8 Uhr...

Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 30. November 1930

Bad. Landestheater. 15-17.15 Uhr: 'Wann kommst du wieder?' 19.30-22 Uhr: 'Falkaff.'

Wetterbericht. Karlsruhe, 29. Nov. Das nach Frankreich gezogene Tief ist stationär geworden.

Advertisement for Friedrich Brehm, featuring a portrait and text about his musical career and teaching.

Advertisements for 'Amiliche Anzeigen' and 'Möbel', including contact information for J. Kühn and Schneiderin.

Advertisement for 'Darlehen zu 5,0' and 'DR. EHRLICH'S YERBA-MATE' with promotional text.

# Handel·Wirtschaft·Verkehr

## Enttäuschte Hoffnungen

Wir bringen nachstehende Ausführungen, weil auch in Karlsruhe ähnliche Fälle vorliegen und weil der Artikel geradezu typisch ist für die Abwicklung von Vergleichen.

Zwischen der Eröffnung eines Vergleichsverfahrens und der Auszahlung der Vergleichsquote liegt für den Gläubiger eine ganze Skala von Empfindungen. Das erste, freudige Gefühl erweckt in ihm der Schuldner, der dem Gläubiger das berühmte Rundschreiben ins Haus schickt, das Rundschreiben, in dem es heißt: „Ich bin — selbstverständlich gänzlich unverschuldet — in Zahlungsschwierigkeiten geraten, und ich will jetzt einen Vergleich machen. Sie können beruhigt der Eröffnung des Vergleichsverfahrens entgegensehen; denn in meiner Masse liegen so erhebliche Werte, daß mit 80 oder gar 100 Proz. Ausschüttung an die Gläubiger gerechnet werden kann.“ Die Freude, die darauf der Gläubiger über den anständigen Schuldner und das aussichtsreiche Vergleichsverfahren empfindet, wird nun allmählich gedämpft. In der ersten Gläubigerversammlung heißt es, man habe inzwischen die Bücher durch einen Treuhänder prüfen lassen und es habe sich ergeben, daß zwar nicht 80 Proz., wohl aber 50 Proz. in der Masse lägen. Diese würden auch sicher aus der Masse herausgewirtschaftet werden, und ein Grund zur Beunruhigung eil nicht vorhanden. Den zweiten Dämpfer erhält der Gläubiger, wenn er sich danach erkundigt, durch welche persönliche oder dingliche Sicherheit denn für die Ausschüttung der 50prozentigen Quote garantiert werde. Ihm erklären Treuhänder und Schuldner, es habe sich leider in diesen schlechten Zeiten ein Garant oder eine Garantie für die Auszahlung von 50 Proz. nicht aufreiben lassen, aber der Schuldner werde das Äußerste tun, er werde nämlich sein gesamtes Vermögen einem Treuhänder übergeben, der es einzig und allein zugunsten der Gläubiger liquidieren und ausschütten würde. Fragt der Gläubiger demnächst, welche Aussichten die Liquidation biete, so wird ihm eröffnet, man habe leider doch nicht die Beträge erzielen können, mit denen man ursprünglich gerechnet habe; immerhin stehe man in ganz aussichtsreichen Verhandlungen mit Leuten, die sich für das Warenlager und für die Grundstücke interessieren, und 30 Proz. würden jedenfalls aus der Masse herausgewirtschaftet werden. Von da an hört der Gläubiger lange Zeit nichts mehr. Kommt er mit Geschäftsfreunden zusammen, die bei derselben Pleite als trauernde Hinterbliebene beteiligt sind, so sagt man ihm, man glaube nicht an 30 Proz.; der Treuhänder habe auch letzthin geäußert, er hoffe 20 Proz. zu bekommen, wenn die Firma Verkäufer & Co. auf das Warenlager einspringe, wenn nicht, müsse das Warenlager einzeln verschleuert werden, und dann werde es aber immer noch 10 Proz. geben. Das Gesicht des Gläubigers ist inzwischen lang und immer länger geworden. Er mag schon gar nichts mehr von der Liquidationssache hören. Er ärgert sich, wenn an die Skala seiner enttäuschten Hoffnungen gerührt wird. Er hat die Forderung abgeschrieben und ausgebuht und hat seinem Buchhalter strikte verboten, jemals wieder von der Affäre zu sprechen. Aber es bleibt ihm

nichts erspart; denn eines Tages erscheint der Geldbriefträger. Er setzt die Brille auf und macht ein ernstes und wichtiges Gesicht; dann holt er aus der großen Ledertasche die Postanweisung hervor und zahlt in barer Münze auf Heller und Pfennig dem Gläubiger den Betrag von 3,70 RM. aus. „3,70? Wieso, woher?“ „Von der Firma Pleite & Co.“ Das Nähere sehen Sie auf der Rückseite der Postanweisung.“ Und dort steht: „Der auf Sie entfallende Anteil aus der Liquidation der Firma Pleite & Co. beträgt 3,70 RM., das sind 8,7 Prozent Ihrer Forderung von 100 RM.“ Für die 3,70 RM. kann sich der Gläubiger nicht gerade viel kaufen. Die zweckmäßigste Verwendung ist die, daß er sich eine Flasche Wein kauft und bei dieser über die Vergänglichkeit alles Irdischen, insbesondere der Firma Pleite & Co., nachdenkt und über die Wahrheit und Richtigkeit des alten Sprichwortes: „Hoffen und Harren macht manchen (Gläubiger) zum Narren.“

### Wirtschaftsschau

**Kündigung des Lohnabkommens in der Uhrenindustrie.** Nachdem der Arbeitgeberverband der Uhrenindustrie und der verwandten Industrien des Schwarzwaldes bereits schon Mitte November das gesamte Kollektivabkommen gekündigt hat, ist nunmehr hierzu auch noch die Kündigung des Lohnarbeitsvertrages vom 1. August 1929 auf 31. Dezember 1930 erfolgt. Gefordert wird die Herabsetzung des Ecklohnes (Einstellohnes) auf 71 Pfennig in der Stunde, wie nach dem Stande des vorigen Vertrages vom 29. März 1927.

Da der gegenwärtige Ecklohn in der ersten Ortsklasse 79 Pfennig beträgt, so entspricht das einer Herabsetzung von 8 Pfennig die Stunde. Da nach Ziffer 17 b des gekündigten Abkommens vier Wochen nach erfolgter Einstellung der Tarifmindestlohn 5 Prozent über dem Einstellohn liegen muß, so ist der Lohnabbau wesentlich höher, als er in der Forderung zum Ausdruck kommt.

**Karlsruher Lebensversicherung A.-G. vorm. Allgemeine Versorgungs-Anstalt.** In der außerordentlichen Hauptversammlung am 15. Dezember soll über die Auflösung der Anstalt und der Verschmelzung mit der Karlsruher Lebensversicherungs-Bank A.-G. (Aktienkapital 24 Mill.) durch Übertragung des gesamten Versicherungsbestandes mit allen Rechten und Verpflichtungen Beschluß gefaßt werden.

**Vergleichsverfahren Unterberg & Helmle, Karlsruhe.** Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma Unterberg & Helmle o. H., Inhaber Gustav Unterberg und Adolf Mann, Fabrik magn.-elektr. Zündapparate in Karlsruhe, Ritterstraße 18/17, wurde nach erfolgter Bestätigung des Vergleichs vom 14. November 1930 aufgehoben. — Wie von uns bereits gemeldet, beträgt die Quote 30 Proz. Der Betrieb wird bekanntlich nach Nürnberg verlegt.

**Schnellpressenfabrik Heidelberg A.-G., Heidelberg.** Die zum Richard Kahn-Konzern gehörende Gesellschaft übernimmt die gesamte Fabrikation und den Verkauf im Bezirk Südwest-

deutschland der demnächst nach Heidelberg zu verlegenden Motorradfabrikation der Stock Motorflug A.-G., Berlin.

Gebrüder Großmann in Brombach bei Lörrach. Es ist damit zu rechnen, daß das am 1. August abgelaufene Geschäftsjahr einen Verlust erbracht hat (Aktienkurs 16 Proz.)

Württ.-Hohenzollernsche Brauereigesellschaft (Englischer Garten) A.-G., Stuttgart. Vorgeschlagen werden 10 Prozent Dividende.

### Börsen

**Berlin, 29. Nov.** Die letzte Börse dieser Woche zeigte zu Beginn des Verkehrs ein eher schwächeres Aussehen. Die noch immer befürchteten Schwierigkeiten für den Pariser Ultimo, der schwache Schluß der gestrigen New Yorker Börse und die Tatsache, daß die Regierung wenig Hoffnung hat, ohne Anwendung des Art. 48 ihre Vorlagen durchzubringen, ließen schon vormittags und vorbörslich kleine Rückgänge erwarten. Andererseits waren die Nachrichten aus England, wonach zumindest mit Teilstreiks der Bergarbeiter zu rechnen ist, eine Anregung für den deutschen Montanmarkt. Der Auftrags-eingang war, wie immer zum 11 Uhr-Beginn des Samstags, recht gering, und da auch die Spekulation, wenigstens im Augenblick, von Deckungen absieht, hielten sich die Umsätze in sehr engen Grenzen. Die Kursentwicklung zeigte kein einheitliches Bild, und die gestern stärker gebesserten Werte hatten kleine Rückschläge zu verzeichnen. Kalkaktien gingen auf die gemeldeten Feierschichten bis zu 4% Proz. zurück. Fester lagen Berger, Harpener und Mannesmann mit je 1,5 Proz. Gewinn und Gebr. Körting, die nach anfänglicher Plusminusnotiz 3% Proz. anzogen.

Im Verlaufe vermochte sich das Geschäft nicht nennenswert zu beleben. Die Kurse neigten überiegend zur Schwäche. Vielfach traten Rückgänge bis zu 1 Proz. ein. Salzfürth lagen zeitweilig 3 Proz. unter Anfang. Später setzte sich eine Erholung durch, die teilweise bis auf das Anfangsniveau, vereinzelt darüber hinaus, führte. Polyphon gewannen 3, Holzmann 2 Proz. Um 12 Uhr war eine ausgesprochene Tendenz nicht mehr zu erkennen, es ergaben sich unregelmäßige Schwankungen.

Anleihen nachgebend, Ausländer geschäftslos, Rumänen abrückend. Pfandbriefe bei kleinem Geschäft uneinheitlich, Industrieobligationen weiter anziehend. Reichsschuldbuchforderungen konnten sich auf Deckung, die wiederum auf Materialmangel stießen, besonders in mittleren und späten Fälligkeiten bis zu 1,5 Proz. erholen.

### Warenmärkte

**Berliner Produktenbörse vom 29. Nov.** Weizen, märk. 249 bis 250, Dez. 262,50, März 276,50, Mai 284,50, Roggen, märk. 147—149, Dez. 170,50, März 181,75—182,25, Mai 188,50—189, Braugerste 194—216, Industrie- und Futtergerste 178—185, Hafer, märk. 137—142, Dez. 161,50—151, März 162—162,75, Mai 172, Weizenmehl 29—37, Roggenmehl 23,50—26,50, Weizenkleie 8,60—9, Roggenkleie 8,85—8,75, Viktoriaerbsen 24—31, kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 17—20, Rapskuchen 8,70 bis 9,70, Leinkuchen 15—15,30, Trockenschrot 5,40—5,90, Soyaextraktionsschrot 13,30—13,60.

**Berliner Metallbörse vom 29. Nov.** Elektrolytkupfer 110,25, Raffinadekupfer 94,50—96,50, Standardkupfer 90,50—92, Standard-Blei per Nov. 31—31,50, Banka-, Straits-, Australzinn 120, Silber i. Barr. per kg 48,75—50,75, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 8—5.

**Weihnachts-Geschenke**  
für wenig Geld  
**Bestecke erster Fabrikate**  
Unübertroffen in Güte  
Niedrig im Preis!

	Dtzd.	Chrom-Auflage		Silberauflage		schwerste Qualität
		Kein Putzen	so gr.	100 gr.	100 gr.	
Kaffeelöffel	1/2	3.50	4.20	7.10	7.90	
„Stössel	1/2	5.50	7.50	14.—	15.60	
„Gabeln	1/2	4.50	7.50	14.—	15.60	
„Messer	1/2	9.50	11.30	15.90	17.—	
mit rostr. Klängen	1/2	9.50	16.80	21.30	23.—	

an Posten Tafel- u. Frühstücksmesser zu halbem Preis!  
RIESENAUSWAHL, zum Beispiel:  
Jarantie-Rasiermesser Stück — 1,00 2,50 3,00 3,50 bis allerist. Qual.  
„ Rasierapparate — 50 1,00 1,50 2,50 „ „ „  
„ Haarschneidemaschin. 3,00 3,35 3,80 5,50 „ „ „  
„ Taschenmesser Stück — 50 — 80 1,00 1,50 bis allerist. „  
„ Scheren — 30 1,10 1,25 1,75 „ „ „  
„ Küchenmesser — 25 — 50 — 80 — 75 „ „ „  
„ Gefäßschneeren — 2,50 2,75 3,20 3,80 „ „ „

**Ebenholzbestecke** 1/2 Dutzend Paar von 7,50 an  
„ Obstmesser und Obstbestecke, Küchengabeln, Tortenmesser,  
„ Tafelgabeln, Nagelpflege-Instrumente und etuis, Scherenetuis.  
Sämtliche Rasier-Ütensilien in vielen Preislagen usw.  
„ Älteste Spezialgeschäfte in Karlsruhe (Gegründet 1842)

**Geschw. Schmid** Kaiserstr. 68  
**P. Schäfer** Waldstr. 46  
Eigene Messerschmiede und Feinschleiferei.  
Sämtliche Jagd- und Sportwaffen, Luftgewehre.

**WEIHNACHTEN**

**SINGER**  
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
Singer-Löwen-Mark

Kaiserstraße 205 Karlsruhe Werderplatz 42

**Gemeinnützige Auswanderer-Beratungsstelle des VDA und des DAI.**  
Auskünfte jeder Art nach dem neuesten Stande der Dinge über Lebens-, Erwerbs-, Siedlungs- und klimatische Verhältnisse der Auswanderungsländer.  
Sprechstunden: 1/2, 10—12 und 15—16 Uhr, — Schriftlich jederzeit. —  
Sofienstraße 43, Haus der Landwirtschaftskammer.  
Fernruf 7971.

**In guten Betten ist gut wohnen**  
besonders in einem solchen mit einer modernen Steppdecke von Schneyer.

Steppdecken doppelt Satin . . .	12.75	9.80
Steppdecken Damast, Wollfüllung	24.—	16.50
Steppdecken eine Seite bunt Satin, in vielen Farben, gute Wollfüllung, 22.—		18.—
Steppdecken Handarbeit, Wollfüllung, guter Satinbezug, Farben nach Wahl	47.—	39.50
Steppdecken Handarbeit, reine Schafwollfüllung plattiert 62.— 56.— Satin und Farben nach Wahl.		48.—
Steppdecken 160 cm breit, in groß. Farbensortiment	6.50	3.50
Steppdeckendamast-Brokat das Neueste, indanthren, 160 cm breit, in vielen Farben		6.50

**BETTENHAUS SCHNEYER**  
Werderplatz — Kaiserstr. Nr. 93  
Mühlburg — Heidelberg Plöck 3

**Das Rundbüro der Reichsbahn**  
Karlsruhe befindet sich am 2. u. 8. XII. 30, jeweils 8 u. 14 Uhr beginnend, im Wartesaal 1. Klasse (Eingang Hauptbahnhof) öffentlich gegen Vorzahlung die Bahnkarten im Fall Quittung 30, nicht abgeholt, sind u. Stempelgebühren sowie unanbringliche Beschlüsse, darunter Karten- und Beschlüsse, Einnahmen, Karten- u. Beschlüsse, Photoapparate, Fern- und Zamenfahrbücher, Reisebeschreibungen, etwa 45 in Zamenstoff. Die Beförderer genannten Gegenstände werden am 2. XII. von 10 Uhr an ausgedient.

**Im Zeichen** des Preisabbaues z. Zt. außergewöhnlich billige Angebote in:  
Beleucht. ngskörper  
Klavier- u. Tischlampen  
Bügeleisen  
Kochapparate  
Staubsauger  
Beleuchtung  
**KARRER**  
Amalienstraße 25 a gegenüb. Postcheckamt

**DAPOL**  
Petroleum-Ofen  
Mk. 12.80  
**O'to Stoll**  
Eisenwaren  
Kaiserplatz.

**Pianos**  
Hornig & Loeckel  
Päpstl. Hoflieferant  
Tonfülle-Haltbarkeit  
Preis-Zahlungsweise einzigartig!  
Nur bei  
**H. Mauer**  
H. Kaiserstr. 176  
Ecke Hirschstr.

**Über**  
hat noch alte Briefmarken von Baden in Familienbesitz? Sowie solche Marken f. Weihnachtsgeheim geg. bar. Effekten unter 6000 an die Geschäftsstelle.

**Sind Sie über die Vorteile unterrichtet**  
die Ihnen eine Bank-Verbindung zu bieten vermag?  
Wir geben Ihnen gern und kostenlos Aufschluß.  
Bitte besuchen Sie uns!

**DEUTSCHE BANK**  
UND  
**DISCONTO-GESELLSCHAFT**  
Aktienkapital und Reserven 445 Millionen Reichsmark  
**FILIALE KARLSRUHE**  
DEPOSITENKASSEN: Hauptpost / Bahnhofplatz / Mühlburg / Durlach

**Bankhaus STRAUS & Co. KARLSRUHE I. B.**

Fernsprech-Anschlüsse  
Stadtverkehr Fernverkehr Devisenabteilung  
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

**Geräumiger Laden**  
mit Winterzimmer und Zubehör in der Mühlstr. 13, nahe Hauptbahnhof, sofort zu vermieten. Auskunft: J. Kausch Buchdrucker, Mühlstr. 13.

1/2 und 3/4  
**Geige**  
Ref. Mus. Inst. 11010  
ausg. Stricker, 117,  
1. Stad t.



Mein Augenlicht wird stets geringer  
Ich muß zum Optiker **Krautinger**  
Optisch. Spezial-Institut Herrenstr. 21  
nächt der Kaiserstraße

**Herrenstoff - Reste**  
für Hosen, Anzüge u. Mäntel  
**weit unter Preis**  
Die Auswahl ist sehr gross.  
Die Qualitäten sind **sehr gut.**

**Tuchhandlung Braun**  
Karlsruh, 8 II Nähe Moninger

**Städt. Sparkasse Karlsruhe.**

Soweit vor dem 1. Januar 1931  
keine Beträge auf Reichsmark-  
spargbuch mehr abgehoben werden,  
können die

**Zinsen**  
aus Reichsmark-Sparguthaben für  
das Jahr 1930, falls sie mindestens  
1 RM betragen, schon vom  
**1. Dezember 1930**  
ab erhoben werden.  
**Städtisches Sparkassenamt.**

**Zeumer Pelze**  
**Zeumer Hüte**  
**Zeumer Mützen**  
Bei unserer Sonntags-  
Weihnachts-  
Ausstellung  
kommt der  
**Weihnachtsmann**  
selbst.  
Ein Freude  
für groß und klein  
**Wilh. Zeumer**  
Kaiserstr. 125/127

**Zuckerkrank**  
Rein Hungern mehr nötig. Größte Erfolge  
sicheln. Auskunft u. Tarifanträge durch  
**Ph. Hergert, Wiesbaden, Bückertstr. 210**

**10% Rabatt**  
Bitte steigen Sie  
nur eine Treppe  
Damenmäntel  
Kindermäntel  
Wollkleider  
Seidenkleider  
Samtkleider  
Pullover  
Westen  
Regenschirme  
dann  
sparen Sie viel Geld

**Daniels Konfektionshaus**  
Wilhelmsstrasse Nr. 36, 1 Treppe  
Rabenaufkommen - Zahlungsvereinfachung

**Preis - Abbau**  
**Speise-  
Zimmer**  
Eiche  
Büfett  
Kredenz **208.-**  
**Möbelhaus**  
**Carl Baum & Co.**  
Erbprinzenstr. 30  
**Kein Laden**  
Ständ Lager üb. 100  
Zimmer und Küchen

**Pianos**  
in allen Preis-  
lagen neu oder  
gebraucht. Sehr  
große Auswahl.  
Teilzahlg. Miete  
**Kaefert**  
Amalienstr. 67

**Alpacca-Silber-  
Bestecke**  
sind wertbeständige, Freude bereitende  
und vor allem auch nützliche Weihnachts-  
geschenke. Kaufen Sie indeß nur Marken-  
fabrikate, diese bieten Gewähr für größte  
Haltbarkeit. Wollen Sie gut und preiswert  
kaufen, kommen Sie vertrauensvoll zu mir  
**KARL HUMMEL**  
STAHLWARENSPEZIALGESCHÄFT • WERDERSTR. 13



Ich bin bei **Krautinger** gewesen  
Jetzt kann ich alles fließend lesen!  
**Optisch. Spezial-Institut Herrenstr. 21**  
nächt der Kaiserstraße

**• Graue Haare! •**  
Warum älter erscheinen als Sie sind?  
Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kosten-  
los die Broschüre: Wie graue Haare in  
14 Tagen Jugendfarbe erlangen. Frau  
Irene Blocherer, Augsburg II/303  
Schillerstr. 24.

Montag, 1. Dezember, 20 Uhr  
in der  
**Bad. Hochschule für Musik**  
**Mozart-Abend**  
des **Bad. Kammerorchesters**  
Leitung: Franz **Philipp**.  
Solist: Josef **Peischer**.  
**Violinkonzerte** von W. A. Mozart  
in A-Dur, G-Dur und D-Dur  
Karten zu 1- bis 4.-RM. in den Musikalien-  
handlungen und an der Abendkasse.

**Vier Jahreszeiten**  
Donnerstag, 4. Dezember, abends 8 Uhr  
**Mozart-Abend**  
**Marta Bastel** (Klavier u.  
Sologesang)  
**Eduard Volbach** (Violine)  
Klavier-Violinsonaten in G- u. B-dur,  
Lieder und Arien  
Liedbegl. **Hedwig Asai**  
Karten zu Mk. 2.- u. 1.-, f. Musikstudierende  
und Schüler die Hälfte, bei Fritz Müller,  
Neufeldt, Tafel und an der Abendkasse.

**Karlsruher Frauennklub**  
Antfriedrichstraße 30, 1 St. rechts  
(Ginzstr.)  
**Ausstellung**  
künstlerischer und  
praktischer Frauenarbeit  
mit Verkauf  
Dienstag, 2. Dezember 11-1 Uhr  
Mittwoch, 3. Dezember 9-7 Uhr  
Donnerstag, 4. Dezember 10-12 Uhr  
Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg., für  
Mitglieder 20 Pfg. - Ausweis erheben.

Geld für  
I. u. II. Hypotheken  
Aufwertungs-  
hypotheken  
Restzinsen  
zu vergeben.  
**Joseph Liebmann,**  
Bankgeschäft,  
Karlsruhe i. B.  
Telefon 75 u. 76,  
Kaiserstraße 221

Weststadt.  
**Restaurant**  
**Gutenberg**  
Jeden Samstag  
und Sonntag  
**Konzert**  
Schlachtfest.

**Diejenigen**  
welche auf Weihnachten Gas-  
oder kombin. **Herde, Bade-  
öfen,** Gas- od. elektr. **Lampen**  
u. ä. kaufen wollen, erhalten nur  
1a Markenware bei bekannt  
billigen Preisen evtl.  
**ohne Anzahlung!**  
Erste Rate im Februar - März.

**Dröscher, Kreuzstr. 27**  
(Nähe alter Bahnhof.)  
Frühzeitige Bestellung höf. erbeten.  
Barzahler b. **20% Rabatt** auf Originalist.

**Trefzger**  
**Möbel**  
SIND  
**EDEL-  
ERZEUGNISSE**  
U-TROTZDEM  
PREISWERT  
Unsere  
Ausstellung  
**KARLSRUHE**  
**KAISER-STR.**  
**97**  
Südd-Möbel-Industrie  
Gebr. Trefzger G.m.b.H.  
Rastatt i. B.

Mittwoch  
**3.**  
Dezember  
8 Uhr  
abends  
Die Sensation der europäischen  
Konzertsäle!  
**40 Berény's 40**  
ungarische  
**Zigeuner**  
Sinfoniker spielen  
auswendig! ohne Noten!  
Ungarische Rhapsodien  
Wiener Walzer  
Zigeuner-Improvisationen  
Das größte und beste  
Zigeunerorchester der Welt!  
Wien: ... diese Donkosaken  
der Publi. ... Philharmoniker  
des Zimbals!  
Köln: ... eine musikal. Sen-  
sation! Die Zigeuner muß man ge-  
hört haben, um zu erfahren, was  
Musik ist und woher sie kommt...  
Karten 90 Pfg. bis 3.50 Mk.  
im Warenhaus **KNOFF**, in der  
Buchhandlung **BIELEFELD**, am  
Marktplatz, und bei  
**Kurt Neufeldt**  
Waldstraße 81

**Natur-Heil-Praktiker**  
für alle Krankheiten  
**Belfortstraße 7, III. Stock**  
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag  
1 bis 6 Uhr.

**Badisches**  
**Candestheater**  
Sonntag, 30. Nov.:  
Nachmittag:  
3u halben Preisen:  
**Wann kommt du  
wieder?**  
Kaufspiel v. Mangham.  
Regie: v. D. Zrend.  
Mitwirkende: Brau-  
ner, Genter, Hoff,  
Kobacher, Sel-  
ling, Söder, Alois,  
Wegner, Müller.  
Anfang 15 Uhr.  
Ende 17.15 Uhr.  
1. Rang u. 1. Sperr-  
sitze 3.- RM.  
Mittend:  
\* 9 23. Cent. 3. G.  
Gr. 2. Plätze u. 1201  
bis 1300.  
**Falkstaff**  
Bon Herzl.  
Dirigent: Schwab.  
Regie: Brühler. Mit-  
wirkende: Blum, G.  
Felschütz, Schmitt,  
Schöberl, Schöberl,  
Reinhold, Pfeifer, Kö-  
fer, Rentwig, Derner,  
Schüller.  
Anfang 19.30 Uhr.  
Ende 22 Uhr.  
Preise D (1-8 RM.).

No. 1. 12.: Sonber-  
miets "Zitttheater"  
(2. Vorstellung der  
Ablösung L. i. i. i. i.  
Karten). Zum ersten  
Male: Das fünfte Ge-  
bot (Kunze).

Sonntag, 30. Nov.:  
**Im Städtischen**  
**Konzerthaus**  
**Meine Schwester**  
und ich  
Operette in drei Ak-  
ten und einem Vor- u.  
Nachspiel nach Herr u.  
Kunze von Robert  
Klum. Gesangsdirig.  
Herr u. Klum. Regie: v. D.  
Zrend. - Dirigent:  
Reinhold. Mitwirkende:  
Genter, Hoff, Selber-  
ling, Sölling, Brand,  
Wegner, Müller, Fri-  
ter, S. Altmeyer.  
Anfang 19.30 Uhr.  
Ende 22.15 Uhr.  
1. Parterre 3.50 RM.

**Tanz-  
institut**  
**Vollrath**  
Kaiserstr. 235  
nächt d. Hirschen.  
Beginn neuer Kurse  
Einzelunterricht  
Anmeldung  
jederzeit

**Festhalle**  
**Liederhalle**  
**Karlsruhe.**  
Zur Feier des 88. Stiftungsfestes  
Samstag, den 6. Dezember, 20 Uhr  
**KONZERT**  
Ausführende: Frau Maria Lorentz-Höllischer, Karlsruhe,  
Sopran. - Der Männerchor der "Liederhalle". - Leitung  
und am Flügel: Hugo Rahner.  
Kartenausgabe an Mitglieder à 50 Pfg. gegen Vorzeigen  
der Mitgliedskarten am Montag, den 2., und Donnerstag,  
den 4. Dezember, jeweils zwischen 7 und 8½ Uhr im  
Künstlerhaus; für Nichtmitglieder zu 3.-, 2.- u. 1.- Mk.  
in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße.

Anlässlich des 30jährigen Bestehens  
am Sonntag und Montag  
besonders fein zusammengestelltes Festessen  
zu 1.50 Mk. Außerdem die **auswählige Speise-  
karte** mit den beliebten Feinkostspezialgerichten  
in der  
**Reform-Gaststätte „Ceres“**  
Kaiserstraße 56 Tel. 3357  
Am Nachmittag **Kaffee-Radiokonzert**  
Große Auswahl an feinen Torten und Kuchen.

**Colosseum**  
Heute 3½, und 8 Uhr  
**Gastspiel**  
der bekannten und beliebten Komiker **Schmitz-  
Weissweiler** in ihren Glanzrollen  
**Bock u. Böcklein**  
Montag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr  
**Abschiedsvorstellung**  
von **Schmitz Weissweiler** in  
**Bock und Böcklein**  
Lachen ohne Ende!

**Maisch**  
**Wäscht**  
**Wäsche**  
nam  
Gewirht  
Trocken gewogen 20 Pfund Mk. 2.-, jedes weitere Pfund 10 Pfg.  
Langestr. 18 (Ruppurr). Tel. 3675 Steinstr. 19. Tel. 3285

**DELZE**  
kaufen Sie jetzt am billigsten beim  
**Kürschner NEUMANN**  
Erbprinzenstraße 3, am Rondellplatz  
**Pelzmäntel** in größter  
Auswahl



Das Beste - billig!

Großer Weihnachtsverkauf

Das ganze Haus im Weihnachtsschmuck! Das Entzücken der Kinder: Der große Nikolaus IM LICHTHOF!

Kaufen Sie zeitig und möglichst in den Voemittagsstunden! Für bequeme Abwicklung ist bestens vorgesorgt! Unsere Sammelbücher erleichtern und beschleunigen den Einkauf! Auto-Zustellung der gekauften Waren!

Lederwaren

- Besuchstaschen, Großer Einkaufsbeutel, Einkaufsbeutel, Schürzen, Bücher- oder Aktenmappen, Handkoffer, Bijouterie, Dreh-Bleistifte, Mod. halblange Ohrringe, Damen-Siegelringe, Ketten-Siegelringe, Cigarettenspitze, Cigaretten-Etuis, Galanterie, Tischschaukel, Rauchservice, Tafelaufsatz, Eierservice, Zigarettenkasten, Teegläser, Haushalt, Kaffeeservice, Tafelservice, Kuchenteller, Küchegarnitur, 6 Alpaka-Raffeeöffel, Suppenschöpfer, Wandkaffeemühle, Waschgarnitur, Elektr. Bügelisen, Bügel-Nachtlichtlampe, Uhren, Herren-Taschen-Uhr, Küchen-Uhr, Stül-Uhren, Damen-Armband-Uhr, Damen-Armband-Uhr

Damen-Wäsche

- Damen-Taghemden, Damen-Nachthemden zum Ausschuchen, Damen-Nachthemden Langarm, Damen-Schlafanzüge, Bettisch, Bettischal, Korsette, Strumpfhaltergürtel, Büstenhalter, Sportgürtel, Hüthalter, Schürzen, Damen-Schürze, Damen-Schürze aus Siamesen oder Satin, Dam-Servierschürze, Damen-Hauskleider, Damen-Haus- oder Berufs-mäntel, Damen-Hüte, Jugendl. Filzhüte und Kappen, Filzhüte für Frauen, Flotte Samt-Kappen, Mod. Ansteckblumen, Parfümerie, Espira-Nagepflege, Espira-Nagepflege, Manicurerolle, Rasierpinsel, Dalton-Blumenseife, Handspiegel, Kopfbürste und Kamm, Weihnachtskerzen

Kleiderstoffe

- Tweed Baumwolle, moderne Musterung, Foulé reine Wolle, Crêpe Caïd, Flamenga Wolle mit Kunstseide, Mantelstoffe für den sportlichen Mantel, Seidenstoffe, Japan reine Seide, Crêpe de Chine, Marocain Lido, Falie lacoste, Tischdecken, Tischdecke Panama, Kaffeedecke, Künstlerdecke, Kaffee Gedeck, Tischdecke Kunstseiden Jacquard

Schuhe

- Kamelhaar-Schuhe, Dam-Spangenschuhe, Brokat- u. Samtschuhe, Herren-Schuhe, Boxcall-Herrenstiefel, Handschuhe, D-Trikothandschuhe, D-Trikothandschuhe mit Halbfutter, Nappa-Leder für Damen, Nappa-Leder für Herren, Teppiche, Bouclé-Läufer, Velour-Bettvorlagen, Wollperl-Bettvorlagen, Haargarn-Brücken, Tapestry-Brücken, Gobelin-Wandbilder, Konfitüren, Katzenzungen, Baumbehang, Vollmilch-Nuß, Schokol. Weihnachtsmänner, Schreibwaren, Briefpapier-Packung, Farbkasten, Füllfederhalter, Amateur-Album, Herren-Briefkassette

Herren-Artikel

- Selbstbinder Kunstseide, Selbstbinder reine Seide, Herren-Rosenträger-Garnituren, Oberhemden farb. Popeline, Oberhemden weiß, Schirme, Damen-Regenschirme, Damen-Regenschirme, Damen-Regenschirme farbig, Herr-Regenschirme, Herr-Regenschirme, Herren-Konfektion, Herren-Winter-Ulster, Herren-Winter-Paletot, Strickwaren, Strickmützen, Kinder-Pullover, Damen-Trikotkleider, Damen-Westen, Trikotagen, Kinder-Schlupfhosen, Kinder-Schlupfhosen, Kinder-Kombinationen, Damen-Schlupfhosen

Bei kleiner Anzahlung werden jetzt schon gekaufte Waren gerne bis kurz vor dem Fest zurückgelegt!

KNOPPE